BIBLISCHE STUDIEN.

UNTER MITWIRKUNG VON

PROF. DR J. v. BELSER IN TÜBINGEN, PROF. DR M. FAULHABER IN STRASSBURG I. E., PROF. DR W. FELL IN MÜNSTER I. W., PROF. DR J. FELTEN IN BONN, PROF. DR G. HOBERG IN FREIBURG I. BR., PROF. DR N. PETERS IN PADERBORN

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. DR O. BARDENHEWER IN MÜNCHEN.

XIII. BAND, 2. HEFT:

KARDINAL WILHELM SIRLETS ANNOTATIONEN ZUM NEUEN TESTAMENT.

EINE VERTEIDIGUNG DER VULGATA GEGEN VALLA UND ERASMUS.

NACH UNGEDRUCKTEN QUELLEN

BEARBEITET VON

P. HILDEBRAND HÖPFL O. S. B.

FREIBURG IM BREISGAU.
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG.
1908.
BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN UND ST LOUIS, MO.

BIBLISCHE STUDIEN.

UNTER MITWIRKUNG VON

Prof. Dr J. v. BELSER in Tübingen, Prof. Dr M. FAULHABER in Strassburg i. E., Prof. Dr W. FELL in Münster i. W., Prof. Dr J. FELTEN in Bonn, Prof. Dr G. HOßBERG in Freiburg i. Br., Prof. Dr N. PETERS in Paderborn

HERAUSGEGEBEN VON

Prof. Dr **O. BARDENHEWER** in München.

DREIZEHNTER BAND.

ZWEITES HEFT.

FREIBURG IM BREISGAU.
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG.
1908.
BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN UND ST LOUIS, MO.

KARDINAL WILHELM SIRLETS ANNOTATIONEN ZUM NEUEN TESTAMENT.

EINE VERTEIDIGUNG DER VULGATA GEGEN VALLA UND ERASMUS.

NACH UNGEDRUCKTEN QUELLEN

BEARBEITET VON

P. **HILDEBRAND HÖPFL** O. S. B.

FREIBURG IM BREISGAU.
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG.
1908.
BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN UND ST LOUIS, MO.

29822

Imprimatur.

Friburgi Brisgoviae, die 7 Februarii 1908.

✠ **Thomas**, Archiepps.

Alle Rechte vorbehalten.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorwort.

Gegenwärtige Arbeit soll gewissermaßen eine Ergänzung bilden zu Bludaus Schrift: „Die beiden ersten Erasmusausgaben und ihre Gegner". Der gelehrte Verfasser behandelt darin die literarischen Fehden, in welche Erasmus mit den namhaftesten Vertretern der theologischen und biblischen Wissenschaften verwickelt wurde infolge seiner kritischen Ausgaben des griechischen Neuen Testaments und der damit verbundenen lateinischen Übersetzung, insbesondere auch wegen der beigegebenen Annotationen, in welchen er kirchliche Einrichtungen und Zustände schonungslos kritisierte und manche Bedenken erregende Ansichten aufstellte. Auch der Tod des Erasmus (1536) machte der Kontroverse kein Ende. Wie es nicht an Verteidigern des holländischen Gelehrten fehlte, die seinem Werke Anerkennung zollten, so traten auch neue Gegner auf den Plan, welche dasselbe auf seinen wahren wissenschaftlichen Wert prüften und nachwiesen, daß die lateinische Übersetzung des Erasmus die geschmähte Vulgata nicht in den Schatten zu stellen vermochte. Der bedeutendste unter diesen Gegnern ist jedenfalls Kardinal Wilhelm Sirlet.

Am 1. April 1575 richtete Bellarmin, der damals in Löwen seinen Studien oblag, an Sirlet schriftlich die dringende Bitte, er möge, wie er schon lang im Sinne habe, zu den verderblichen Annotationen des Valla und Erasmus Stellung nehmen (ut amplitudini tuae suggererem opus, quod meditari te audivimus, in novum testamentum contra Vallae atque Erasmi perniciosas annotationes . . .). Das gleiche tat am 9. April jenes Jahres der bekannte Buchdrucker Christoph Plantinus in Antwerpen. Beide scheinen nicht gewußt zu haben, daß

Sirlet bereits 25 Jahre vorher (1549) das geplante Werk in Angriff genommen und zum größten Teil vollendet hatte. Weshalb er damit nicht an die Öffentlichkeit trat, bleibt ein Rätsel. Man kennt die großen Verdienste, welche sich Sirlet um die Editio Sixtina der Septuaginta sowie um die offizielle kirchliche Vulgataausgabe erworben hat, aber seine Annotationen zum Neuen Testament, auf welche er so viel Zeit und Mühe verwendete und in denen er sein vielseitiges Wissen niederlegte, sind so gut wie unbekannt. Ich selbst wurde darauf aufmerksam gemacht durch den Hochw. Herrn Dekan Dr Schmid in Ravensburg, welcher vor etwa 20 Jahren das urkundliche Material zu einer ausführlichen Biographie des gelehrten Kardinals sammelte; er hat mir außerdem wertvolle Fingerzeige gegeben und verschiedene schriftliche Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt. Dem edeln Freunde sei dafür hier der gebührende Dank gesagt.

Die gegenwärtige Arbeit beruht fast ausschließlich auf ungedruckten Quellen, nämlich auf den Annotationen und Briefen Sirlets, welche sich handschriftlich in der Vatikanischen Bibliothek befinden. Es sei mir hier gestattet, dem Präfekten der Vatikana, P. Franz Ehrle, für sein liebevolles Entgegenkommen zu danken, desgleichen Msgre G. Mercati, welcher der Studie sein besonderes Interesse schenkte. Möge dieselbe dazu beitragen, zu zeigen, wie zur Zeit, da das Konzil von Trient die ersehnte segensreiche Reform brachte, im Zentrum der katholischen Kirche, in Rom, die biblischen Wissenschaften in allen Kreisen, besonders unter den höchsten kirchlichen Würdenträgern, hervorragende Freunde und Förderer fanden; auch mag sie als Vorarbeit dienen für eine Geschichte der Vulgata im 16. Jahrhundert.

Rom, S. Anselmo, den 4. Februar 1908.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort V

I. Ein Blick auf Sirlets Leben 1

II. Vorgeschichte der Annotationen. Authentizität der Vulgata 4

III. Entstehung, Zweck, Anlage und allgemeiner Charakter der Annotationen Sirlets 17

IV. Hilfsmittel Sirlets: seine kritischen Prinzipien 28

V. Sirlets Stellung zu den biblischen Einleitungsfragen und zur Integrität der neutestamentlichen Schriften 56

VI. Sirlets Polemik gegen Erasmus 68

VII. Sirlets Textemendationen und Textkonjekturen 81

VIII. Sachliche Details aus Sirlets Annotationen 100

Literaturverzeichnis.

(Nur die wichtigeren einschlägigen Werke und Abhandlungen sind hier angeführt.)

Bardenhewer, Mariä Verkündigung, in Bibl. Studien X (1905) 5.

Batiffol, La Vaticane de Paul III à Paul V. Paris 1890.

Belser, Einleitung in das Neue Testament[2]. Freiburg 1906.

— Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte. Freiburg 1897.

— Die Apostelgeschichte (Kurzgefaßter wissenschaftl. Kommentar zum NT III 1). Wien 1905.

Berger, La Bible au seizième siècle. Paris 1879.

— Histoire de la Vulgate pendant les premiers siècles du moyen âge. Paris 1893.

Bludau, Die beiden ersten Erasmusausgaben und ihre Gegner, in Bibl. Studien VII (1902) 5.

— Der Beginn der Kontroverse über die Echtheit des Comma Ioanneum im 16. Jahrhundert, in Der Katholik LXXXII (1902) II 25 ff 151 ff.

— Das Comma Ioanneum im 16. Jahrhundert, in Bibl. Zeitschrift I (1903) 280 ff 378 ff.

Bonaccorsi, Questioni Bibliche. Bologna 1904.

Coppieters, De historia textus Actuum Apostolorum Dissertatio. Lovanii 1902.

- Le décret des Apôtres (Act 15, 28—29), in Revue Biblique, Nouvelle Série IV (1907) 34 ff 218 ff.

Déjob, De l'influence du concile de Trente sur la littérature et les beaux-arts chez les peuples catholiques. Paris 1884.

Druffel-Brandi, Monumenta Tridentina. München 1884—1897.

Gregory, Textkritik des Neuen Testamentes I—II. Leipzig 1900—1902.

Kaulen, Geschichte der Vulgata. Mainz 1868.

Latini Latinii Lucubrationes, 2 voll. ed. Dominicus Macer Melitensis. Romae 1659—1667.

Le Plat, Monumentorum ad Historiam Concilii Tridentini potissimum spectantium amplissima collectio, 7 voll. Lovanii 1780—1787.

Lossen, Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden 1538—1573, in Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde II. Leipzig 1886.

Merkle, Concilium Tridentinum t. I. Diariorum p. I. Friburgi 1901.

Nestle, Septuagintastudien I (Zur Geschichte der Sixtina). Ulm 1886.

- Einführung in das Griechische Neue Testament[2]. Göttingen 1899.

Pallavicini, Istoria del Concilio di Trento. Roma 1845—1848.
Poggiali, Memorie intorno alla Vita e agli scritti di Lorenzo Valla. Piacenza 1790.
Pollidori, De Vita, Gestis et Moribus Marcelli II. Romae 1744.
Quentin, Le Codex Bezae à Lyon au IXe siècle, in Revue Bénédictine XXIII (1906) 1 ff.
Sepulveda, Opera ed. Reg. Historiae Academia. Matriti 1780.
Sickenberger J., Titus von Bostra, in Texte und Untersuchungen XXI 1, Leipzig 1901.
v. Soden, Die Schriften des Neuen Testamentes in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt I 1—2. Berlin 1902—1906.
Stunica, Annotationes contra Erasmum Roterodamum in defensionem Tralationis Novi Testamenti. Compluti 1520.
Tiraboschi, Storia della Letteratura italiana t. VII, p. 1. Roma 1784.
Trochon, La Sainte Bible. Introduction Générale I. Paris 1901.
Ungharelli, Collatio vulgatae latinae Editionis Correctionum iuxta SS. Concilii Tridentini decretum. Prolegomena historica, in Annali delle scienze religiose IV, Roma 1837, 101 ff 283 ff 413 ff.
Vercellone, Variae lectiones Vulgatae latinae Bibliorum editionis I. Prolegomena. Romae 1860.
— Dissertazioni accademiche di vario argomento. Roma 1864.
Weiß B., Der Codex D in der Apostelgeschichte, in Texte und Untersuchungen XVII 1, Leipzig 1897.
Wordsworth-White, Novum Testamentum Domini Nostri Iesu Christi. Latine. Evangelia et Actus Apostolorum. Oxonii 1889—1905.
Zahn, Einleitung in das Neue Testament[3]. Leipzig 1906—1907.

I. Ein Blick auf Sirlets Leben.

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, bis ins einzelne den Lebensgang des gelehrten Kardinals zu verfolgen, der, eine wahre Zierde des heiligen Kollegiums, durch hervorragende Eigenschaften, insbesondere durch tiefe Frömmigkeit und umfassendes Wissen, im Mittelpunkte des neu erblühenden kirchlichen Lebens jenes so ereignisreichen 16. Jahrhunderts stand und einen nachhaltigen Einfluß auf seine und die kommende Zeit ausübte[1]. Nur einige dürftige Notizen können hier Platz finden.

Guglielmo Sirleto, geboren zu Guardavalle bei Stilo in Kalabrien im Jahre 1514 als Sohn eines Arztes, wurde bereits in früher Jugend durch einen Griechen aus Kandia in die Geheimnisse der griechischen Sprache eingeführt, deren Kenntnis ihm später von so großem Nutzen war. Seine weitere wissenschaftliche Ausbildung erhielt er in Neapel; von hier kam er um das

[1] Eine eigentliche, auf Quellenstudien aufgebaute Biographie Sirlets ist bis jetzt leider noch nicht erschienen. Einzelne Angaben finden sich bei Pollidori und Tiraboschi VII 1, 345 f; manche wertvolle Details bieten Déjob und Batiffol; eine gedrängte Lebensskizze gibt Dr Schmid im Kirchenlexikon XI² 359—362. Hoffen wir, daß es dem Hochw. Herrn, der bereits vor Jahren mit hingebender Liebe und Sorgfalt das einschlägige Material gesammelt hat, möglich sei, uns bald eine ausführliche Lebensgeschichte Sirlets zu schenken. Eine Frucht seines Fleißes sind die interessanten Aufsätze: „Zur Geschichte der Gregorianischen Kalenderreform“ (Historisches Jahrbuch 1882, 388—415 und 543—593), dazu „Nachträge“ (ebd. 1884, 52—87) und „Studium über die Reform des römischen Breviers und Missale unter Pius V. (Tüb. Theol. Quartalschr. 1884, 451—483 und 621—664), „Weitere Beiträge zur Geschichte des römischen Breviers und Missale“ (ebd. 1885, 467—487 und 624—637). Cod. Barberinus lat. LII 36 (N. A. 4760) enthält eine Vita Sirleti, geschrieben von einem seiner Neffen.

Jahr 1539 nach Rom, arm an irdischen Gütern, aber reich an Wissen. Sein ganzes Besitztum bildete sozusagen die Heilige Schrift, deren Studium er sich fortan mit rastlosem Eifer bis zu seinem Tode widmete. Es konnte nicht ausbleiben, daß der ebenso gelehrte als fromme Kardinal Marcello Cervino, der sein Haus zu einer Heimstätte der Kunst und Wissenschaft machte und hervorragende Gelehrte unter seinen famigliari zählte, auf den jungen, hochbegabten Kalabresen aufmerksam wurde[1]. So finden wir denn auch bald Sirlet im Hause des Kardinals, welcher ihm die Erziehung seiner beiden Neffen Richard und Herennius anvertraute und in der Folge die wichtigsten Arbeiten übertrug. Sirlet fühlte sich im Hause seines hohen Gönners so glücklich und zufrieden, daß er die ehrenvollsten Stellen, welche ihm angetragen wurden, dankend ablehnte. So bot ihm im Jahre 1545 der Legat von Perugia einen Lehrstuhl der griechischen Sprache mit gutem Gehalte an. Sirlet entgegnete, er befinde sich wohl im Hause des Kardinals und verspüre keine Lust, wieder dem Studium der Profanschriftsteller sich zuzuwenden[2]. Ebenso gab er eine abschlägige Antwort, als er im folgenden Jahre in den Dienst des Kardinals von Neapel treten sollte; er mochte sich nicht von dem liebgewordenen Studium der Heiligen Schrift trennen[3].

Gegen Ende des Jahres 1545 wurde Marcello Cervino als erster päpstlicher Legat zum Konzil nach Trient gesandt. Jetzt bot sich Sirlet reiche Gelegenheit, seine Tätigkeit zu

[1] Wie Pollidori 48 angibt, lernte Cervino Sirlet in ipsa bibliotheca Vaticana kennen.

[2] Brief an Cervino vom 17. Oktober 1545: Io l'ho risposto che sto bene et con gran satisfattione in casa di V. S. R^ma^ servendo iddio benedetto et la S^tà^ di N. S^or^ (Paul III.) . . . non vorrei ritornar tante volte ad legere Chrysolora overo Luciano havendo già incomminciato ad conversar con li autori divini. Cod. V(aticanus) l(atinus) 6177 II fol. 171.

[3] Brief vom 5. Mai 1546: essendome già dato al studio de la sacra scrittura, non potrei ritornar ad studiare un' altra volta Homero et Demosthene et ritornando non crederei haverle ad sodisfare essendome già un pezzo fa ritirato dal studio di quelli. C. V. l. 6177 I fol. 76.

entfalten und sein ausgedehntes Wissen in den Dienst der heiligen Kirche zu stellen: er mußte dem Kardinal das positive Material für die Konzilsberatungen liefern. Mit nimmermüdem Eifer durchforschte er alle Dokumente der kirchlichen Tradition und sammelte mit viel Geschick und Sachkenntnis die Schätze heiliger Wissenschaft, die in den Schriften der Väter niedergelegt sind. Die Briefe, welche er von 1545 bis 1547 an Cervino schrieb, enthalten eine Fülle von Vätertexten nebst interessanten Erläuterungen. Dasselbe wiederholte sich in der zweiten Periode des Konzils von 1551 bis 1552.

Nach dem Tode des Bibliothekars der Vatikana, des gelehrten Augustinus Steuchus, wurde Cervino im Jahre 1548 von Paul III. zum protector et curator der Bibliothek ernannt, mit voller Freiheit, Kustoden einzusetzen. Es ist klar, daß der Kardinal sofort sein Augenmerk auf seinen Schützling richtete, und so wurde Sirlet im Jahre 1549 Kustos der Vatikanischen Bibliothek. Als solcher war er eifrigst bemüht, in der bisher ziemlich vernachlässigten Bibliothek Ordnung zu schaffen. Diese Arbeit ermöglichte es ihm, die reichen Schätze der Vatikana kennen zu lernen. Er machte von denselben ausgiebigen Gebrauch in seinen Annotationen zum Neuen Testament, die er in ebendiesem Jahre 1549 begann und bis zum Tode seines väterlichen Freundes (1555) fortführte. Papst Paul IV. ernannte ihn im Jahre 1555 zum apostolischen Protonotar, am 12. März 1565 verlieh ihm Pius IV. den Purpur, den er so wohl verdient hatte. Nun kam Sirlet wieder in seine Heimat zurück und wirkte als Bischof zuerst in S. Marco, dann in Squillace. Doch verzichtete er später auf sein Bistum und begab sich wieder nach Rom. Hier lebte er ganz gelehrten Arbeiten, nahm teil an der Reform des Breviers und des Missale, an der Kalenderreform, besonders an der Revision des Septuaginta- und Vulgatatextes. Er unterstützte bereitwilligst alle wissenschaftlichen Bestrebungen in- und außerhalb Italiens[1] und war ein Freund und Ratgeber aller, die sich in

[1] Arias Montanus, der im Jahre 1572 nach Rom kam, um dem Papste ein Pergamentexemplar der Antwerpener Polyglotte zu überreichen, schrieb

irgend einer Angelegenheit an ihn wandten. Tief betrauert starb er am 8. Oktober 1585.

II. Vorgeschichte der Annotationen. Authentizität der Vulgata.

Gegen Ende des Jahres 1545 begab sich Kardinal Marcello Cervino nach Trient, um mit Pole und del Monte dem Konzil zu präsidieren. Sirlet blieb in Rom zurück; er mußte, wie bereits gesagt, dem Kardinal das positive Beweismaterial für die Konzilsentscheidungen sammeln. Natürlich nahm er an dem Gange der Verhandlungen den lebhaftesten Anteil; und Cervino versäumte nicht, ihm darüber jeweils das Nötige zu berichten. Zu Anfang des Jahres 1546 kam die hochwichtige Frage über die Glaubensquellen und speziell über die kanonischen Schriften zur Sprache. Am 27. Februar teilte der Kardinal Sirlet mit, man habe sich geeinigt, die Heilige Schrift und die Traditionen der Apostel als Glaubensquellen anzunehmen; es handle sich nun darum, die Mißbräuche in Bezug auf diese beiden Punkte abzustellen. Dabei kämen in erster Linie die vielen voneinander abweichenden Übersetzungen und Ausgaben der Bibel in Betracht[1]. Zu dem Ende war am 20. Februar eine Kommission eingesetzt worden, welche die verschiedenen Mißbräuche präzisieren und geeignete Mittel zu deren Beseitigung vorschlagen sollte[2]. In ungefähr einem

am 18. Dezember des genannten Jahres an Philipp II.: Sirleto, que sin comparacion y por publica confesion es el mas docto de todo aquel colegio, y de varia leccion y ordinario juez en todas estas materias de letras que tocan á la particular cognicion y expedicion del pontifice. Colección de Documentos inéditos para la historia de España XLI (1862) 274 (aus dem Archiv von Simancas).

[1] essendosi accettate le scritture sacre et le traditioni delli apostoli et dovendosi hora trattare de purgare gli abusi che occorrono a ciascuno di questi due capi, non è da reputare nel ultimo loco tante varie interpretationi et editioni della Bibia. C. V. l. 6178 fol. 72.

[2] Vgl. den Brief der Legaten an Farnese vom 7. März bei Druffel-Brandi, Hft 4, S. 437. Kommissionsmitglieder waren: Antoine Filheul, Erzbischof von Aix, die Bischöfe Marco Vigerio von Sinigaglia, San

Monat hatte die Kommission ihre Arbeit beendigt. In der Kongregation am 17. März wurden den Konzilsvätern vier abusus samt den entsprechenden remedia vorgelegt. Als erster Mißbrauch wurde die Vielheit der Übersetzungen der Heiligen Schrift namhaft gemacht, die als authentisch angesehen und verwertet wurden. Diesem Übelstand sollte dadurch abgeholfen werden, daß die alte Vulgata für allein authentisch und maßgebend erklärt würde, so jedoch, daß dadurch das Ansehen der Septuaginta nicht zu Schaden käme. Der zweite abusus betraf die Textkorruptionen, welche in die Handschriften und Ausgaben der Vulgata eingedrungen. Als remedium wurde empfohlen, eine möglichst korrekte Edition der Vulgata zu veranstalten, und zwar sollte der Papst selbst diese Angelegenheit in die Hand nehmen. Desgleichen wurde der Vorteil eines offiziellen griechischen und hebräischen Textes nahegelegt[1].

Schon einige Tage vorher, nämlich am 10. März, hatte Sirlet brieflich seine Meinung dahin ausgesprochen, man solle der Bibel des hl. Hieronymus vor allen andern Übersetzungen den Vorzug geben, weil sie durch die jahrhundertelange Praxis der Kirche gewissermaßen approbiert sei und viele heilige und gelehrte Männer sich ihrer bedient hätten[2]. Mit den neuen Versionen des Bucer, Münster und Leo Judä kann er sich

---

Felice von La Cava, Pietro Bertano von Fano, Cornelio Musso von Bitonto, Giovanni Fonseca von Castellammare, Diego d'Alava von Astorga, der Augustinergeneral Seripando; die Theologen Alfonso de Castro, Richardus Cenomanus und Ambrosius Caterinus.

[1] Eine Abschrift De Sacrae Scripturae Abusibus et Remediis ist im C. V. l. 6786 fol. 21 ff.

[2] pure havendo de tenere de le bibie latine, basteria quella di san Gerolimo, essendo stata confirmata da la chesa, et havendo allegata la scrittura secondo quella tralatione molti dottori s^ti et dotti, come san Gregorio papa in molti lochi, Beda, san Thomaso, Dionysio Carthusiano et s^to Agostino nell' ultimo de la sua età. quando io ho allegato quelli che traducono adesso, intendo leone juda il qual ha tradotto ultimamente la bibia, et se tene che habbi tradotto secondo la verità hebraica, come loro dicono. C. V. l. 6177 I fol. 64. Die Züricher Übersetzung, welche zum größten Teile von Leo Judä herrührt, erschien 1543.

gar nicht befreunden. Sie geben zwar vor, genau nach dem Urtext zu übersetzen, verdienen aber keinen Glauben; denn auch der hl. Hieronymus hat aus dem Hebräischen übersetzt, und doch weicht seine Übersetzung von den neuen Versionen ab, desgleichen die Septuaginta[1]. So geben sie z. B. die Psalmstelle: Foderunt manus meas et pedes meos (Ps 21, 17)

[1] se San Gerolymo traduce dal hebreo, et traduce variamente da quelli che dicono anche tradurre dal hebreo, et li LXX han detto in un medesmo modo tutti, la verità è in quel modo, che il spirito s^to ha detto per bocca di questi LXX (Brief vom 24. März; C. V. l. 6177 I fol. 71^b). Sirlet hält demnach die Septuaginta für inspiriert; sie nimmt unter den Übersetzungen in Bezug auf Genauigkeit und Wert die erste Stelle ein. Nicht nur die Kirchenväter, sondern auch die Apostel selbst, vor allem der hl. Paulus, zitieren die hl. Schrift nach der Septuaginta, z. B. Rom 3, 4, cit. ps. 50: ut iustificeris in sermonibus tuis et vincas cum iudicaris. qui ex hebreo nunc vertunt, ita dicunt: propterea vere iustus agnoscetis in verbis tuis et purus cum iudicaveris; ferner Hebr 2, 7, cit. ps. 8 nach LXX: minuisti eum paulo minus ab angelis; die Neuerer: paululum siquidem est, quod Deo inferiorem illum fecisti; Act 2, 27, cit. ps. 15: non derelinques animam meam in inferno; die neuen Interpreten nach dem Hebräischen: neque enim deseret animam meam apud sepulchrum: sed quis credet hos novos interpretes vera dicere et apostolos seu potius spiritum sanctum mentiri? (10. März; ebd. I fol. 63.) Sirlet stützt sich hauptsächlich auf das Zeugnis des Philo, der zuerst die Fabel von den 72 Zellen mitteilt (De vita Mosis II 5); ebenso nimmt er als bare Münze hin, was in dem Brief des Pseudo-Aristeas berichtet wird. Er kannte denselben aus der lateinischen Übersetzung des Matthias Palmerius von Pisa sowie aus einer griechischen Handschrift in der Bibliothek des Kardinals, jetzt Vat. Ottoboni. Gr. 32 (se V. S. R^ma lege Aristea tradotto da Matthia palmerio pisano, perchè non è in stampa greco, pure io l'ho veduto qui nella libraria, vederà tutta l'historia de li LXX (Brief vom 20. Februar 1546; ebd. fol. 64^b). Er weiß freilich, daß Hieronymus die Geschichte nicht glauben will, qui nimirum hac in re suae causae servit; jedoch gilt ihm die Überzeugung des Philo, Josephus, Epiphanius, Chrysostomus u. a. weit mehr (Brief vom 24. März; ebd. I fol. 70). Wenn Aristeas und Philo nur berichten, daß die Zweiundsiebzig das Gesetz in die griechische Sprache übertrugen, so darf man daraus nicht schließen, daß sie die übrigen Bücher des Alten Testamentes nicht übersetzten; denn der Name „lex" umfaßt auch die Psalmen und Propheten, wie z. B. aus dem Johannesevangelium ersichtlich ist; hier zitiert Christus im 15. Kap. (V. 25) einen Vers aus Ps 24 mit den Worten: ut adimpleatur sermo, qui in lege eorum scriptus est, quia odio habuerunt me gratis; desgleichen im 10. Kap. (V. 34) eine Stelle aus Ps 81: nonne scriptum est in lege vestra, ego dixi, dii estis

also wieder: cinxit me ceu leo manus meas et pedes meos; statt: tecum principium. . . . ex utero ante luciferum genui te (Ps 109, 3) übersetzen sie: tibi etiam est res generationis tuae in summo decore et sanctitate ex utero aurorae. Man kann deshalb mit vollem Recht auf sie das Wort des Irenäus anwenden: Quantum in ipsis est, prophetarum testimonium frustrantur[1].

Später (am 31. März) billigt er den Entschluß der Konzilsväter, eine Verordnung zu erlassen, gemäß welcher es in Zukunft niemand mehr freistehen sollte, auf eigene Faust neue Übersetzungen der Heiligen Schrift anzufertigen und auf diese Weise die Autorität der Kirche zu beeinträchtigen und dem Glauben zu schaden mit dem wohlfeilen Einwande, der richtige Text laute anders. Und er schließt mit den Worten, in denen sich das Innerste seiner für die Ehre der heiligen Kirche begeisterten Seele ausspricht: Quidquid repugnat ecclesiae, repugnat spiritui sancto, quod vero repugnat spiritui sancto, ex diabolo est[2]. Cervino, der als päpstlicher Legat die

(Brief vom 20. Februar; ebd. I fol. 61). Ob Sirlet später diese Ansicht beibehielt, kann nicht ermittelt werden. Jedenfalls tauchten bereits damals allmählich berechtigte Zweifel an der Wahrheit der Erzählung des Philo und Pseudo-Aristeas auf. Bellarmin verleiht denselben Ausdruck in seinem am 1. April 1575 an Sirlet geschriebenen Briefe: Iam tertia quaestio de 70 interpretum versione exoritur, quidam enim hebraeae graecaeque linguae peritissimi tantam offendunt in graecis scripturae sacrae codicibus diversitatem sive constructionis formas, sive puritatem atque elegantiam orationis spectare velimus, ut nulla ratione videatur unus atque idem esse potuisse omnium diversorum librorum interpres; praesertim cum is qui librum Iob graecum ex hebraeo fecit, graecae linguae peritissimus, hebraicae pene inexpertus, et contra qui libros Salomonis interpretatus est, peritissimus hebraicae, imperitus graecae fuisse videatur. Itaque iidem suspicantur e 70 interpretibus non singulos omnia, sed alios pentateuchum, alios librum Iob, alios librum Psalmorum, alios alia volumina graecis verbis reddidisse. Quodsi ita esset, non solum cellulae illae corruerent, quarum vestigia Alexandriae sese Epiphanius vidisse gloriatur, sed etiam non parum de summa illa auctoritate detraheretur, quam in Ecclesia Christi 70 interpretum versio semper obtinuit. C. V. l. 6192 fol. 259.

[1] Adv. haer. 3, 25. 13. Febr. 1546; C. V. l. 6177 I fol. 55.

[2] par che tutti con quanti ho ragionato qui, restano satisfatti di tal s^ta impresa, che se dia ordine, che non se habbi ogni dì a fare nove

Konzilsverhandlungen leitete und dem in erster Linie das Zustandekommen des Dekrets über die Authentizität der Vulgata zu verdanken ist, hat, wie in andern Fragen, so auch in diesem Falle den Vorschlägen seines gelehrten Schützlings willig Gehör geschenkt; und so darf man wohl sagen, daß Sirlet an dieser wichtigen Konzilsentscheidung einen hervorragenden Anteil hat.

Am 9. April teilte ihm Cervino mit: „In der gestrigen Sitzung ist das Dekret über die heiligen Bücher und die Vulgataausgabe publiziert worden.“ [1] Wie bekannt, fand man in Rom an diesem Dekret manches auszusetzen; es dauerte ziemlich lange, bis alle Bedenken behoben waren und Paul III. seine Bestätigung gab [2]. Sirlet hatte keinen Grund, sich ungünstig über das Dekret auszusprechen, da dasselbe eigentlich nur eine autoritative Anerkennung dessen war, was bereits jahrhundertelang in der Praxis festgehalten wurde. Nur hätte er bei einer Entscheidung von solcher Tragweite eine klarere Fassung gewünscht [3].

---

tradottioni et l'autorità de la s^ta^ madre chesa à maculare o diminuire la fede con dire che li testi non dicono cussi. C. V. l. 6177 I fol. 73^b^.

[1] C. V. l. 6178 fol. 79.

[2] Einen Einblick in die Kontroverse, welche sich bei dieser Gelegenheit entspann, gibt die Korrespondenz der Legaten mit Kardinal Farnese in Rom und Kardinal Cervinos mit Bernardino Maffei, Sekretär Pauls III. (von diesem am 8. April 1549 zum Kardinal kreiert). Ein Teil dieser Korrespondenz (aus den Carte Cerviniane in Florenz) wurde veröffentlicht von Druffel-Brandi, Hft 4 (1897). Einzelne Briefe siehe bei Vercellone, Dissertazioni 79 ff.

[3] alcuni m' han detto quantumque homini di poco momento che quella parola che se dice essere stata determinata in la ultima sessione, ut aeditio vetus et vulgata pro authentica habeatur, non par che satisfacci, io l'ho risposto che il parere de tanti homeni gravissimi et esercitatissimi nella sacra scrittura et il concilio tutto insieme non se ha d' accommodare al parere de quattro o cinque, ma l'altri conformarse al iudicio di tante persone savie, massime dicendo che sia autentica quella traduttione che la s^ta^ madre chesa ha sempre autenticata et tenuta, quella parola quae legi consueverunt, me par che risolvi tutto intendendose da qui che niuna cosa de novo s' è determinata: è ben vero che volendo determinare una cosa di tanta importanza, credo che saria stato bene dichiarar meglio la cosa parlando de la hebrea, de la greca et de la latina et determinando

Damit nun aber die Bestimmung des Konzils: ut haec vulgata editio quam emendatissime imprimeretur, keine bloß auf dem Papier stehende Verordnung ohne praktische Folgen wäre, beschloß Cervino, alsbald Hand ans Werk zu legen und nach Kräften für die offizielle Ausgabe vorzuarbeiten. Er schrieb deshalb in dem gleichen Briefe vom 9. April, Sirlet werde ihm einen großen Gefallen erweisen, wenn er gute Lesarten des griechischen wie des lateinischen Bibeltextes notiere und ihm gelegentlich zuschicke. Sirlet ging bereitwillig auf den Wunsch seines hohen Gönners ein. Seine Briefe aus den folgenden Monaten enthalten sämtlich je die eine oder andere Textemendation; zumeist sind es Stellen aus dem lateinischen und griechischen Psalterium[1] sowie aus dem Neuen Testament. Bei letzterem nimmt er stets Bezug auf die Übersetzung

che se habbi ad tenere quella che per constitutione del concilio sarà proposta emendata ad fidem veterum exemplarium. Brief an Cervino vom 17. April 1546. C. V. l. 6177 I fol. 33, abgedruckt bei Vercellone a. a. O. 81.

[1] z. B. 29. Mai 1546: questi dì studiando in S^to Hilario l'espositione sopra il psalmo LI, me incontrò quel verso: dilexisti omnia verba praecipitationis linguam dolosam. perchè il testo nostro vulgato ha lingua dolosa, ho voluto resolverme de la lettione et vedo che 'l greco anche legge in accusativo ἠγάπησας πάντα τὰ ῥήματα καταποντισμοῦ, γλῶσσαν δολίαν, ut sit sensus: tu qui potens es in iniquitate, dilexisti omnia verba praecipitationis, appositive linguam dolosam. il primo verso sta altrimente puntato nel greco che nel latino: quid gloriaris in malitia, qui potens es in iniquitate, il greco fa un punto in potens es, con queste parole: τί ἐγκαυχᾷ ἐν κακίᾳ ὁ δυνατός· ἀνομίαν ὅλην τὴν ἡμέραν, ἀδικίαν ἐλογίσατο ἡ γλῶσσά σου. non è dubio, che deve esser puntato in questo modo: τί ἐγκαυχᾷ ἐν κακίᾳ ὁ δυνατὸς ἀνομίαν; ὅλην τὴν ἡμέραν ἀδικίαν ἐλογίσατο ἡ γλῶσσά σου, che quel δυνατὸς ἀνομίαν sia un modo de dir come ἀγαθὸς τὸν τρόπον καὶ κακὸς τὸ εἶδος, il qual modo de dir è frequentissimo appresso greci siccome nota Theodoro Gaza, il qual vuole che quel accusativo se regga da una preposizione κατά, quae subauditur. ἀγαθὸς τὸν τρόπον = ἀγαθὸς κατὰ τὸν τρόπον· come è quel di Horatio: caetera Graius. S^to Hilario legge anche in questo modo, quantumque dica quid gloriatur, dove la vulgata dice quid gloriaris. credo che habbi preso per tertia persona singulare quella voce greca ἐγκαυχᾷ fandola venire da ἐγκαυχάω, ἐγκαυχῶ. la lettione vera è gloriaris, massime havendo anche il testo hebreo la midesma seconda persona. et perchè io ho un breviario stampato in Parisi apud Poncetum 1539, nel quale se legge in questo modo il sesto verso del predetto LI

des Erasmus, wenn dieselbe von der Vulgata abweicht, z. B. Mt 15, 8, wo Christus die Worte des Propheten Isaias (29, 13) zitiert: populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe est a me. Erasmus, der den Text nach den neueren griechischen Handschriften verbessern will, sagt: apud graecos plusculum est verborum, id est: appropinquat mihi populus hic ore suo et labiis me honorat, et pure in la bibia scritta a penna di lettere maiuscule che è nella libraria di N. S^or^ (Cod. Vat. B.) non v' è più parole di queste *ὁ λαὸς οὗτος τοῖς χείλεσί με τιμᾷ, ἡ δὲ καρδία αὐτοῦ πόῤῥω ἀπέχει ἀπ' ἐμοῦ*[1].

Cervino ist jedesmal hoch erfreut, wenn ihm ein Brief Sirlets eine neue Textkorrektur bringt, und bittet ihn, diese nützliche Arbeit fortzusetzen[2]. Vercellone[3] meint, die Theologen auf dem Konzil hätten sich nicht mit der Revision des Vulgatatextes befaßt, ja überhaupt nicht befassen können, weil ihnen die entsprechenden Mittel fehlten (per mancanza dei codici antichi). Mag dies auch im allgemeinen seine Richsalmo: videbunt iusti et non timebunt et super eum ridebunt, questa lettione è falsissima, perchè è contra il testo greco *ὄψονται δίκαιοι καὶ φοβηθήσονται* videbunt iusti et timebunt etc. (C. V. l. 6177 II fol. 223); 5. Juni 1546, zu Ps 65. Leo Judä übersetzt: attendit vocem deprecationis meae. Der griechische Text hat: *διὰ τοῦτο εἰσήκουσέ μου ὁ θεὸς, προσέσχε τῇ φωνῇ τῆς γενήσεως μου.* Der hl. Hilarius: intendit voci orationis meae. Im Griechischen muß es zweifelsohne statt *γενήσεως* = generationis *δεήσεως* heißen, so liest auch die griechische Bibel von Basel aus dem Jahre 1545 (bei Hervagen: 2. Nachdruck der editio Aldina von 1518), während die Straßburger Bibel (bei Lonicerus 1526: 1. Reproduktion der editio Aldina) *γενήσεως* hat (ebd. II fol. 227). Später hat Sirlet auf diese Weise das ganze Psalterium und den Ekklesiastikus durchgearbeitet. Diese Variantensammlung ist abgedruckt im III. Bande des Apparatus, welcher der Antwerpener Polyglotte beigegeben ist. Sie wurde von den damaligen Gelehrten sehr hoch geschätzt. In einem Specimen locorum s. Scripturae (C. V. l. 6236 fol. 129) zitiert Lucas Brugensis die eruditissimae in Ecclesiasticum notationes Ill^mi^ Cardinalis D. Sirleti (quarum Regius Architypographus [i. e. Chr. Plantinus], cui excudendae magna ex parte transmissae sunt, nobis copiam fecit). Vgl. desselben Verfassers Notationes in Sacra Biblia (1580) 240.

[1] Brief vom 10. April 1546. C. V. l. 6177 I fol. 68^b^ f.

[2] Brief vom 21. Mai 1546: perchè queste cose fanno a proposito per le materie che se trattano hora. C. V. l. 6178 fol. 86.

[3] Dissertazioni 61.

figkeit haben, so kann es doch sicher nicht von Cervino behauptet werden[1]. Er hatte zu seiner Verfügung den Codex Lugdunensis (Bezae), den der Bischof von Clermont im Jahre 1546 nach Trient gebracht hatte, vielleicht auch noch andere gute Handschriften; ferner standen ihm gelehrte Männer zur Seite, die mit ihm und für ihn arbeiteten, so Hervetus Gentianus, der den Kardinal Polus nach Trient begleitet hatte und für Cervino den Codex Lugdunensis kollationierte[2], desgleichen der Franziskaner Richardus Cenomanus; endlich lieferte ihm, wie bereits erwähnt, Sirlet wertvolle Beiträge. Cervino selbst war stets bemüht, geeignete Hilfsmittel zu erwerben. So teilt ihm Sirlet am 16. Oktober 1546 mit, in der Bibliothek des verstorbenen Kardinals Grimani[3] befanden sich verschiedene wichtige Handschriften, darunter ein Liber Evangeliorum, die Apokalypse und die Apostelgeschichte mit Glossen von Pico de Mirandola[4]. Cervino antwortet am 22. Oktober, er wünsche dringend, die von Pico emendierte Bibelhandschrift zu besitzen[5]. Noch mehrmals kommt er in seinen Briefen darauf zurück; wenn Sirlet die Manuskripte nicht käuflich erwerben könne, so möge er wenigstens eine Abschrift der Anmerkungen und Korrekturen des Pico besorgen[6]. Als die sog. editio regia des Robertus Stephanus erschien und Sirlet ihm schriftlich sein Urteil über dasselbe mitteilte, antwortete Cervino, es freue ihn, daß die Pariser Ausgabe besser sei als alle bisherigen. Er beauftragte Sirlet, das erhaltene Exemplar binden zu lassen, jedoch so, daß ein breiter Rand frei bleibe, um die Textvarianten samt den Quellen, aus denen sie geschöpft sind, notieren zu können[7].

[1] In der Bibliotheca Casanatensis (A VII 48—51) in Rom befindet sich eine Basler Folio-Ausgabe der Vulgata in sechs Bänden (1506—1508) mit Randbemerkungen von der Hand des Marcello Cervino. Daraus ist ersichtlich, daß er die Vulgata mit dem griechischen und chaldäischen Text verglichen hat. Vgl. Vercellone, Variae lectiones I XIX A 1.

[2] Darüber weiter unten.

[3] Marino Grimani starb 1546 zu Orvieto; vgl. Tiraboschi 208.

[4] C. V. I. 6177 I fol. 6. [5] C. V. I. 6178 fol. 146.

[6] 8. November 1546; ebd. fol. 153. [7] 9 September 1550, ebd. fol. 21

Unter den neuen lateinischen Übersetzungen, welche damals der alten Vulgata den Rang streitig machten, war jene des Erasmus zum Neuen Testament am meisten geschätzt; das geht schon daraus hervor, daß sie mehr als 200 Auflagen erlebte[1]. Erasmus hatte in seinen Annotationen mit einem großen Aufwande von Gelehrsamkeit die Berechtigung derselben nachzuweisen gesucht und zugleich an der Vulgata scharfe Kritik geübt. Es konnte daher dem weitblickenden Kardinal nicht entgehen, daß es, um der Vulgata ihr altes Recht zu vindizieren, von großem Vorteil wäre, ihre Korrektheit mit allen Mitteln der Wissenschaft nachzuweisen; es schien ihm daher notwendig, den Annotationen des Erasmus eine ähnliche Arbeit zu Gunsten des Vulgatatextes entgegenzustellen[2]. Cervino sah sich nach einem geeigneten Manne um und fand denselben in dem bereits genannten Franziskaner Richardus Cenomanus, einem gründlichen Kenner der klassischen und orientalischen Sprachen. Dieser leistete den Konzilsvätern wichtige Dienste und war namentlich Mitglied der Kommission, welche die die Schrift und Tradition betreffenden Mißbräuche prüfen sollte[3]. Als das Konzil nach der achten Sitzung am 11. März 1547 nach Bologna transferiert wurde, begab sich auch Richardus dahin und blieb dort bis zum Jahre 1548, während Cervino nach der Unterbrechung des Konzils (2. Juli 1547) nach Rom zurückkehrte.

Richardus war gern bereit, die ehrenvolle, aber schwierige Arbeit zu übernehmen. Am 25. Juli 1548 schrieb er an Cervino einen Brief de differentiis inter Graecum et Latinum novi testamenti textum[4]. In demselben gibt er einige Textproben aus verschiedenen neutestamentlichen Büchern und ersucht den Kardinal, in Rom die alten griechischen und

[1] Vgl. Lelong-Mash, Bibliotheca Sacra I (1778) 292 f.

[2] Es hatte bisher nicht an derartigen Versuchen gefehlt; so schrieb z. B., wie Friedensburg, Nuntiaturberichte I (1892) 139 angibt, der gelehrte Bibliothekar der Vatikana, Aug. Steuchus, eine Verteidigung der Vulgata gegen Erasmus. Merkle, Diarium 381 A. 1.

[3] Vgl. S. 4. A. 2.

[4] Abgedruckt bei Le Plat IV (1784) 104—110.

lateinischen Bibelhandschriften vergleichen zu lassen, um daraus die veritas lectionis zu ermitteln. Zugleich teilt er mit, daß er sich für kurze Zeit nach Frankreich begeben müsse, er werde sich jedoch beeilen und hoffe, bald zurückkehren zu können.

Cervino schreibt am 27. August desselben Jahres an Massarelli, Cenomanus solle ja seine Arbeit zu Ende führen, wo er sich auch aufhalten möge[1]. Er hatte ihm sein eigenes Exemplar der Annotationen des Erasmus geliehen; nach der Abreise des Cenomanus beauftragt er Massarelli, zu sorgen, daß er es wieder zurückbekomme[2].

Richardus wurde indes zum Provinzial der französischen Ordensprovinz ernannt; nun war an eine Rückkehr nicht mehr zu denken; ebenso mußte das begonnene Werk der Verteidigung der Vulgata aus der Hand gelegt werden. Cenomanus entschuldigt sich deshalb in einem am 17. Januar 1550 von Paris aus geschriebenen Briefe, indem er die verschiedenen Gründe angibt, welche ihn hinderten, den vota et mandata Cervinos de apologia vulgatae et ecclesiasticae versionis zu entsprechen. Die vielen Ordensgeschäfte, die sich namentlich inmitten der politischen und religiösen Wirren immer mehr häuften, nahmen seine ganze Zeit in Anspruch. Doch gibt er der Hoffnung Ausdruck, bald zu den Studien zurückkehren zu können. Einstweilen beschränkt er sich darauf, an mehreren ausgewählten Beispielen zu zeigen, wie die Verteidigung der Vulgata gegen Erasmus einzurichten sei. Da nämlich Erasmus selbst in den unbedeutendsten Einzelheiten irre, so müsse man in der Gegenschrift verschiedene Abstufungen unterscheiden, und zwar res maioris momenti, minoris, infimi, und so systematisch den Nachweis liefern, daß die Annotationen des

[1] exhortando S. Ptà à finir l'opera, in qualunque luogo si troverà; bei Merkle a. a. O. 791 A. 5.

[2] Il P. Cenomano haveva l'annotationi d'Erasmo sopra il testamento novo di nostro. Non so se avanti la sua partita ve l'havrà restituite. Quando non, potrete vedere se l'havesse lassate nel monasterio dove alloggiava per ricuperarle quando vi sieno. Merkle a. a. O. 800 A. 6.

Erasmus den Wert der Vulgata nicht im mindesten beeinträchtigen[1].

Es ist zu bedauern, daß es Richardus nicht möglich war, die beabsichtigte Apologie der Vulgata auszuarbeiten; dieselbe hätte zweifelsohne an Gediegenheit ähnliche gleichzeitige Schriften weit übertroffen. Eine Probe seiner Leistungsfähigkeit ist uns erhalten geblieben in einem Tractatus capitulorum seu quarundam regularum generalium pro apologia ecclesiasticae aeditionis sive vulgatae utriusque testamenti[2]. In demselben führt er die Differenzen, welche zwischen der Vulgata und den neueren lateinischen Übersetzungen bestehen, auf acht Hauptursachen zurück; diese sind: aequivocatio vocabulorum, varietas codicum, falsatio librorum aut scriptorum, affinitas vocabulorum, varia lectionis distinctio, ignoratio significationis dictionum aut alicuius certae locutionis, diversitas literae incolumi sensu, ruditas styli[3]. Zum Schlusse sagt er: Et haec sunt quae videbantur nobis proponenda pro generali

[1] C. V. l. 6417 fol. 327.

[2] C. V. l. 4896 fol. 258—283; daran schließt sich (fol. 283^{b}—288) eine eingehende Besprechung mehrerer Stellen aus dem Neuen Testament, z. B. Io 21, 22: sic eum volo manere. Richardus kennt drei Lesarten: 1. ἐὰν αὐτὸν θέλω μένειν, wie fast alle griechischen Codices haben; 2. die Variante des Codex Cantabrigensis: ἐὰν αὐτὸν θέλω μένειν οὕτως (istam lectionem indubitatam facit Codex graecus Lugdunensis mirae antiquitatis et quem his oculis lustravi; ohne Zweifel auf dem Konzil); 3. sic eum volo manere; diese lectio ist, die wahrscheinlichste; daher lautete wohl der ursprüngliche griechische Text: οὕτως ἂν αὐτὸν θέλω μένειν. Lc 2, 14 liest er: ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας (huius rei fidem testatissimam facit Codex Lugdunensis vetustatis suscipiendae, qui diluciде et integre characteribus antiquitatem suam referentibus habet εὐδοκίας).

[3] Die einzelnen Capitula werden durch passende Beispiele aus dem Alten und Neuen Testament beleuchtet, z. B. 1. aequivocatio vocabulorum: Mich 6, 9: Vulg. audite tribus; novi interpretes: audite virgam. מַטֶּה bedeutet beides. 1 Cor 7, 1: Vulg. bonum est homini mulierem non tangere; recentiores: uxorem. γυνή ist anceps; 2. varietas codicum: Act 13, 33: Vulg. sicut et in psalmo secundo scriptum est; da nun viele griechische Codices haben: ἐν τῷ ψαλμῷ τῷ πρώτῳ, so übersetzen die Neuerer: in psalmo primo. Aeditio Complutensis et exemplar quoddam Mantuanum consentiunt nostrae lectioni: τῷ δευτέρῳ; 3. falsatio librorum aut scriptorum: Ps 21, 17: foderunt manus meas et pedes

apologia vulgatae aeditionis in sacrosancta synodo Tridentina nuper approbatae, donec Dominus dederit singula loca, quae possunt facere quaestionem specialius excutere, quibus si candidum pectus lector afferat legisse forsitan minus poenitebit; quae si quibusdam morosulis displiceant, illis non scribimus[1].

Da also Richardus nicht in der Lage war, den Wunsch des Kardinals Cervino zu erfüllen, so mußte dieser sich nach einem andern fähigen Mann umsehen. Bald hatte er den richtigen gefunden. Darum schreibt Cenomanus in dem bereits erwähnten Briefe vom 17. Januar 1550: Audio tamen, apud tuam amplitudinem agere quendam virum doctrina refertum

meos. iudei perfidissimi corruperunt textum et posuerunt pro בָּרָא caru i. e. foderunt כַּאֲרֵי caari i. e. sicut leo, et ita postquam christum crucifixerunt, et scripturam crucifigunt. unde satis miror, cur nova quaedam translatio nuper evulgata ab homine christiano (von Kardinal Kaietan 1530) ausa sit potius sequi iudeorum impium errorem quam ecclesiasticae lectionis veritatem; 4. affinitas vocabulorum, z. B. Gn 47, 31: מִטָּה lectus oder מַטֶּה virga. 1 Cor 16, 9: Vulg. ostium magnum et evidens (ἐναργής); alii: efficax (ἐνεργής); 5. varia lectionis distinctio, z. B. Sap 2, 2: Vulg. et sermo scintilla; alii vertunt: modica scintilla: ὁ λόγος oder ὀλίγος. Lc 16, 22: Vulg. et sepultus est in inferno; alii: sepultus est. et in inferno...; 6. ignoratio significationis vocabulorum, z. B. Am 7, 7: אֲנָךְ; Vulg. trulla caementarii; novellae translationes: perpendiculum; 7. diversitas literae sensu incolumi, z. B. Io 17, 1: Vulg. clarifica Filium tuum; recentiores: glorifica F. t. Zu Nr 8 schreibt er: ruditas styli in vulgata aeditione offendit aures delicatulas, verum audiant patienter quae scribit Hieronymus ad Pammachium de libris suis adv. Iovinianum (ep. 49 al. 32): ecclesiastica interpretatio etiamsi habet eloquii venustatem, dissimulare eam debet et fugere, ut non otiosis philosophorum scholis paucisque discipulis, sed universo loquatur hominum generi. Augustinus, In Ioan. tract. 2, n. 14: non timeamus ferulas grammaticorum, dum tamen ad veritatem solidam et certiorem perveniamus.

[1] Richardus Cenomanus hatte bereits früher, nämlich im Jahre 1541, den Psalmenkommentar des Petrus Lombardus herausgegeben und dabei in gelehrten Anmerkungen den Vulgatatext verteidigt. Sirlet zitiert das Werk öfters in seinen Annotationen, ebenso in einem undatierten Gutachten über das Konzilsdekret und die geplante offizielle Vulgataausgabe: Lege fratrem Ricardum Cenomanum, doctorem theologum in defensione Vulgatae aeditionis psalmorum. C. V. l. 7093 fol. 3.

qui sua dexteritate atque linguarum peritia potest omnia de hoc negotio praestare, unde miro exultavi gaudio propter desiderium, quo semper desideravi talem virum publicae utilitati nasci[1]. Dieser Gelehrte, dem solches Lob gespendet wird, ist niemand anderer als Sirlet, den der Kardinal während seines zeitweiligen Aufenthalts in Rom (1547—1549) für das wichtige Werk gewonnen hatte. Tatsächlich begann Sirlet im Jahre 1549 seine Annotationen zum Neuen Testament gegen Laurentius Valla und Erasmus. Dies geht hervor aus einem Briefe, den er am 28. September jenes Jahres an den Kardinal, der sich in seine Diözese Gubbio begeben hatte, schrieb. Darin teilt er mit, daß er seit der Abreise des Kardinals 25 Stellen aus dem Matthäusevangelium behandelt habe[2].

Wir halten es nicht für verlorene Mühe, den Annotationen Sirlets eine eigene Monographie zu widmen. Sie sind, wie wir sehen werden, ein nicht zu unterschätzender Kommentar zum Neuen Testament, der, wenngleich von Mängeln nicht frei, doch bleibenden wissenschaftlichen Wert hat. Dieser Wert wird dadurch erhöht, daß das Werk Sirlets sozusagen unter den Augen der Väter des Tridentinums entstand und in gewissem Sinne Geist und Intention des Konzils zum Ausdruck bringt. Wenn Bludau[3] nicht mit Unrecht sagt, daß die Anmerkungen des Erasmus einen reichen Schatz von philologischen Bemerkungen über Sprache, Grundtext, Stil der Heiligen Schrift sowie brauchbare exegetische und theologische Erklärungen bieten, so kann das mit noch mehr Recht von den Annotationen Sirlets behauptet werden; denn wie wir im folgenden zu zeigen hoffen, ist Sirlet dem holländischen Gelehrten weit überlegen nicht nur in Bezug auf philologisches und theologisches Wissen, sondern auch in Bezug auf die Arbeitsmethode und die Menge und Güte der verwerteten Hilfsmittel.

[1] Vgl. S. 13 u. 14 A. 1. [2] C. V. l. 6177 I fol. 164.
[3] Die beiden ersten Erasmusausgaben 51.

III. Entstehung, Zweck, Anlage und allgemeiner Charakter der Annotationen Sirlets.

Erasmus hatte zu eilfertig gearbeitet. Die griechische Textausgabe, wenigstens die erste, war nach seinem eigenen Geständnis überstürzt, die lateinische Übersetzung mit den Annotationen hatte er in fünf Monaten vollendet. Gründlichkeit scheint überhaupt nicht seine Sache gewesen zu sein. Wir werden sehen, daß ihm aus Mangel an Aufmerksamkeit selbst in den elementarsten Dingen Fehler unterliefen. Sirlets Annotationen nahmen, wie aus seinen eigenen Angaben ersichtlich ist, volle sechs Jahre in Anspruch (1549—1555). Natürlich konnte er nur einen Bruchteil dieser Zeit darauf verwenden, da er mit anderweitigen mitunter recht schwierigen Arbeiten reichlich bedacht war. So mußte er, wie schon 1545—1547, auch wieder in den Jahren 1551—1552 als Theologe des Kardinals Cervino das positive Material für die Konzilsberatungen liefern; ferner lag ihm, da er zum Kustos der Vatikana ernannt war, die Ordnung der Bibliothek ob; endlich hatte er Väterschriften zum Zweck der Drucklegung zu revidieren. Daneben aber widmete er alle verfügbare Zeit seinen Annotationen, die ihm gleich wie seinem Gönner Cervino so sehr am Herzen lagen. Und wahrlich, sie kosteten ihn keine geringe Mühe und Anstrengung. Er gesteht dies in einem Schreiben an Cervino am 3. September 1552: „Gott sei Dank, ich bin nun bereits beim elften Kapitel des Lukasevangeliums angelangt. Mit welcher geistigen und körperlichen Anstrengung ich so weit gekommen bin, weiß Gott allein und ich, der ich es durchgemacht habe. Die ganze Zeit habe ich nichts anderes getan als gelesen, studiert, einschlägige Stellen und anderes Material für meine Anmerkungen gesammelt. Nicht selten bin ich schlafen gegangen, ohne ein befriedigendes Resultat erzielt zu haben; des öfteren träumte ich dann in der Nacht, ich hätte das Richtige gefunden, und wirklich kam es mir am folgenden Tage mit der Gnade Gottes ohne weiteres in den Sinn. Ich kann in Wahrheit sagen, daß ich bei meiner

Arbeit Wunder erlebt habe."[1] Sirlet gönnte sich keine Ruhe, auch nicht die nötige Erholung für seinen abgespannten Geist. Am 6. August 1552 schreibt er, Mr. Faerno[2] habe ihm den Vorschlag gemacht, mit nach Gubbio zum Kardinal zu reisen. Er habe dies für eine Versuchung gehalten, sich jedoch stark gezeigt und geantwortet, er könne jetzt unmöglich eine Reise antreten, da er die Annotationen unter den Händen habe[3].

Die Gluthitze während der Sommermonate hinderte ihn keineswegs an der Arbeit. In einem Brief vom 18. Juli 1551 sagt er: „Es herrscht gegenwärtig eine ganz ungewöhnliche Hitze; infolgedessen geht es mit meinen Annotationen langsam voran; immerhin ist ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen."[4] Auch Übelbefinden und Krankheit konnte ihn nicht veranlassen, die Feder aus der Hand zu legen. So schreibt er am 16. September 1553: „Ich stehe eben am 21. Kapitel des Johannesevangeliums und hoffe in vier Tagen damit abzuschließen. Freilich leide ich seit zwei Tagen an Kopfweh und habe wohl auch Fieber. In allem geschehe der Wille unseres Herrn Jesus Christus."[5]

Cervino muß ihn wiederholt ermahnen, doch ja seine Gesundheit zu schonen. „Arbeiten Sie an den Annotationen nur so viel, als Ihrer Gesundheit zuträglich ist."[6] „Ich wünsche sehr, daß Sie auf Ihre Gesundheit bedacht seien, welcher Sie vielleicht durch das beständige Studium schaden."[7]

Da Sirlet das große Interesse Cervinos für die Annotationen kannte, gab er ihm stets schriftlich genauen Bescheid über das Fortschreiten der Arbeit; fast in allen Briefen vom September 1549 an findet sich ein Passus, der auf die Annotationen Bezug nimmt. Einige Stellen mögen hier folgen.

[1] C. V. l. 6177 II fol. 387.

[2] Gabriel Faerno, Hausgenosse des Kardinals Angelo de' Medici, war später unter Pius IV. zugleich mit Sirlet an der Revision des Vulgatatextes beteiligt bis zu seinem Tode (17. Nov. 1561).

[3] C. V. l. 6177 II fol. 385. [4] Ebd. II fol. 194.

[5] Ebd. II fol. 353. [6] C. V. l. 6178 fol. 38. [7] Ebd. fol. 44.

Am 16. August 1550 kann er dem Kardinal mitteilen, daß er bereits beim 13. Kapitel des Matthäusevangeliums stehe; er habe bisher ungefähr 200 Annotationen niedergeschrieben[1]. Das ganze Jahr 1551 ist Sirlet mit Markus beschäftigt. Er findet dabei freilich größere Schwierigkeiten als bei Matthäus, denn einmal haben die Gegner (Valla, Erasmus) mehr Stellen notiert, sodann stehen ihm weniger Hilfsmittel zu Gebote; trotzdem hofft er mit der Gnade Gottes, wenn auch langsamer, so doch sicher zu einem guten Ende zu gelangen[2]. Schließlich entdeckt er in der Vatikana den griechischen Markuskommentar des Viktor von Antiochien[3]; gute Dienste leistet ihm auch der Kommentar des Origenes; so kommt es, daß die Annotationen zu Markus gut voranschreiten[4].

Cervino ist über diese Nachricht sehr erfreut; seine Überzeugung von dem Werte guter Bücher wird dadurch von neuem bestärkt[5].

Im Jahre 1552 arbeitete Sirlet am Lukasevangelium. Hierbei stieß er auf noch größere Schwierigkeiten; er schreibt darüber an Cervino: „Lukas macht mir viel mehr Mühe als die übrigen Evangelisten; es ist nur gut, daß er der dritte ist; denn wäre er an erster Stelle gekommen, so hätten mich vielleicht die Schwierigkeiten abgeschreckt.“ Deshalb bittet er den Kardinal, ihm das Neue Testament mit den Lesarten des Codex Lugdunensis[6] zu senden[7]. Doch sind ihm die Schwierigkeiten nur zum Vorteil gewesen; er war dadurch genötigt, mehr zu studieren, und hat so viele schöne Stellen gefunden[8]. Zweimal bot sich ihm auch Gelegenheit, mit dem gelehrten Exegeten P. Salmeron über verschiedene neutestamentliche Stellen sich zu besprechen; derselbe war von Sirlets Arbeit sehr befriedigt[9].

[1] C. V. l. 6177 II fol. 177. [2] 30. Mai 1551; ebd. II fol. 173.
[3] 5. September 1551; ebd. II fol. 185.
[4] 26. September 1551; ebd. II fol. 183.
[5] 3. Oktober 1551 von Gubbio; C. V. l. 6178 fol. 18.
[6] Codex Cantabrigensis D; darüber später.
[7] 18. Juni 1552; C. V. l. 6177 I fol. 148. [8] 9. Juli 1552; ebd. I fol. 149.
[9] 1. Oktober 1552; ebd. II fol. 247. Sirlet und Salmeron blieben zeitlebens in inniger Freundschaft verbunden und unterstützten einander

Angesichts der Schwierigkeiten unterläßt es Cervino nicht, ihm hin und wieder ein tröstendes und ermunterndes Wort zu schreiben: „Lassen Sie sich die Mühe, welche Ihnen Lukas macht, nicht verdrießen; die Mühe vergeht ja schnell, der Lohn aber bleibt ewig.“ [1] Ein andermal: „Ich weiß, daß Ihre körperliche und geistige Anstrengung groß ist, aber Gott wird Ihnen vergelten. Lassen Sie sich übrigens Zeit; es ist notwendig, langsam voranzugehen, bei einem solchen Werke kann man nicht fliegen.“ [2]

Im Jahre 1553 schreibt Sirlet Annotationen zu Johannes. Am 7. Juli teilt er Cervino mit: „Nun stehe ich bereits beim 16. Kapitel. Über das 15. allein habe ich mehr als 42 Anmerkungen geschrieben. Der Inhalt dieser letzten Kapitel ist zum größten Teil dogmatisch und von großer Tiefe. Ich habe mir Mühe gegeben, nie von der Lehre der heiligen Väter abzuweichen.“ [3] Am 5. August: „Gott sei Dank, nun bin ich beim 18. Kapitel des Johannesevangeliums angelangt. Und da ich mit den Worten begann: egressus est Iesus trans torrentem Cedron, schien es mir, als hätte ich selbst einen großen Gießbach von Schwierigkeiten überschritten; über die letzten fünf Kapitel habe ich fast mehr geschrieben als über alle übrigen. Jetzt kann ich etwas aufatmen, da ich bei der Leidensgeschichte stehe.“ [4] Am 27. September endlich kann er zu seiner Freude melden, er sei mit Johannes fertig und

---

in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen. Da Sirlet wie kein zweiter die Literatur beherrschte, so wandte sich Salmeron, als er mit seinen Abhandlungen über die Evangelien und die Paulusbriefe beschäftigt war, des öfteren an ihn, um Aufschluß über einschlägige Werke zu erhalten. So dankt er am 8. Juni 1571 in einem Brief von Neapel aus Sirlet für den Kommentar des Cornelius Jansenius zum Buche Ekklesiastikus; falls er Schriften gelesen, die über Syrien und Palästina handeln, so möge er es ihm mitteilen, denn „in questa benedetta Napoli non vi stanno altri libri che de' liti et de pane lucrando“ (C. V. l. 6185 fol. 25). Ein andermal bittet er um Auskunft, ob in den letzten 8 bis 10 Jahren irgend ein bedeutendes Werk über die Paulusbriefe erschienen sei (22. Oktober 1577; ebd. fol. 168).

[1] C. V. l. 6178 fol. 10. [2] Ebd. fol. 14.

[3] C. V. l. 6177 II fol. 363. [4] Ebd. II fol. 361.

gehe nun an die Apostelgeschichte. Möge der Heilige Geist beistehen[1]. Ungefähr ein Jahr nahm die Apostelgeschichte in Anspruch. In einem Briefe vom 2. September 1554 stellt es ihm Cervino frei, entweder die Apokalypse oder die Paulusbriefe in Angriff zu nehmen. Er zweifelt nicht, daß Gott Sirlet das Richtige eingeben werde[2]. Sirlet wählte die Apokalypse und ging mit neuem Eifer ans Werk. Deshalb sah sich der Kardinal veranlaßt, ihn zur Mäßigung zu mahnen[3]. So weit reichen unsere Nachrichten über die Annotationen Sirlets. Jedenfalls setzte er die Arbeit fort bis zum Tode Cervinos (1. Mai 1555).

Die Frucht dieses eisernen Fleißes sind die umfangreichen Annotationes, welche sich handschriftlich in der Vatikanischen Bibliothek befinden. Es sind 13 Codices (V. l. 6132—6143, 6151) in klein Quart mit dem Wappen der Barberini auf dem Einband. Leider ist das Werk nicht vollständig erhalten; so beginnt Cod. 6132 mit Mt 3, 17; der Anfang fehlt; zu den Paulusbriefen sind nur einige fragmentarische Notizen erhalten, sei es, daß Sirlet nicht mehr dazu kam, die Briefe des Apostelfürsten zu kommentieren, oder daß dieser Teil seiner Arbeit verloren ging. Auch in den erhaltenen Büchern fehlen hie und da einzelne Blätter, und zwar mitunter gerade die interessantesten Stellen, z. B. Jo 21, 22: sic eum volo manere donec veniam. Hierüber heißt es am Ende des Cod. 6140 fol. 426: sed negant qui lectioni huic adversantur in gracco sic esse, ut in nostra aeditione legitur. Hier bricht die Annotation ab; jedenfalls folgte eine längere Auseinandersetzung, wohl auch eine Kritik der Lesart des Codex D: ἐὰν αὐτὸν θέλω μένειν οὕτως, ähnlich wie bei Richardus Cenomanus, oder des Codex Carolinus in St Paul, in welchem Sirlet eigens diese Stelle nachgesehen hatte[4].

---

[1] Ebd. II fol. 354. [2] C. V. l. 6178 fol. 42.

[3] 14. Oktober 1554; ebd. fol. 38.

[4] Vgl. Brief an Cervino vom 28. September 1549: Sono stato questi di insieme con ms. basilio et ms. Giovanni in san paolo per vedere quella

Umfang und Inhalt der einzelnen Codices:

C. V. l. 6132 foll. 146 = Mt 3, 17 bis 14, 13.
„ „ „ 6133 „ 252 = Mt 14, 14 bis 23, 3.
„ „ „ 6134 „ 287 = Mt 23, 3 bis Mk 6, 14 (fol. 169 beg. Mk).
„ „ „ 6135 „ 339 = Mk 6, 14 bis Lk 2, 8 (fol. 235^{b} beg. Lk).
„ „ „ 6136 „ 339 = Lk 2, 9 bis 8, 54.
„ „ „ 6137 „ 396 = Lk 8, 55 bis 16, 21.
„ „ „ 6138 „ 330 = Lk 16, 22 bis Kap. 24.
„ „ „ 6139 „ 375 = Jo Kap. 1 bis „ 10.
„ „ „ 6140 „ 428 = Jo „ 11 bis „ 21.
„ „ „ 6141 „ 313 = Apg „ 1 bis „ 12.
„ „ „ 6142 „ 420 = Apg „ 13 bis „ 28; Fragmente z. Jak.
„ „ „ 6143 „ 331 = 1 und 2 Petr (fol. 1—160), 1 und 2 Jo (fol. 161—293), Jud (fol. 294—331).
„ „ „ 6151 „ 1—273 = Apokalypsis.

1 und 2 Petr und Offb sind fast ganz von anderer Hand geschrieben, jedenfalls nach dem Diktat Sirlets, der eigenhändig nur die griechischen Zitate hinzufügte. In den späteren Codices ist meistens auf dem ersten Blatt das Datum angegeben, so z. B. Cod. 6139: Mensis Ianuarii XXIIII feria III anno 1553 auspicatus sum notationes in Ioannem; Cod. 6140: Aggressus sum adnotationes scribendas in XI caput Ioannis die XI mensis Maii 1553, cum dies festus ascensionis Christi celebraretur; Cod. 6141: Notationes in acta apostolorum aggressus sum anno Domini 1553 die XXV mensis Septembris, cum essem Romae et apud Marcellum Cervinum Rmum Cardinalem sanctae crucis libentissime viverem.

Die Gesinnungen, welche Sirlet bei seiner Arbeit beseelten, drückt er in folgendem Gebete aus, womit jeder Codex von 6136 an beginnt: κύριε ἰησοῦ χριστέ, διάνοιξον τὰ ὦτα καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς τῆς καρδίας μου τοῦ ἀκοῦσαι τὸν λόγον σου καὶ συνεῖναι

bibbia qual se dice che sia stata scritta nel tempo di Carlomagno. . . . quel luogo di San Giovanni nel' ultimo capitulo la prima volta dice si sic volo eum manere, la seconda et non dixit quia non moritur sed sic volo eum manere. C. V. l. 6177 fol. 164 (abgedruckt bei Vercellone, Dissertazioni 89).

καὶ ποιεῖν τὸ θέλημά σου. πάροικος ἐγώ εἰμι ἐν τῇ γῇ, μὴ ἀποκρύπτῃς ἀπ' ἐμοῦ τὰς ἐντολάς σου· ἀποκάλυψον τοὺς ὀφθαλμούς μου, καὶ κατανοήσω τὰ θαυμάσια ἐκ τοῦ νόμου σου[1].

Es erübrigt noch, einiges über die Anlage und den allgemeinen Charakter der Annotationen zu sagen.

Ursprünglich scheint Sirlet nur geplant zu haben, den lateinischen Vulgatatext den Angriffen des Laurentius Valla[2] und des Erasmus gegenüber zu verteidigen, oder um es genauer zu sagen, jenen, welche den Ausfällen der beiden Kritiker willig Gehör schenkten, den klaren Nachweis zu liefern, daß die Vulgata allen Anforderungen einer vernünftigen Kritik

[1] Sirlet suchte bei seiner wissenschaftlichen Tätigkeit nicht seinen eigenen Ruhm, sondern einzig und allein die Ehre Gottes und das Wohl seiner Mitmenschen. Des öfteren spricht er dies in seinen Briefen aus, z. B. am 5. Juli 1550: io non manco tutta via attendere all' annotationi e spero far qualche bene, il quale sia servitio a Dio benedetto et utile al prossimo (C. V. l. 6177 I fol. 158); am 3. September 1552 schreibt er: sia certo, che niuno desidera più di me, che queste annotationi s' espediscano per servitio d'idio et utilità del prossimo (ebd. II fol. 387[b]). Als reife Frucht langjähriger angestrengter Arbeit waren ihm die Annotationes sehr teuer. In seinem Testament, von welchem der Verfasser der Vita Sirleti (s. o. S. 1 A. 1) im Cod. Barb. LII 36 eine Abschrift gibt, erwähnt er ausdrücklich die manuscripta annotationum super novo Testamento; er stellt es den Testamentsvollstreckern anheim, dieselben drucken zu lassen. Leider geschah dies nicht.

[2] Lorenzo della Valla (gest. 1457) hatte um das Jahr 1440 griechische Handschriften verglichen, um danach den lateinischen Vulgatatext zu emendieren. Erasmus fand das Manuskript des Valla „in pervetusta quapiam Bibliotheca" (i. e. Coenobii Parcensis) und gab es heraus unter dem Titel: Laurentii Vallensis, viri tam Graecae quam Latinae linguae peritissimi, in Latinam Novi Testamenti Interpretationem ex collatione Graecorum exemplarium adnotationes apprime utiles (Parisiis apud Bodium MDV, in folio). Vgl. Poggiali Cristoforo, Memorie 161 f. Derselbe urteilt über das Werk also: Non può negarsi che fra queste annotazioni ve ne sieno delle assai giudiciose e lodevoli; ma non è per certo ne giudicioso ne lodevole il linguaggio, con che l'Autore in esse parla talvolta di S. Girolamo, di S. Agostino, di S. Tommaso e d'altri sifatti per ogni titolo rispettabilissimi personaggi (S. 164). Durch diesen Mangel an Pietät gegen die Väter gab der gelehrte Humanist seinem Gegner Poggio Anlaß, ihn als Häretiker zu verdächtigen. Leider ist Erasmus in seinen Annotationen hie und da in die Fußstapfen des Valla getreten.

gerecht werde. Er äußert sich an einer Stelle folgendermaßen hierüber: „Als ich daran ging, diese Anmerkungen zu schreiben, hatte ich die Absicht, zwei gelehrten, aber leider wenig unparteiischen Männern, nämlich Laurentius und Erasmus, entgegenzutreten, nicht so sehr, um die Vulgata gegen ihre Schmähungen in Schutz zu nehmen — denn was könnte auch ich oder sonst jemand zur Verteidigung einer Sache beitragen, die seit so langer Zeit von vielen heiligen und gelehrten Männern gutgeheißen ist? — als vielmehr, um den vielen Anhängern der beiden Kritiker die Überzeugung beizubringen, daß sich Valla und Erasmus in Bezug auf Erudition keineswegs mit unserem Übersetzer messen können. Ich will dabei nicht reden von der Reinheit der Diktion, denn dem Übersetzer lag wenig an stilistischer Eleganz, welche die ursprünglichen Verfasser der heiligen Bücher entweder verschmähten oder doch nicht absichtlich suchten.“ [1]

Dementsprechend beschränkte sich Sirlet bei seinen Annotationen anfänglich auf rein philologische und textkritische Bemerkungen; desgleichen notierte er auch nur jene Stellen, welche Valla und Erasmus bemängelt und anders übersetzt hatten. Einige Beispiele mögen dies zeigen. Mt 5, 8: beati mundo corde. καθαρός significat mundum ac purum esse. hanc lectionem ita citat beatus Hieronymus in Esaiam cap. 1 [2]. Darauf folgt Mt 5, 11: beati estis cum maledixerint vobis homines. negat Erasmus in graecis exemplaribus haberi vocem hanc homines; at Tertullianus, auctor vetustissimus, in libro IV contra Marcion. beati inquit eritis, cum vos odio habebunt homines. hoc facit ut in graeco deesse existimare possimus potius quam in nostro abundare [3].

Um aber die Vulgata erfolgreich verteidigen zu können, mußte Sirlet, da die Handschriften und Druckausgaben vielfach abweichende Lesarten boten, oft selbst erst den richtigen Text herzustellen suchen auf Grund des Zeugnisses alter Handschriften und der Bibelzitate in den Werken der Väter;

[1] Zu Mt 14, 10. C. V. l. 6132 fol. 137. [2] Ebd. fol. 2.
[3] Ebd.

und er tat dies mit viel Geschick und gesundem kritischem Sinn, wie wir später sehen werden. So wurden die Annotationen, wiewohl dies vielleicht nicht direkt beabsichtigt sein mochte, zugleich eine höchst wertvolle Vorarbeit zur geplanten emendierten Ausgabe des Vulgatatextes. Als solche wurde sie auch von der kirchlichen Autorität angesehen und dementsprechend remuneriert. Dies zeigt uns eine Notiz im Auslagebuch der Vatikanischen Bibliothek aus jener Zeit: „A ms. Guglielmo sirleto scudi cinquanta d'oro, quali N. S^{or} (nämlich Julius III.) li dona p. mancia et p. la faticha che esso ms. Guglielmo ha durata già sei[1] anni in correggere tutto il Testamento novo secondo i decreti del conc^{o} Tridentino. di Palazzo il dì 14 di Genn^{ro} 1554."[2] Diese Angabe bezieht sich ohne Zweifel auf die Annotationen[3].

Nun hatte aber Erasmus in seinen Annotationes nicht bloß seine neue lateinische Übersetzung zu rechtfertigen, sondern auch seine theologischen und anderweitigen Ansichten an den Mann zu bringen gesucht. Gerade deshalb erregten dieselben Anstoß, weil Erasmus in ihnen kirchliche Einrichtungen und Gebräuche in verletzender Weise kritisierte[4] und manche schiefe und unrichtige Anschauung aufstellte. Sollte daher die Arbeit Sirlets allseitigen Nutzen stiften, so mußte er den Erasmus auch auf diesem Gebiete bekämpfen. Infolgedessen sah er sich genötigt, den anfänglich gefaßten Plan zu erweitern und seine Anmerkungen allmählich zu einer fort-

[1] Vercellone, Dissertazioni 62, und Kaulen, Geschichte der Vulgata 427 A. 1, lesen unrichtig in anni.

[2] C. V. l. 3965 fol. 48. Der Titel des Codex lautet: Libro dove si registrano tutti i mandati che si faranno dal R^{mo} santa croce (d. h. Marcello Cervino) de danari che si pagaranno p. conto della libraria Apostolica comminciando a dì 28 d'ottobre 1548. In diesem Jahre wurde Cervino Protektor der Bibliothek.

[3] Daß Sirlet damals eines der eifrigsten Mitglieder der zur Revision des Vulgatatextes eingesetzten Kommission war, wie Kaulen (a. a. O.) aus der angeführten Notiz schließt, entspricht nicht ganz der Wahrheit. Sirlet schrieb seine Annotationen im Auftrag Cervinos, nicht als Mitglied einer Kommission; von einer solchen ist überhaupt nichts bekannt.

[4] Beispiele bei Bludau, Die beiden ersten Erasmusausgaben 54 ff.

laufenden textkritischen und sachlichen Erklärung des Schrifttextes auszugestalten. Sirlet begann Vers für Vers zu kommentieren.

Meist ist es eine klare, knappe Darlegung des Wortsinnes — auf allegorische Interpretationen läßt sich Sirlet höchst selten ein — oder die Lösung scheinbarer Widersprüche und Schwierigkeiten. Man möchte die Annotationen fast trocken nennen, wenn nicht die tiefe Frömmigkeit, welche den Verfasser beseelte, allenthalben zum Durchbruch käme und seinen Worten eine wohltuende Wärme verliehe. Sie sind nicht eigentlich eine selbständige Arbeit, sondern vielmehr ein Sammelwerk, eine Blütenlese aus den Schriften der heiligen Väter nebst vielen aus Profanschriftstellern geschöpften sachlichen Notizen und zahlreichen klassischen Reminiszenzen.

Namentlich bei schwierigen und dogmatisch wichtigen Stellen werden die Erklärungen der Väter reichlich verwertet und katenenartig aneinandergereiht. Diese Art von Kommentierung der Heiligen Schrift war Sirlet nicht fremd. Bereits im Jahre 1545 hatte er eine Katene zu Isaias zusammengestellt aus den Werken des Eusebius von Cäsarea, Eusebius von Emesa, Hieronymus, Cyrill von Alexandrien, Theodoret und anderer[1]. Sirlet schätzte die Väter sehr hoch und besaß eine gründliche Kenntnis der patristischen Schriften. Die Stellen aus den griechischen Vätern führt er in der Regel griechisch an, bisweilen mit Hinzufügung einer wortgetreuen lateinischen Übersetzung; gewöhnlich gibt er Autor und Werk genau an. Er selbst schreibt hierüber im Vorwort zum Johannesevangelium: „Weil die Worte des Evangelisten oft dunkel und nur wenigen hinreichend verständlich sind, so werde ich in meinen Kommentar die einschlägigen Erklärungen alter und bewährter Autoren aufnehmen; denn ich glaube, es ist weder meine noch irgend eines andern Sache, die Heilige

[1] Diese Katene befindet sich handschriftlich in der Vatikanischen Bibliothek: C. V. l. 6172—6173.

Schrift nach eigenem Gutdünken auszulegen[1]. Dies gilt ganz besonders von diesem Evangelium, welches so schwer verständlich ist und, wenn es unrichtig erklärt wird, zum Verderben gereichen kann. Wir werden also in erster Linie jene Autoren zu Führern nehmen, welche die Kirche selbst als solche erwählt und mit dem Ehrentitel ‚doctores' ausgezeichnet hat; und wenn es unter den späteren Schriftstellern welche gibt, deren Lehre nicht von der bewährten und gesunden Doktrin der Väter abweicht, so werden wir auch ihnen zuweilen folgen. Und damit niemand meine, er werde von uns irregeführt, wenn wir nur die Erklärungen anführen, ohne die Autoren zu nennen, so werden wir immer genau angeben, woher die einzelnen Interpretationen genommen sind."[2]

Mitunter wird eine Stelle nur rein exegetisch behandelt mit besonderer Hervorhebung des dogmatischen Lehrgehaltes, wenn nämlich die Gegner der Vulgata am lateinischen Text nichts auszusetzen finden[3]; sonst wird die eigent-

---

[1] Vgl. das Konzilsdekret De editione et usu sacrorum librorum: nemo suae prudentiae innixus in rebus fidei et morum ... sacram Scripturam ... contra unanimem consensum Patrum interpretari audeat.

[2] C. V. l. 6139 fol. 4.

[3] Z. B. Io 1, 1—3: Ne quis putaret audiens christum natum fuisse atque hominem factum tunc esse coepisse cum natus est, Evangelista vel Spiritus sanctus potius per Evangelistam paucis admodum verbis divinam atque aeternam christi naturam complexus est. in principio inquit erat verbum, illud videlicet verbum, quod postea in fine saeculorum caro factum fuit, erat a principio, ne forte aliquo tempore illud circumscribas, semper enim erat, neque tempus ullum cogitari potest, in quo non fuerit. ac ne quis putet verbum illud non esse distinctam personam, sed eandem quae et patris est, neve in sabellii errorem incidat hypostasim filii cum patre contrahens, adiungit evangelista: et verbum erat apud Deum, non dixit in Deo, ne suspitio aliqua oriri posset non esse aliquid separatum a Deo, sed apud Deum, ut eius hypostasim distinctam esse et consistere intelligeremus. at ne quis putaret fuisse quidem illud in principio et apud Deum, sed ipsum verbum non fuisse Deum, idem evangelista subiungit: et Deus erat verbum. C. V. l. 6139 fol. 10^b f.

Apg. 8, 33: Generationem eius quis enarrabit? quae supra dicta sunt, ad humanam christi naturam quae passura erat praenunciandam pertinebant; quod vero adiunctum est: generationem eius quis enarrabit, divinam eiusdem naturam indicavit, ut cum in humilitate interfectum fuisse

liche Exegese vorausgeschickt, dann folgen die philologischen und textkritischen Auseinandersetzungen mit Valla oder Erasmus, gelegentlich auch mit Kajetan oder Faber Stapulensis [1].

IV. Hilfsmittel Sirlets: seine kritischen Prinzipien.

Wenn die lateinische Übersetzung des Erasmus an gar vielen Stellen von der Vulgata abweicht, so kommt dies zum

audimus, non ut ablectum aliquem hominem id passum existimemus, sed eundem et Deum fuisse discceremus, qui tam copiosam eorum qui crediturl essent in eum progeniem habiturus erat, ut numerari vix illa possit. de hoc et idem Spiritus per Davidem locutus dixit: semen meum serviet ipsi et annuntiabitur domino generatio ventura, et populus qui nascetur, quem fecit dominus. possumus locum hunc intelligere quemadmodum justinus, ut de divino ipsius a patre ortu id dictum fuerit, dial. cum Tryphone (63): ὁ λόγος ὃν ἔφη Ἡσαΐας τὴν γενεὰν αὐτοῦ τίς διηγήσεται, ὅτι αἴρεται ἀπὸ τῆς γῆς ἡ ζωὴ αὐτοῦ, οὐ δοκεῖ σοι λελέχθαι ὡς οὐκ ἐξ ἀνθρώπων ἔχοντος τὸ γένος τοῦ διὰ τὰς ἀνομίας τοῦ λαοῦ εἰς θάνατον παραδεδόσθαι εἰρημένου ὑπὸ τοῦ θεοῦ; C. V. l. 6130 fol. 253[b] f.

Ebd. 8, 14 ff: Philippus cum eos baptizavit, non eis spiritum sanctum contulit, non quod spiritum sanctum ad remissionem peccatorum quae in baptismo fit non dederit, sed quod spiritum qui ad eos, qui baptizati sunt corroborandos et maiore quadam virtute communiendos per manuum impositionem confertur, diaconi non poterant impertire. apostolorum enim munus hoc erat, quemadmodum postea episcoporum, qui apostolis successerunt, in ecclesia semper fuit et est. C. V. l. 6141 fol. 235.

[1] Z. B. Io 18, 1: scribit egressum fuisse Iesum trans torrentem cedron. cum David impii filii se persequentis immanitatem declinaret, torrentem cedron nudis pedibus transiisse scribitur; en ut nunc qui Davidis filius, quod ad humanae carnis cognationem pertinebat, et erat et dicebatur, cum a nefario iudaici populi furore secederet, et ipse trans torrentem cedron transit, ut significaret de se scriptum illud: de torrente in via bibet, propterea exaltabit caput, quemadmodum et caetera, quae in psalmo illo praenunciata sunt, ad illum referuntur, ut justinus martyr his verbis docet in dialogo adv. Tryphonem (33): ὅτι ταπεινὸς ἔσται πρῶτον ἄνθρωπος εἶτα ὑψωθήσεται τὰ ἐπὶ τέλει τοῦ ψαλμοῦ δηλοῖ· ἐκ χειμάρρου γὰρ ἐν ὁδῷ πίεται καὶ ἅμα διὰ τοῦτο ὑψώσει κεφαλήν. etiam apud externos poetas videmus illos dici de dolio mellis aut fellis bibere qui secundis fruuntur aut adversis rebus affliguntur. huius rei testis est Homerus, qui cum vellet regem significare utrumque fuisse expertum, ex utroque bibisse finxit. eandem figuram et in litteris divinis licet videre, ut cum in psalmo (35, 9) scriptum legimus: torrente voluptatis tuae potabis eos; item illud: calix in

großen Teile daher, daß Erasmus ihr einen sehr mangelhaften griechischen Text zu Grunde legte, während die alte lateinische Übersetzung auf einem weit korrekteren Text beruhte. Zwar

---

manu domini vini meri plenus mixto (74, 9), item: faex eius non est exinanita, bibent omnes peccatores terrae. sed egregium doctoris Hieronymi testimonium pro huius loci explanatione adducimus, scripsit ille in commentariis in ecclesiasten (cap. 1) his verbis: ni fallor absque additamento nusquam torrens in bonam partem legitur. nam torrente voluptatis tuae potabis illos, cum additamento dicitur voluptatis. et e contra Salvator ad torrentem traditur cedron.

Sed dubitabit aliquis num vertendum sit trans torrentem cedrorum, cum graece sit πέραν τοῦ χειμάρρου τῶν κέδρων. scio sic legi in libris qui nunc habentur in manibus, sed mendose tamen legi dubium non est, cum sic in Vaticano libro (nicht in B) scriptum inveniatur περαν του χειμαρρου του κεδρων. haec lectio non solum exemplaris vetustate sed etiam rationibus et auctoritate veterum ac doctorum virorum comprobatur. est cedron loci nomen non cedri, ut Laurentius Valla et Erasmus falso sunt opinati. quod cedron sit appellatio, testes sunt divinae litterae, ut 1. Regum secundus, in quo sic scriptum licet legere καὶ ὁ βασιλεὺς διέβη τὸν χειμάρρουν κέδρων (15, 23), item in tertio sic scribitur ἐνέπρησε πυρὶ ἐν τῷ χειμάρρῳ τῶν κέδρων (15, 13), eiusdem mentio fit et in quarto (23, 6) et in secundo paralipomenon (15, 30); eiusdem mentionem fecit et Hieremias XXXI (40), quem locum cum explanaret Hieronymus haec scripsit: a turre Anathoth, quae hodie appellatur Ieremiae, usque ad torrentem Cedron qui scribitur in Evangelio et est in valle Iosaphat, ubi hortus est, in quo et Iudas proditor tradidit Salvatorem, civitatis fundamenta iaciuntur. ex his tot testimoniis quae supra diximus, aperte ostenditur cedron esse nomen loci non gignendi casum a graeco nomine κέδρος, neque enim graecum nomen est cedron, sed hebraicum, et cedrus arbor alio nomine appellatur a iudaeis. quod vero torrens cedron, de quo ioannes hic loquitur idem sit de quo et in libris regum, paralipomenon et Hieremiae scriptum est, ex his testimoniis quae supra ex beato Hieronymo adduximus, facile intelligi potest, tum ex eo quod scripsit in libro de locis hebraicis. cedron inquit appellatur torrens sive vallis cedron iuxta Ierusalem ad orientalem plagam, cuius et ioannes evangelista meminit. quod dicunt aliqui graecum articulum τῶν praepositum nomini κέδρων facere ut intelligere debeamus cedrorum torrentem esse, dico articulum illum non fuisse ab evangelista scriptum, cum adhuc extent libri in quibus sit τοῦ κέδρων, sed ab uno aliquo corruptum, qui cum nesciret κέδρων esse nomen loci et saepe inveniri eius mentionem, opinatus est graecum nomen esse κέδρων, sed parum congruere articulum singularem cum numero multitudinis, itaque ex eo, quod erat τοῦ κέδρων fecit τῶν κέδρων. sed Deo immortali gratias agere debemus quod adhuc exemplar aliquod supersit, quod veterem lectionem nobis testetur. C. V. l. 6140 fol. 275^{b}—279.

sandte er seine kritische Ausgabe des griechischen Neuen Testaments in die Welt unter dem vielversprechenden Titel: Novum Testamentum diligenter recognitum et emendatum non solum ad graecam veritatem, verum etiam ad multorum utriusque linguae codicum eorumque veterum simul et emendatorum fidem, postremo ad probatissimorum autorum citationem, emendationem et interpretationem usw.[1] Doch wissen wir nur zu gut, daß sich sein ganzes textkritisches Material auf einige minderwertige Minuskelhandschriften beschränkte. Für die erste Ausgabe (1516) benutzte er drei Baseler Handschriften, nämlich Evv. 1 (Ap. 1 P. 1), vielleicht aus dem 10. Jahrhundert, Evv. 2 (Ap. 2 P. 2), wohl aus dem 12. (nach andern 15.) Jahrhundert, ferner Ap. 4 (P. 4) aus dem 15. (?) Jahrhundert, vielleicht auch P. 7 (Basel) aus dem 11. Jahrhundert; endlich Apoc. 1 (12. Jahrhundert), dem Reuchlin entliehen, jetzt in der Öttingen-Wallersteinschen Bibliothek zu Maihingen. Bei der zweiten Ausgabe (1519) stand ihm noch Evv. 3 (Ap. 3 P. 3) aus dem 12. Jahrhundert (Wien) zur Verfügung; in die dritte Ausgabe (1522) nahm er aus dem wertlosen Codex Montfortianus (Evv. 61, Ap. 34, P. 40, Apoc. 92; Dublin 16. Jahrhundert) das Comma Ioanneum auf; in der vierten Ausgabe (1527) verwertete er den Text der Complutenser Polyglotte, besonders für die Apokalypse; in der fünften Ausgabe (1535) endlich bietet er einige Lesarten aus dem Codex Vaticanus[2]. Die relativ beste Handschrift (Evv. 1) benutzte er am wenigsten, weil er glaubte, sie sei nach dem lateinischen Text emendiert (Qui videretur ad vulgatam Latinorum ac recentem lectionem emendatus). Dieselbe Ansicht hatte er auch vom Codex Vaticanus. Wir werden später darauf zurückkommen. Erasmus hatte sich die

[1] Desgleichen stehen am Ende der ersten Ausgabe die Worte: Finis Testamenti totius ad graecam veritatem vetustissimorumque Codicum latinorum fidem et ad probatissimorum authorum citationem et interpretationem accurate recogniti.

[2] Vgl. Gregory II (1902) 929 ff; Bludau, Die beiden ersten Erasmusausgaben 15 f.

Idee in den Kopf gesetzt, je mehr eine griechische Handschrift vom lateinischen Text abweiche, desto besser sei sie[1]. Daß ein solcher Grundsatz total falsch ist, liegt auf der Hand. Erasmus war von vornherein gegen den kirchlichen Text eingenommen; Vorurteile sind aber bei der Kritik ganz auszuschließen. Einmal läßt sich, wenn wir vom Codex Montfortianus absehen, kaum ein griechisches Manuskript namhaft machen, das nach lateinischen Exemplaren korrigiert wäre, sodann unterschätzt Erasmus den textkritischen Wert der lateinischen Vulgata. Die alte lateinische Übersetzung war zweifelsohne nach guten Handschriften angefertigt und wurde von Hieronymus sicherlich nicht nach den schlechtesten Exemplaren revidiert; darum wird auch der Vulgatatext vielfach durch die angesehensten Codices und griechischen Väter bestätigt[2].

Sirlet war weit entfernt von Überschätzung der griechischen Handschriften; eher könnte man ihm das Gegenteil zum Vorwurf machen: er war so sehr überzeugt von dem hohen Werte der Vulgata, daß sein Urteil über die griechischen Codices nicht immer günstig lautete. Mit andern seiner Zeitgenossen teilte er die Anschauung, daß die griechischen Handschriften vielfach verderbt seien. Zu dem Ende beruft er sich wie Richardus Cenomanus auf Ambrosius (Ambrosiaster) In ep. ad Rom. c. 5[3]. Die Textveränderungen werden teils

---

[1] Eo magis fiderem exemplari Graeco, quod non usquequaque consentiret cum nostris (Apol. adv. Stunic. IX, 333 B, bei Bludau a. a. O. 18).

[2] Nach Tischendorf nehmen die Lesarten der Vulgata in der Kritik ihren Rang ein und sind besser als die der griechischen Ausgabe der Elzevire (vgl. Nov. Testam. graece et latine, Paris. 1842, Didiot). Und Nestle sagt am Schlusse des Begleitwortes zu seinen Ausgaben des Neuen Testaments: „Das Wort, daß eine gute Übersetzung der kürzeste Kommentar sei, gilt auch von der lateinischen, und bei ihr kommt wegen ihres Alters der Wert hinzu, den sie für die neutestamentliche Textkritik hat."

[3] Richardus Cenomanus schreibt in dem bereits früher besprochenen Tractatus capitulorum also: Quod vitiati sint codices graeci liquido constat ex Ambros. in c. Rom. 5, qui etiam egre fert quod latinis praescribatur ex graecis quid legere debeant. Quasi vero inquit non ipsi ab invicem discrepent, quod fecit studium contentionis, quia propria auctoritate

auf beabsichtigte Fälschung zurückgeführt, teils auf Harmonisierungsversuche. So sagt er zu Lk 10, 21: si in aliquem codicem incideris qui habet ἐξομολογοῦμαι aut εὐχαριστῶ κυρίῳ τοῦ οὐρανοῦ, cave illi credas, Marcionis enim haeresis ex graecis codicibus substulit πάτερ et τῆς γῆς ac fecit εὐχαριστῶ κυρίῳ οὐρανοῦ; ne erres habes ducem Epiphanium qui Marcionem optime redarguit[1]. Zu Lk 11, 3: γενηθήτω τὸ θέλημά σου ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ τῆς γῆς notiert er: addita haec sunt ex Matthaeo. ita librarii graeci omnia evangeliorum dicta inter se confuderunt, quasi necesse sit ex quatuor unum facere evangelium[2].

Daß der griechische Text nicht unverändert auf uns gekommen ist, ist eine allgemein anerkannte Tatsache; bewußte Fälschungen werden sich freilich nicht immer leicht nachweisen lassen. Sirlet hat wie andere seiner Zeitgenossen hie und da den lateinischen Text zu sehr bevorzugt, wie wir später an Beispielen zeigen werden.

---

quis uti non potest, ad victoriam verba legis adulterat, ut non ratio sed auctoritas praescribere videatur. constat autem quosdam latinos porro olim de veteribus graecis translatos codicibus, quos incorruptos simplicitas temporum servavit et probat. Postquam autem a concordia animis dissidentibus et haereticis perturbationibus torqueri quaestiones coeperunt, multa immutata sunt ad sensum humanum, ut hoc contineretur in litteris quod homini videretur; unde et ipsi graeci diversos codices habent (C. V. l. 4896 fol. 265). Sirlet zitiert die nämliche Stelle in einem Briefe an Cervino vom 3. März 1546, wo er nachweist, daß „alcune volte li testi latini son più corretti de quelli greci che havemo adesso" (C. V. l. 6177 fol. 89); er fügt noch folgende Sätze des Ambrosiaster hinzu: hoc autem verum arbitror, quando et ratio et historia et auctoritas observatur. nam hodie quae in latinis reprehenduntur codicibus, sic inveniuntur a veteribus posita, Tertulliano, Victorino et Cypriano.

[1] C. V. l. 6137 fol. 110b. Epiphan., Haer. 42, n. 11: εὐχαριστῶ σοι, κύριε τοῦ οὐρανοῦ· οὐκ εἶχε δὲ καὶ τῆς γῆς· οὔτε, Πάτερ, εἶχεν· ἐλέγχεται δέ, κάτω γὰρ εἶχεν· καὶ ὁ Πατήρ.

[2] C. V. l. 6137 fol. 140b. Vgl. zu Mt 13, 25: Et superseminavit zizania. quia in libris graecis qui circumferuntur, est ἔσπειρεν, Erasmus ut verbum verbo redderet, interpretatus est seminavit; at longe melius interpres qui in vetustissimo illo codice qui in nascentis ecclesiae primordiis habebatur, his mendis quae postea in graecos codices partim irrepserunt, partim de industria illata sunt, omnino purgatus, pro eo quod nunc est ἔσπειρεν habuit ἐπέσπειρεν. C. V. l. 6132 fol. 99b.

Seine Prinzipien bei Verwertung der griechischen Handschriften sind folgende: 1. Je älter ein Manuskript ist, desto mehr stimmt es mit unserer Vulgata überein[1]. Erasmus hat deshalb so viele Fehler gemacht, weil er jedem beliebigen griechischen Exemplar Glauben schenkte[2].

2. Um die Richtigkeit einer Lesart zu erkennen, kommt es nicht so sehr auf die Zahl der Handschriften an; ein einziges Exemplar kann den richtigen Text enthalten, während eine große Anzahl von Handschriften mangelhaft ist, weil sie sämtlich von dem nämlichen fehlerhaften Exemplar abgeschrieben sind. Es wäre deshalb verkehrt, nach den kursierenden Handschriften und Druckausgaben ohne weiteres unsern lateinischen Text zu korrigieren[3].

Gemäß dem an erster Stelle genannten Grundsatze legt Sirlet hohen Wert auf alte griechische Handschriften und beruft sich daher, wie wir gleich sehen werden, mit Vorliebe auf den berühmten Codex Vaticanus (B) und später auf den Codex Lugdunensis (D). Was den zweiten Grundsatz anbelangt, der zweifelsohne richtig ist, so muß gesagt werden,

[1] il testo antiquo greco concorda col nostro latino (Brief an Cervino vom 10. April 1546; C. V. l. 6177 I fol. 69); alcune volte li testi latini son più corretti de quelli greci che havemo adesso (Brief vom 3. März 1546; ebd. I fol. 88). So urteilten auch die Konzilsväter. Vgl. den Brief des Marcello Cervino an Msgr. Maffei vom 24. April 1546: quanto più sono di esemplari antichi et fedeli, tanto più si trovano conformi alla nostra Vulgata (bei Vercellone, Dissertazioni 85).

[2] per haver voluto Erasmo dar fede ad ogni esemplare greco, ha fatto molti errori (Brief vom 3. März 1546; C. V. l. 6177 I fol. 89). Der spanische Humanist Juan Giñez Sepulveda schreibt am 23. Oktober 1533 an Erasmus: Scito exemplaria Graeca, quae tu secutus es in novo testamento, plerisque mendis esse depravata (Ioannis Sepulvedae opera III: Ep. l. 1, p. 81).

[3] ad veritatem lectionis cognoscendam parum referre arbitror, quam multos codices quis habeat; fieri enim potest, ut vel sexcenti pariter mendosi sint, quippe qui ab uno descripti fuerint, et unus aliquis omni mendo careat (zu Mt 10, 12; C. V. l. 6132 fol. 26). Vgl. zu Apg 5, 3, wo Sirlet statt ἐπλήρωσεν mit Epiphanius (Ancoratus 9, adv. haer. t. 2, haer. 59, n. 8) ἐπείρασεν liest: neque ex eo sequitur lectionem nostram minus veram esse, quia in multis libris non invenitur; satis enim nobis est quod in aliquibus extat; neque enim librorum numerus, sed vetustas et sinceritas facit, ut lectio integra ac vera sit. C. V. l. 6141 fol. 129.

daß Sirlet in der Anwendung desselben mitunter zu weit geht; wenn auch nur ein einziges griechisches Exemplar die Lesart der Vulgata bezeugt, so gibt er sich damit zufrieden; auf Alter und Wert der Handschrift kommt es ihm dann nicht mehr an, es genügt, daß sie mit der Vulgata übereinstimmt. So führt z. B. die Pariser Ausgabe des Neuen Testaments (1550) für die Lesart: ὅτι οὐ δύναμαι παρακαλέσαι τὸν πατέρα μου, καὶ παραστήσει μοι ἄρτι πλείω κ. τ. λ. (Mt 26, 53) acht Codices an. Sirlet bemerkt dazu: videat igitur Laurentius aut Erasmus, si nostrae aeditionis lectio translata est, cum octo graeci codices illam habeant, e quibus vel unus satis esse posset, si ad nostrorum Latinorum codicum vetustatem atque convenientiam adcederet[1].

Unter den gleichen Umständen ist ihm auch das Zeugnis eines einzigen Vaters maßgebend; z. B. Mt 5, 45: ὅτι τὸν ἥλιον αὐτοῦ ἀνατέλλει· Vulgata: qui solem suum oriri facit; Erasmus: quia solem suum exoriri sinit. Hierüber schreibt Sirlet an Cervino: „Dieser Tage hatte ich die Freude, mich von der Richtigkeit einer Lesart zu überzeugen, die in unserer Übersetzung richtig, im griechischen Texte dagegen falsch ist; derselbe hat nämlich: ὅτι ἀνατέλλει. Deshalb übersetzen die Neueren: quia oriri facit, und erklären das „qui“ der Vulgata für eine Korruption aus quia. Da ich keinen einzigen griechischen Text zur Hand hatte, der statt ὅτι ὅς liest, so konnte ich mich in meinen Annotationen nur auf das Zeugnis lateinischer Väter[2] berufen. Als ich jedoch dieser Tage die Briefe des Theodoret durchging, fand ich, Gott sei Dank dafür, daß er die Stelle geradeso zitiert, wie sie

[1] C. V. l. 6134 fol. 104. Vgl. zu Mt 10, 12: neque quidquid non habetur in his libris qui circumferuntur seu manuscripti seu impressi illi sint, continuo a nostris latinis eradendum est, quin immo addemus graecis impressis quae desiderantur, modo unum aliquod exemplar habeamus, in quo quae in aliis desunt, haec in illo reperiuntur. C. V. l. 6132 fol. 26.

[2] Cyprianus, De bono patientiae c. 5. Ambrosius (Ambrosiaster) In c. 2 ep. ad Rom. v. 3. C. V. l. 6132 fol. 4.

in unserem Texte lautet[1], indem er statt ὅτι das Relativum ὅς setzt.“[2]

Sirlet war stets darauf bedacht, nützliche Bücher anzuschaffen, teils für den Kardinal Cervino teils für sich selbst. Für Bücher konnte er die größten Opfer bringen; des öfteren gingen die Auslagen über seine Provision hinaus; er sah sich dann gezwungen, von andern Geld zu entlehnen; immer fand er gute Freunde, die bereit waren, ihm die nötigen Mittel vorzustrecken[3]. Wie heutzutage, so war auch damals auf dem Campo de' fiori der Büchermarkt. Nicht selten wurden hier wertvolle alte Handschriften feilgeboten, welche Antiquare aus der Hinterlassenschaft eines Kardinals oder eines andern kirchlichen Würdenträgers erworben hatten. Da nämlich um jene Zeit in Rom das regste wissenschaftliche Leben herrschte, so hatte gar mancher von den Kardinälen eine reiche Bibliothek, welche seinen Stolz bildete[4]. Sirlet besuchte fleißig den Büchermarkt. Das eine Mal kauft er von Mastro Antonio um zwölf Giulii zwei Bibelmanuskripte, das ganze Alte und Neue Testament auf Pergament geschrieben, allem Anscheine nach von ziemlich hohem Alter[5]. Ein anderes Mal ersteht er eine Handschrift der Werke des hl. Cyprian[6]. Hört er, daß in irgend einer Bibliothek ein alter Bibelcodex sich befindet, so ruht er nicht, bis er wenigstens eine Kopie oder ein Verzeichnis der abweichenden Lesarten hat. So erfährt er z. B. von einer griechischen Handschrift des Neuen Testaments in Florenz, die nach Stunica vom hl. Lukas selbst herrührt. Sirlet will dies nicht ohne vorhergehende Begründung für

[1] Ep. 140: Vincomatio magistro (Migne, P. gr. 83, 1364).

[2] 6. September 1550; C. V. l. 6177 II 374.

[3] Z. B. Hervetus Gentianus. Cod. Reg. 2028 fol. 200 ist noch eine Quittung erhalten, welche Gentianus am 13. Oktober 1553 dem Sirlet ausstellte für den Empfang von 25 Scudi in Gold, welche er ihm früher geliehen.

[4] Tiraboschi VII 1, 208 ff spricht von den Bücherschätzen der damaligen Kardinäle Grimani, Sadolet, Bembo usw.

[5] Brief an Cervino vom 29. Mai 1546; C. V. l. 6177 II fol. 223.

[6] Brief an Cervino vom 23. Juli 1552; ebd. II fol. 381.

richtig hinnehmen; da indessen gerade Torres nach Florenz gereist ist, um eines seiner Werke drucken zu lassen[1], so hat er ihm einen Brief mitgegeben an Pier Vittorio[2]; er bittet denselben, ein gedrucktes Exemplar des Neuen Testaments mit dieser Handschrift vergleichen und die Varianten an den Rand notieren zu lassen[3].

Die Hilfsmittel Sirlets bei Bestimmung des richtigen biblischen Textes lassen sich auf drei Klassen zurückführen, nämlich: 1. Bibelhandschriften und Bibeldrucke; 2. die Bibelzitate der Kirchenväter; 3. die kirchliche Praxis.

1. Bibelhandschriften und Bibeldrucke.

Kronzeuge ist für Sirlet der Codex Vaticanus (B), den er um jene Zeit sehr hoch schätzte. Bereits im Jahre 1521 hatte Bombasius dem Erasmus über die Handschrift Mitteilung gemacht; später, im Jahre 1533, schickte ihm Juan Giñez Sepulveda 365 Lesarten aus demselben[4]. Erasmus scheint in die letzte (5.) Ausgabe seines Neuen Testaments einige derselben aufgenommen zu haben[5]. Im übrigen war er der Ansicht, daß die berühmte Handschrift eine von jenen sei, welche nach der Florentiner Union (1439) auf Grund lateinischer Exemplare emendiert worden seien[6]. In Rom dagegen gewann man

---

[1] Nämlich De summi pontificis supra concilium auctoritate, welches 1551 zu Florenz erschien.

[2] Dieser gelehrte Freund Sirlets gab Werke der Kirchenväter heraus, so z. B. im Jahre 1550 Clemens Alexandrinus, die editio princeps.

[3] Brief vom 29. August 1551; C. V. l. 6177 II fol. 187. Im Codex P II 8 der Biblioteca Vallicelliana, von dem später die Rede sein wird, sind zum Neuen Testament die lectiones ex libro Florentino notiert. Wahrscheinlich ist es die Kollation, um welche Sirlet hier seinen Freund bittet.

[4] Vgl. Vercellone, Dissertazioni 114 A. 2; Nestle, Septuagintastudien 5; Batiffol 86.

[5] Z. B. Apg 27, 16: καῦδα. Vgl. Gregory I 36.

[6] Obiicitur nobis unus codex e bibliotheca pontificia, quasi nesciamus post Graecos in concordiam Romanae sedis receptos et codices illorum ad Latinorum exemplaria fuisse emendatos, quorum de numero multis argumentis collige codicem illum maiusculis descriptum. Es ist nur schade, daß Erasmus es unterlassen hat, einige von diesen „vielen Argumenten“ anzuführen.

allmählich die Überzeugung, daß der Codex wegen seines Alters hohen kritischen Wert habe. Nikolaus Majoranus, einer der famigliari des Kardinals Cervino, kollationierte denselben und beabsichtigte, ein Korrektorium zu veröffentlichen; doch kam der Plan nicht zur Ausführung, denn Majoranus wurde 1553 Bischof von Molfetta[1]; ferner war der gelehrte Torres gegen die Drucklegung, da er es nicht für zweckmäßig hielt, biblische Textvarianten zu publizieren, weil die Häretiker nur zu leicht dieselben zur Begründung und Verteidigung ihrer falschen Lehren mißbrauchen könnten[2]. Sirlet hatte bereits früher mit seinem Freunde Basilio Zanchi[3] den Codex verglichen[4]. Da er im Jahre 1549 Kustos der Vati-

[1] Andreas Masius schreibt am 25. Februar 1554 an Latinus Latinius (bei Lossen 153): Mihi spem, cum isthic (Romae) essem, Maioranus fecerat evulgandarum observationum, quas ex graeco utriusque testamenti codice vetustissimo Vaticano annotarat; nam ego ea de re interpellaram etiam illustrissimum card. Marcellum Cervinum; nunc audio illum viridi pileo donatum, quo fit ut vereor, ne aliis rebus intentus sit (bei Batiffol 84 f).

[2] Qui (Turrianus) amplissimis viris aliquot persuadere nititur non esse e republica christiana varias lectiones Bibliorum vulgari, his praesertim temporibus, quum verendum maxime sit, ne haeretici homines multis ex locis ansas arripiant defendendae pertinaciae suae (Latinius an Masius. XV Kal. Septemb. 1554. Ep. Lat. II 14). Andreas Masius schreibt am 26. Februar 1554 an Kardinal Pighino: Novi ego illum Torres sive facem potius perfamiliariter, hominem multae quidem lectionis, sed iudicii plane nullius (bei Lossen 154). Die Arbeit des Majoranus ist bis jetzt nicht aufgefunden worden. Es läßt sich deshalb nicht bestimmen, in welchem Verhältnis die Annotationen Sirlets zu derselben stehen.

[3] Basilio Zanchi, geboren um das Jahr 1501 zu Bergamo, Regularkanoniker, besaß glänzende Talente und eine große Arbeitskraft, die er vornehmlich dem Studium der Heiligen Schrift widmete. Er fand ein tragisches Ende. Der strenge Paul IV. befahl im Jahre 1558 unter Androhung von Kerkerstrafe allen Religiosen, die außerhalb des klösterlichen Verbandes lebten, ins Kloster zurückzukehren. Vgl. Ancel O. S. B., Paul IV et le Concile Extrait de la Revue d'histoire ecclésiastique VIII 4 (1907) 26. Da Zanchi nicht gleich diesem Gebote entsprach, wurde er in den Kerker geworfen, wo er in demselben Jahre 1558 starb. Seine Gedichte nebst einer kurzen Lebensbeschreibung gab Petr. Antonius Serassius heraus: Basilii Zanchii Poemata omnia, Bergomi 1747.

[4] Vgl. Brief an Cervino vom 12. Mai 1546: la bibia scritta in lettere maiuscule, che è in libraria di N. S., con la quale io et Don Basilio una volta riscontravamo la stampata. C. V. l. 6177 I fol. 74.

kanischen Bibliothek wurde, war ihm die Handschrift stets zugänglich. Er macht in seinen Annotationen sehr häufig davon Gebrauch; ja man kann sagen, daß Sirlet der erste ist, der den Codex Vaticanus systematisch zu kritischen Zwecken verwertete. Er zitiert ihn als codex Vaticanae bibliothecae admodum vetustus, noster Vaticanus, vetustissimus bibliorum liber usw.

Auf die Behauptung des Erasmus, der Codex sei nach der lateinischen Vulgata korrigiert worden, antwortet Sirlet kurz zu Mk 1, 2, die Handschrift weise keinerlei Spuren einer Korrektur auf, es seien vielmehr die Schriftzüge von Anfang bis zum Ende ganz gleich[1]. Ausführlich widerlegt er Erasmus in einer längeren Annotation zu Lk 10, 1, wo er die Lesart ἑβδομήκοντα δύο verteidigt. Er sagt ungefähr folgendes: Die Behauptung des Erasmus ist so absurd, daß ich mich wundern muß, wie ihm überhaupt ein solcher Gedanke in den Sinn kommen konnte. „Post Graecos in concordiam Romanae sedis receptos" versichert er. Da die Griechen, welche des öfteren von den Lateinern sich trennten, teils durch Schriften gelehrter Männer, teils durch öffentliche Disputationen, teils durch Konzilien von ihrem Unrecht überzeugt, zur Eintracht mit der römischen Kirche zurückkehrten, so möge doch Erasmus oder sonst jemand nachweisen, die Griechen seien nur unter der Bedingung in die Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle aufgenommen worden, daß sie ihre Bücher nach lateinischen Exemplaren emendierten[2]. Drehten sich denn die Kontroversen zwischen Griechen und Lateinern um die Verschiedenheit der Codices und nicht vielmehr um weit wichtigere Fragen, in welchen die Griechen anderer Meinung waren? Das dürfte doch nicht so unbekannt sein, welches die Differenzpunkte waren, nämlich περὶ τῆς ἐκπορεύσεως τοῦ ἁγίου πνεύματος,

[1] C. V. l. 6134 fol. 176.

[2] Erasmus berief sich auf die „Bulla aurea". Sepulveda erwiderte: Articulum quem citas ex aurea bulla, licet duas aureas bullas in libro conciliorum perlegerim, invenire nusquam potui (Brief an Erasmus vom 23. Mai 1534: Opera III 90).

περὶ τοῦ καθαρτηρίου πυρὸς, περὶ τῆς ἀπολαύσεως τῶν ἁγίων, περὶ τῆς ἐξουσίας τῆς ῥωμαικῆς ἐκκλησίας καὶ τοῦ αὐτῆς ἀρχιερέως, wie jedermann aus den Schriften des Manuel Calecas, Demetrius Cydonius, Veccus, Manuel Chrysoloras, Gregorius von Trapezunt und Gennadius ersehen kann, desgleichen aus den Akten der Synode von Florenz. Wer Lust hat, möge diese Schriften lesen, und er wird erkennen, wie wahr die Behauptung des Erasmus ist. Wozu konnte auch eine solche Emendation dienen, nachdem einmal die Union erreicht war? Und nehmen wir an, die griechischen Handschriften seien nach lateinischen verbessert worden: würden sie nicht Spuren der Korrektur aufweisen? Davon ist aber im Codex Vaticanus nicht das geringste zu bemerken. Du sagst, diese Konformierung sei nach der Union geschehen. Gut, da die Union vor ungefähr 300 Jahren zu stande kam[1], so müßte auch die Korrektur um jene Zeit erfolgt sein. Die Schriftzüge des Vatikanischen Codex verraten dagegen durchweg ein Alter von 700 Jahren[2]. Und haben Lateiner die Handschrift verbessert, warum nicht gerade an den Hauptstellen? Warum fügten sie z. B. nicht die Geschichte von der Ehebrecherin hinzu oder von dem Engel, der Christus in der Agonie stärkte? Denn der Codex ist nicht in allem fehlerfrei. Ist es denkbar, daß die Lateiner denselben nur an ganz nebensächlichen Stellen korrigierten, während sie die wichtigsten unberührt ließen? Ich könnte an vielen Beispielen zeigen, wie sehr der Codex von unserem lateinischen Texte abweicht[3].

[1] Sirlet spricht hier von der Union, in welche die Griechen im Jahre 1274 auf dem Konzil von Lyon einwilligten.

[2] ex characteribus ipsis intelligat ante annos DCC scriptum. Demnach glaubte Sirlet damals, daß der Codex im 9. Jahrhundert geschrieben sei. Die gelehrten Herausgeber der Septuaginta unter Sixtus V. (1587) kommen der Wahrheit näher, wenn sie sagen: Codex vaticanus, quantum ex forma characterum coniici potest, cum sit maioribus litteris, quas vere antiquas vocant, exaratus, ante millesimum ducentesimum annum, hoc est circa annum Christi 380 ante tempora beati Hieronymi, et non infra, scriptus videtur (bei Vercellone, Dissertazioni 118 A. 3).

[3] C. V. l. 6137 fol. 77 f. Die Wahrnehmung, daß der Codex Vaticanus zuweilen sehr von der Vulgata differiert, mag der Grund sein, daß die

Neben dem Codex Vaticanus konnte Sirlet wenigstens für einen Teil seiner Arbeit die Lesarten einer andern Unzialhandschrift verwerten, die heutzutage große Berühmtheit erlangt hat, nämlich des Codex Bezae. Erasmus hatte von der Existenz desselben keine Ahnung. Zum erstenmal tritt die Handschrift ans Tageslicht im Jahre 1546. Wie man seit langer Zeit aus den Anmerkungen, welche Marianus Viktorius (Bischof von Rieti, gestorben 1572) seiner Hieronymusausgabe (1565—1572, nachgedruckt in Antwerpen 1578) beifügte, weiß, brachte in jenem Jahre der Bischof von Clermont, Guillaume des Prez, den Codex nach Trient[1]. Dort sah ihn der Franziskaner Richardus Cenomanus, der, wie bereits früher angegeben wurde[2], in seinem Tractatus capitulorum mehrmals den Codex Lugdunensis zitiert. Selbstverständlich wurde auch Kardinal Marcello Cervino auf die kostbare Handschrift aufmerksam; da er dieselbe nicht käuflich erwerben konnte, ließ er durch Hervetus Gentianus eine Druckausgabe des Neuen Testaments mit ihr kollationieren und die Varianten an den Rand notieren[3]. Als er nach Unterbrechung des Konzils im Jahre 1547 nach Rom zurückkehrte, versäumte er

hohe Meinung, welche Sirlet von dem Werte dieser Handschrift hatte, später in das Gegenteil umschlug, so zwar, daß er glaubte, dieselbe sei von Häretikern gefälscht worden. So schreibt Latinius am 4. Februar 1561 an Masius: Sirletus Vaticano codici minimum tribuit, qui quamquam septuaginta interpretum opus ut esse crederetur, adscriptam diligenter in extremo professionem habet, ille tamen ab haereticis non uno loco corruptum non modo clamitat, sed facile etiam gravissimis auctoribus nisus probat (Ep. Lat. II 84). Schließlich aber gewann Sirlet wieder die Überzeugung, daß der Codex einen vorzüglichen Text enthalte. In einem Briefe an Bartholomäus de Valverde vom 7. Februar 1583 spricht er vom „exemplar graecum Vaticanae bibliothecae, quod tam mirae vetustatis est, ut doctorum virorum iuditio praeferatur omnibus, quae in publicis vel privatis bibliothecis inveniuntur". Die Septuagintazitate der griechischen Väter Athanasius, Basilius, Gregor v. Naz., Chrysostomus u. a. stimmten mit dem Texte des Codex Vaticanus überein. C. V. l. 7093 fol. 344.

[1] Vgl. D. Henri Quentin 24 f.

[2] S. 14. A. 2.

[3] Abschriften dieser Kollation enthalten Cod. 42 F 1 der Bibliothek Vittorio Emmanuele und Cod. P II 8 der Vallicelliana; beide sind

natürlich nicht, Sirlet davon Mitteilung zu machen. Zwei Jahre später begann Sirlet seine Annotationen zum Neuen Testament. Als er bei Kommentierung des Lukasevangeliums auf große Schwierigkeiten stieß, bat er den Kardinal, der sich in seiner Diözese Gubbio aufhielt, ihm durch eine Vertrauensperson das kollationierte Exemplar zu schicken[1]. Cervino entsprach gern diesem Wunsche; bereits nach wenigen Tagen konnte Sirlet melden, er habe das Buch erhalten[2]. Daß es sich hier wirklich um das mit dem Codex Bezae verglichene Neue Testament handelt, erhellt zur Genüge aus anderweitigen Angaben Sirlets. Am 3. September 1552 schreibt er an Cer-

Exemplare der griechischen Bibel aus der Offizin des Hervagen (Base 1545); das zweite Exemplar war im Besitze des Portugiesen Achilles Statius (Estaço), des Begründers der Vallicelliana. Aus dessen handschriftlichen Notizen am Schlusse des Codex erfahren wir, daß Hervetus Gentianus den Codex Bezae kollationierte; die betreffende Stelle lautet: Cetera sunt Gentiani Herveti. librum ille contulit cum antiquo codice Lugdunensi quem ad concilium Tridentinum secum attulit R. D. Eps. Claramontensis 1546. (Auf die beiden genannten Codices wurde ich aufmerksam gemacht durch Msgre G. Mercati, der eine Schrift über Cod. D vorbereitete, deren Erscheinen jedoch durch wichtigere Arbeiten verzögert wird: er hat mir in edler Uneigennützigkeit gestattet, von seinen Mitteilungen Gebrauch zu machen.) Hervetus Gentianus gehörte eine Zeitlang zu den famigliari des Marcello Cervino. In einem Briefe, den er als Kanonikus in Reims im Jahre 1571 an Sirlet schreibt, sagt er u. a.: Cum totius meae vitae in hunc usque diem decursae tempus apud me reputo, nullius temporis mihi venit in mentem, cuius recordatio sit iucundior quam illius quo, cum in s^tae memoriae Marcelli Cervini tunc Cardinalis, paulo post autem paucorum dierum Pontif. Max. essemus familia, tua mihi frui licuit consuetudine (C. V. l. 6194 I fol. 37). Er übersetzte damals den Kommentar des Chrysostomus zu den Psalmen. Vgl. Pollidori II 85: Effecit etiam Marcellus, ut a Gentiano Herveto Gallo sancti Ioannis Chrysostomi Commentarium in Psalmos e Graeco sermone in Latinum verterctur. Vielleicht gehörte Hervetus Gentianus (oder Richardus Cenomanus?) zu den Freunden, welche dem Robertus Stephanus die Kollation des Codex Bezae für die editio regia lieferten.

[1] Brief vom 18. Juni 1552; C. V. l. 6177 I fol. 148.

[2] Brief vom 9. Juli 1552: il libro che me mandò V. S. R^ma, m'è stato carissimo, perchè quantunque ne siano assai di queste emendationi contrarie alla nostra editione, non più però contrarie alla nostra che all' altri esemplari greci, vi sono molte emendationi, che s'accordano con la nostra traduttione (C. V. l. 6177 I fol. 149). Diese Worte enthalten das erste Urteil über den Codex Bezae.

vino, er habe eben gegen Erasmus die Lesart ἑβδομήκοντα δύο (statt ἑβδομήκοντα: Lk 10, 1) verteidigt; dabei habe ihm der Lugdunenser Text gute Dienste geleistet[1]. Tatsächlich beruft sich Sirlet in den Annotationen zu Lk 10, 1 auf den Codex Lugdunensis. Es sei gestattet, den ganzen Passus hier anzuführen, weil er zugleich ein schönes Zeugnis von der Dankbarkeit Sirlets gegen seinen edeln Wohltäter ist:

„Sed quinam sunt isti codices, dicent illi (i. e. Valla et Erasmus), qui habent ἑβδομήκοντα δύο? Lugdunensis, inquam, admodum vetustus, quem ad concilium Tridentinum secum attulit R. episcopus Claramontensis, cum quo diligenter conferendum atque emendandum suum quendam curavit Marcellus Cardinalis sanctae crucis, vir et dignitate sacerdotii praeditus et omnium bonarum rerum ardentissimus: cuius domi nisi ego essem atque ab illo sustentarer, de egregia ipsius virtute plura dicerem, nunc autem parcius loquor, ne multa, quae ab illo in me profecta sunt beneficia, lectori eorum quae a me dicuntur fidem suspectam aliquo modo reddant. volui tamen hoc qualecumque esset testimonium in his notationibus inserere, ut quamdiu illae duraturae sint, tamdiu meae in illum benevolentiae atque observantiae et grati animi extaret memoria; hoc etiam addo omnes bonarum litterarum studiosos illi debere, quod eius beneficio ac diligentia factum sit, ut plurimi libri egregii ederentur et lugdunensis exemplaris emendationum nobis copia facta sit, ex quibus una haec est ἑβδομήκοντα δύο“[2].

Vom zehnten Kapitel des Lukasevangeliums an zitiert Sirlet häufig den Codex Lugdunensis, besonders an jenen Stellen, wo dieser mit der Vulgata übereinstimmt. Wir werden später Gelegenheit haben, Beispiele anzuführen. Doch übergeht er auch jene Lesarten nicht, welche von der Vulgata abweichen. So bemerkt er z. B. zu Lk 13, 7, daß ein grie-

[1] et in questo me ha aiutato il testo di V. S. R^ma, dico quello lugdunense. C. V. l. 6177 II 387.

[2] C. V. l. 6137 fol. 74^b—75.

chischer Codex also habe: φέρε τὴν ἀξίνην, ἔκκοψον αὐτήν, die Worte φέρε τὴν ἀξίνην seien jedoch ein unnötiger Zusatz [1]. Desgleichen notiert er zu Vers 8, der hl. Ambrosius lese in seinem Liber de Iacob [2]: mittam cophinum stercoris; diese Lesart werde auch durch eine griechische Handschrift bezeugt [3]. Zu Apg 15, 29 schreibt Sirlet: habet jrenaeus post illa verba: a suffocato et fornicatione etiam haec : et quaecumque non vultis fieri vobis aliis ne faciatis [4], quae lectio etiam in graeco exemplari Lugdunensi scripta his verbis invenitur: καὶ ὅσα μὴ θέλετε ἑαυτοῖς γενέσθαι, ἑτέρῳ μὴ ποιεῖτε, in libro impresso lutetiae parisiorum [5] eadem lectio notata est, nisi quod pro ἑτέρῳ μὴ ποιεῖτε legitur ἑτέροις μὴ ποιεῖν. in fine huius epistolae ante verbum illud ἔῤῥωσθε in exemplari Lugdunensi haec sunt: φερόμενοι ἐν τῷ ἁγίῳ πνεύματι, quae verba etiam jrenaeus habuit; sic enim in eo versa invenies, ambulantes in spiritu sancto [6].

Sirlet hält die von dem gewöhnlichen griechischen Text abweichenden Lesarten des Codex Bezae nicht immer für ursprünglich, sondern meist für spätere Zusätze, für exegetische

[1] C. V. l. 6137 fol. 280b—281.

[2] De Iacob et vita beata I c. 1. Ebenso im Lukaskommentar zur Stelle. Diesen Text haben acht Handschriften der alten lateinischen Übersetzung. Achilles Statius sagt in seinen bereits früher erwähnten handschriftlichen Bemerkungen am Schlusse des Cod. P. II 8 der Vallicelliana: Mirus autem consensus Ambrosii in his quae citat cum codice Lugdunensi.

[3] Allein Codex Bezae hat κόφινον κοπρίων.

[4] Adv. haer. 3, 12, 14; ebenso hat Cyprian (Adv. Iud. 3, 119) die sog. regula aurea: et quaecumque vobis fieri non vultis, aliis ne feceritis. Über die zweifache (oder dreifache) Rezension des Aposteldekrets und den verschiedenen Sinn, der sich daraus ergibt, vgl. Coppieters, De historia textus Actuum apostolorum 156 f; von demselben: Le décret des Apôtres, in Revue Biblique IV (1907) 34 ff.

[5] Nämlich in der editio regia des Robertus Stephanus.

[6] C. V. l. 6142 fol. 90b—91. Tertullian schreibt De pudicitia c. 12: vectante vos Spiritu sancto sufficit. Sirlet wurde also bereits darauf aufmerksam, daß die Bibelzitate des Irenäus mit dem Text des Codex Bezae übereinstimmen. Er kam infolgedessen zur Ansicht, der Codex sei das Schriftexemplar des hl. Irenäus gewesen. Wenigstens sagt Statius in seinen Noten: Liber Lugdunensis grandib. litteris, quas maiusculas vocant, scriptus. Cardinalis Sirletus Irenaei fuisse putat.

Glossen. So sagt er z. B. zu Apg 17, 15 (perducebant eum usque Athenas): Lugdunensis addit: παρῆλθεν δὲ τὴν Θεσσαλίαν, ἐκωλύθη γὰρ εἰς αὐτοὺς κηρύξαι τὸν λόγον. opinor hoc fuisse ascriptum ab uno aliquo explanationis caussa, ut sciremus caussam, quare paulus per Thessaliam transiens non illic Christum praedicavit[1]. Ähnlich zu Apg 21, 25: exemplar Lugdunense post verba: περὶ δὲ τῶν πεπιστευκότων ἐθνῶν addit: οὐδὲν ἔχουσι λέγειν πρός σε· ἡμεῖς γάρ· puto hoc explanationis caussa fuisse adscriptum[2].

Gern verwertet Sirlet die Varianten des Codex Lugdunensis zu exegetischen Zwecken, besonders wenn es gilt, Schwierigkeiten, die sich aus der knappen, unklaren Ausdrucksweise des herkömmlichen Textes ergeben, zu lösen. Zu Apg 16, 10 z. B. schreibt er: visionem autem hanc paulo in somnio oblatam fuisse Hieronymus existimavit, quippe qui explanans locum illum joelis prophetae: senes vestri somnia somniabunt, haec scripsit: senes viderunt somnia, quando paulus iam senex audivit virum Macedonem dicentem sibi: transiens in Macedoniam adiuva nos[3]. Hieronymi sententia confirmatur lectione exemplaris Lugdunensis, quae talis est: διεγερθεὶς οὖν διηγήσατο τὸ ὅραμα ἡμῖν καὶ ἐνοήσαμεν ὅτι προσκέκληται ἡμᾶς ὁ κύριος εὐαγγελίσασθαι τοὺς ἐν τῇ Μακεδονίᾳ[4].

Apg 19, 1: animadvertendum autem hoc loco non fuisse paulum Hierosolymam profectum diei festi caussa, sicut in libris graecis impressis extat, quod cum Epheso discederet, dixit sibi omnino necessarium esse festum diem Hierosolymis celebrare[5]. quid igitur dicent qui eam lectionem veram putant,

---

[1] C. V. l. 6142 fol. 137.

[2] Ebd. fol. 269. Sirlet hat jedenfalls richtig gesehen. Die bedeutendsten Textkritiker unserer Tage lehnen die Blaßsche Hypothese von einer zweifachen auf Lukas zurückgehenden Rezension der Apostelgeschichte ab und halten den Text des Codex D und seiner Trabanten für eine alte Interpolation.

[3] Comm. in Ioel. 2, 28. [4] C. V. l. 6142 fol. 102.

[5] Apg 18, 21 liest Erasmus (und nach ihm der textus receptus): δεῖ με πάντως τὴν ἑορτὴν τὴν ἐρχομένην ποιῆσαι εἰς Ἱεροσόλυμα, Cod. D: τὴν ἡμέραν τὴν ἐρχομένην.

cum de pauli profectione in Hierosolymam nihil hoc loco scriptum videant? at si eam lectionem sequimur quae in nostris plerisque exemplaribus invenitur[1], nulla est difficultas. quodsi quis dicat et alteram lectionem non solum in graecis impressis, verum etiam in omnibus manu scriptis extare his verbis scriptam : oportet me solemnem diem advenientem facere Hierosolymis et iterum revertar ad vos Deo volente, ob idque illam non reiiciendam contendat, respondemus paulum eo animo discessisse ab illis, ut iret Hierosolymam, id tamen non fecisse spiritu sancto non id permittente. nam et in exemplari Lugdunensi quo loco in aliis libris scriptum legitur: ἐγένετο δὲ ἐν τῷ τὸν Ἀπολλὼ εἶναι ἐν Κορίνθῳ, sic invenimus: θέλοντος δὲ τοῦ Παύλου κατὰ τὴν ἰδίαν βουλὴν πορεύεσθαι εἰς Ἱερουσόλυμα εἶπεν αὐτῷ τὸ πνεῦμα ὑποστρέφειν εἰς τὴν Ἀσίαν. διελθὼν δὲ τὰ ἀνωτερικὰ μέρη ἔρχεται εἰς Ἔφεσον: cum vellet paulus quemadmodum sibi proposuerat, proficisci Hierosolymam, spiritus sanctus illi dixit, ut in Asiam reverteretur; cum autem pertransiisset superiores partes, et quae deinceps sequuntur[2].

Der Codex war bereits unvollständig, als er nach Trient gebracht wurde. In der Kollation des Gentianus ist keines der Fragmente, die jetzt fehlen, notiert; ausdrücklich bezeugt es uns Achilles Statius, der in dem mehrmals genannten Bibelexemplar am Schlusse der Apostelgeschichte bemerkt: Hactenus in antiquissimo et probatissimo codice Lugd., immo quaedam huius libri etiam defuisse videntur. Doch war noch zur Zeit Wetsteins, der im Jahre 1716 den Codex abschrieb, der Teil des Blattes 504, welcher den griechischen Text von Apg 21, 15—18 enthielt, vorhanden, ebenso noch im Jahre 1732, als Dickinson die Handschrift verglich. Vers 16, dessen Sinn im textus receptus nicht klar ist, lautete im Codex Bezae nach Wetstein also: ἀπὸ κεσαραίας· οὗτοι δὲ ἦγαγον ἡμᾶς πρὸς οὓς ξενισθῶμεν καὶ παραγενόμενοι εἴς τινα κώμην ἐγενόμεθα παρὰ

[1] valefaciens et dicens: Iterum revertar ad vos, Deo volente profectus est ab Epheso: ἀλλὰ ἀποταξάμενος καὶ εἰπών· πάλιν ἀνακάμψω πρὸς ὑμᾶς τοῦ θεοῦ θέλοντος, ἀνήχθη ἀπὸ τῆς Ἐφέσου.

[2] C. V. l. 6142 fol. 183ᵇ—184.

νάσωνι κυπρίῳ μαθητῇ ἀρχαίῳ[1]. Sirlet handelt in seinen Annotationen ausführlich über diesen Vers. Er sagt: verisimile videtur Mnasonem hunc habuisse hospitium aliquod in via illa per quam apostolus iter Hierosolymam facturus erat. hoc facit ut ita esse credam, quod in Lugdunensi exemplari locus hic ita scriptus invenitur: συνῆλθον δὲ καὶ τῶν μαθητῶν ἀπὸ καισαραίας σὺν ἡμῖν· οὗτοι δὲ ἤγαγον ἡμᾶς καὶ παραγενόμενοι εἴς τινα κώμην παρ' ᾧ ξενισθῶμεν ἐγενόμεθα παρὰ Μνάσωνι τινι Κυπρίῳ ἀρχαίῳ μαθητῇ etc.[2] Der hier von Sirlet gebotene Text entspricht ziemlich genau der lateinischen Übersetzung: venerunt de caesarea nobiscum simul quae (sic!) adduxerunt nos apud quem ospitaremur: et cum venerunt in quendam (sic!) civitatem fuimus ad nasonem quendam ciprium discipulum antiquum[3]; nur sind die Worte umgestellt. Das mag darin seinen Grund haben, daß Gentianus in dem mit der Handschrift verglichenen Exemplar das Einschaltungszeichen an unrichtiger Stelle anbrachte.

Dürfen wir Sirlet Glauben schenken, so existierte zu seiner Zeit noch eine andere Stelle, die jetzt im Codex Bezae fehlt, nämlich Apg 8, 37. Wir geben hier seine Worte wieder, um einige Bemerkungen daran zu knüpfen: Dixit autem Philippus: si credis ex toto corde, licet; et respondens ait: credo Filium Dei esse Iesum Christum. hic locus desideratur in quibusdam graecis libris. . . . quod autem hic locus non sit additus, sed ab auctore ipso scriptus, facile intelligere possumus ex veterum librorum testimonio, Lugdunensis inquam et omnium aliorum, qui sunt impressi praeter unum Complutensem, qui non in hoc solum, sed in multis etiam aliis locis mancus est. habemus eiusdem lectionis testem et librum Vaticanae bibliothecae, in quo ita scriptum inveni: ἐὰν πιστεύῃς ἐξ ὅλης καρδίας· καὶ ἀπεκρίθη ὁ εὐνοῦχος αὐτῷ· πιστεύω τοῦ θεοῦ υἱὸν εἶναι ἰησοῦν χριστόν· in Vulgata solum verbum „licet“ amplius est. in libro qui Lutetiae parisiorum editus est, ex quatuor exemplarium fide locum his verbis invenies: εἰ πιστεύεις τῆς

[1] Bei Wordsworth-White II 1: Act. Ap. (1905) 182.
[2] C. V. l. 6142 fol. 262.
[3] Cod. Bezae, ed. Cantabr. t. II (1899) fol. 505.

καρδίας, ἔξεστιν· ἀποκριθεὶς δὲ εἶπεν· πιστεύω τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ εἶναι τὸν ἰησοῦν χριστόν. totidem verbis est et in exemplari Lugdunensi[1]. Sirlet zitiert ferner Irenäus[2] und Beda, qui in suis commentariis testatur in graeco exemplari fuisse ita scriptum : dixit autem ei Philippus : si credis ex toto corde tuo, salvus eris. Respondens autem dixit : credo in Christum Filium Dei[3].

Sirlet gibt den Text der editio regia nicht genau wieder, da er die zwei Worte ἐξ ὅλης ausläßt, doch mag dies bloß ein Schreibversehen sein. Ganz kategorisch behauptet er, der Codex Lugdunensis stimme vollständig mit der Ausgabe des Robertus Stephanus überein. Ob hier nicht ein Irrtum vorliegt? Die beiden Bibelexemplare der Vallicelliana und der Bibliothek Vittorio Emmanuele, welche Abschriften der Kollation des Gentianus enthalten, haben den fraglichen Vers Apg 8, 37 im gedruckten Text, deshalb ist am Rande nichts vermerkt; dasselbe war wohl auch in dem von Gentianus mit Codex D verglichenen Neuen Testament der Fall. Sirlet, der dasselbe zur Hand hatte, mochte infolgedessen meinen, der Codex Lugdunensis habe ebenfalls den Vers. Doch ist dies lediglich eine Vermutung. Es ist sicher im höchsten Grade wahrscheinlich, daß der Vers in D stand, da der verwandte Codex E sowie Irenäus und Cyprianus[4] ihn haben.

Aus diesen wenigen Notizen, die leicht vermehrt werden könnten, ist zu ersehen, wie wenig das, was Beza über den Codex D schreibt, der Wahrheit entspricht: est hoc exemplar venerandae vetustatis . . . in S. Irenaei monasterio Lugduni ita ut hic cernitur mutilatum, postquam ibi in pulvere diu iacuisset, repertum oriente ibi civili bello anno domini

[1] C. V. l. 6141 fol. 258 f.

[2] Adv. haer. 3, 12, 8: πιστεύω τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ εἶναι ἰησοῦν.

[3] Eine genaue Wiedergabe des griechischen Textes, wie ihn Cod. E (Laudianus) bietet: εἶπε δὲ αὐτῷ ὁ φίλιππος· ἐὰν πιστεύῃς ἐξ ὅλης τῆς καρδίας σου, σωθήσει. ἀποκριθεὶς δὲ εἶπε· πιστεύω εἰς τὸν χριστὸν τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ. Bereits Mill, Wetstein und Woide waren der Ansicht, daß das graecum exemplar des Beda Venerabilis der Codex Laudianus sei. Vgl. Gregory I 98. [4] Testim. 3, 43.

1562[1]. Lange bevor Beza den Codex in die Hände bekam, hatten Katholiken, wie Richardus Cenomanus und Sirlet, denselben gekannt und benützt. Jedenfalls wurde die Handschrift von Trient wieder nach Lyon zurückgebracht. Man meint, daß sie im Jahre 1562 bei der Plünderung dieser Stadt von den Hugenotten erbeutet und Beza geschenkt wurde. Die Richtigkeit dieser Annahme wird indirekt bestätigt durch briefliche Mitteilungen des Bischofs von Mondovi. Derselbe schreibt vom 15. Oktober 1567 an Sirlet, er freue sich, Gelegenheit zu haben, dem Kardinal einen Dienst erweisen zu können. Sirlet wünsche die lateinische Bibel von Lyon; dieselbe werde bald eintreffen[2]. Später, im Jahre 1568, teilt er Sirlet mit: da gerade der Kapitän Dalmatio nach Rom reise, so habe er ihm die gewünschte Bibel mitgegeben. Weil dieselbe für den Kardinal bestimmt sei, so müsse man es einer besondern göttlichen Fügung zuschreiben, daß sie der Habgier der Hugenotten entging[3]. Aus diesen Worten ist zu entnehmen, daß den Hugenotten in Lyon Bibelcodices in die Hände fielen, darunter sicher auch der Codex Bezae.

Außer den beiden Unzialhandschriften B und D konnte Sirlet noch verschiedene Minuskelcodices der Vatikanischen Bibliothek vergleichen. So zitiert er in den Annotationen zur Apostelgeschichte Codex 325 (Vat. Gr. 652) z. B. Apg 13, 42: aliud exemplar Vaticanum cum explanatione Theophylacti habet: ἐξιόντων δὲ αὐτῶν παρεκάλουν εἰς τὸ μεταξὺ σάββατον λαληθῆναι[4]. Für die katholischen Briefe scheint er unter andern Codex 71 (Vat. Gr. 363) und 75 (Vat. Gr. 1160) benützt zu haben. Mitunter erwähnt er auch ein exemplar Cardinalis Pharnesii[5].

[1] Bei Gregory I 45. [2] C. V. l. 6189 II fol. 432.

[3] la quale (la Bibbia) voglio credere che per essere stata destinata alla vostra pietà et benignità di lei, habbia potuto evitare la impietà et avaritia degli Ugonotti, et capitar qui a salvamento. C. V. l. 6189 III 826.

[4] C. V. l. 6142 fol. 42.

[5] Alexander Farnese, seit 1534 Kardinal, starb 1589. Seine Bibliothek kam zum größten Teil nach Neapel; so wird auch der von Sirlet zitierte Codex eine von den neapolitanischen Handschriften sein.

Unter den Druckausgaben des Neuen Testaments bevorzugte Sirlet die sog. editio regia des Robertus Stephanus vom Jahre 1550. Bald nach Erscheinen derselben schreibt er an Cervino: „Es freut mich, daß Sie das Neue Testament von Paris erhalten haben. Denn wenngleich es auch nicht in allen Stücken gut ist, ich meine in Bezug auf Lesarten und Stellen, wo die griechischen und lateinischen Exemplare voneinander abweichen, so bietet es doch vielfach einen besseren Text als die bisherigen Ausgaben.“[1] Er macht sehr häufig davon Gebrauch; so finden wir in den Annotationen sehr oft zitiert: liber qui nuper parisiis editus est, oder: liber qui lutetiae nuper editus est cum plurimis codicibus collatus et qui habet in margine varietates notatus. Zu Mt 13, 39, wo er gegen Erasmus die Lesart ὁ σπείρας (statt ὁ σπείρων) verteidigt, schreibt er: habet hanc lectionem et evangeliorum codex nuper parisiis editus a Roberto Stephano, qui ut multis aliis in locis praestat vulgatis libris, ita et hac in parte; quem eo libentius amplectimur quo magis cum Vaticano codice et cum vulgato nostro latino convenit[2]. Auch verwertet er die am Rande notierten Varianten, wenn sie mit der Vulgata übereinstimmen, z. B. Mk 13, 8: ἀρχὴ (statt ἀρχαὶ) ὠδίνων ταῦτα· liber lutetiae convenit cum nostra lectione, si varietatem quam extra contextum habet, praeferimus lectioni, quae in contextu est[3]. Er rügt es, daß mitunter die bessere Lesart am Rande vermerkt ist, statt in den Text aufgenommen zu sein, z. B. Mk 1, 2: ἐν ἡσαΐᾳ τῷ προφήτῃ· sic et Vaticanae bibliothecae liber habet, et qui nuper Lutetiae editus est, quamvis non in contextu verborum, sed extra. hoc non lectionis vitium est, sed eorum qui librum illum edendum curarunt, iudicium fuit. quos laudo quidem, quod lectionum varietates notarint, sed longe magis laudarem, si ex illis varietatibus verissimas quasque delegissent easque non in margine, sed in ipso contextu imprimendas curassent[4].

[1] 6. September 1550; C. V. l. 6177 II fol. 374.
[2] C. V. l. 6132 fol. 109.
[3] C. V. l. 6135 fol. 142.
[4] C. V. l. 6134 fol. 173.

Weit seltener benutzt Sirlet den griechischen Text der Komplutenser Polyglotte[1]; der kritische Wert desselben erscheint ihm viel geringer. So sagt er zu Apg 8, 37: εἰ πιστεύεις usw.: quod autem hic locus non sit additus . . . facile intelligere possumus ex veterum librorum testimonio . . . et omnium aliorum, qui sunt impressi praeter unum Complutensem, qui non in hoc solum, sed in multis etiam aliis locis mancus est[2]. Daß er die Ausgaben des Erasmus kennt und gelegentlich anführt, versteht sich von selbst; meist zitiert er die erste Ausgabe vom Jahre 1516 als liber qui anno 1516 cum prioribus Erasmi notationibus editus fuit oder liber impressus basileae apud frobenium anno 1516; von andern Drucken werden gelegentlich erwähnt die editio Aldina (Reproduktion der ersten Erasmusausgabe durch Aldus Manutius, Venedig 1518), liber qui Argentorati anno 1524 editus est (Nachdruck der zweiten Erasmusausgabe vom Jahre 1519), liber impressus basileae in officina joannis Valderi (1536, Nachdruck der dritten Edition des Erasmus von 1522). Unter den Vulgataausgaben schätzt er die Löwener Bibel besonders hoch[3].

[1] Z. B. Lk 2, 22: αἱ ἡμέραι τοῦ καθαρισμοῦ αὐτῶν. Dafür haben andere Exemplare: καθαρισμοῦ αὐτῆς· testis huius lectionis est hispaniensis aeditio (C. V. l. 6136 fol. 16). Zu Apg 3, 20: καὶ ἀποστείλῃ τὸν προκεχειρισμένον ὑμῖν· 5, 36: ᾧ προσεκλίθη usw.

[2] C. V. l. 6141 fol. 258. Sirlet änderte später seine Ansicht; namentlich hielt er den griechischen Text des Alten Testaments für besser als den Septuagintatext des Codex Vaticanus. Deshalb gab Latinius Latinius mit Berufung auf Sirlet dem Andreas Masius den Rat, bei seinen Arbeiten ja doch den Komplutensertext zu berücksichtigen: Summam enim diligentiam et fidem in re tanti momenti Hispanos adhibuisse exploratum sibi confirmat esse [Sirletus] idque non uno aut paucis in locis, sed in plurimis quae ipse consultis tam Graecis quam latinis vetustissimis codicibus ita legenda aut mutanda esse comperit (Ep. ad Masium, XVI Kal. Iul. 1562: Lat. ep. II 104).

[3] Nämlich die durch Johannes Hentenius 1547 besorgte Ausgabe. Die hohe Meinung, welche Sirlet von ihr hatte, teilte auch Kardinal Seripando, welcher im Jahre 1562 riet, sie als Grundlage für die geplante emendierte Textausgabe zu wählen (Brief vom 25. Juni 1562 an Kardinal Amulio: Bibl. Riccardiana [Firenze], Cod. 3310 fol. 44b). Dieser Rat wurde unter Gregor XIII. befolgt. C. V. l. 9517 ist ein Exem-

2. Die Bibelzitate der Väter.

Ein Hilfsmittel von hohem Werte bei Bestimmung des richtigen Textes und bei Verteidigung der Vulgata sind für Sirlet die Bibelzitate der heiligen Väter. Hatte ja auch Erasmus ausgiebig davon Gebrauch gemacht und, wie er sagt, den griechischen Text des Neuen Testaments veröffentlicht „ad probatissimorum omnium suffragiis autorum vel citationem vel emendationem vel enarrationem, nempe Origenis, Chrysostomi, Cyrilli, Hieronymi, Ambrosii, Hilarii, Augustini. . . .“ Außer den Genannten zitiert Erasmus Athanasius, Cyprian, Gregor von Nazianz, Theodoret, Theophylakt[1].

Sirlet besaß, wie bereits früher bemerkt wurde, ausgedehnte patristische Kenntnisse; hatte er sich doch in den vorhergehenden Jahren fast ausschließlich mit Revision von Väterschriften beschäftigt. Denn sein Gönner Marcello Cervino, der bereits im Jahre 1539 in Gemeinschaft mit Kardinal Alessandro Farnese den Entschluß gefaßt hatte, in Rom eine Druckerei zu errichten, um die wertvollsten griechischen Manuskripte der Vatikanischen Bibliothek zu veröffentlichen[2], modifizierte während des Konzils diesen Plan dahin, in erster Linie die Werke der Väter und Kirchenschriftsteller herauszugeben, weil sie vorzügliche Beweisquellen für die wahre Lehre der katholischen Kirche bildeten[3].

---

plar der Löwener Bibel mit den Korrekturen Sirlets. Sirlet nennt in seinem Testament die „Biblia Lovanii impressa et emendata“ (Cod. Barb. LII 36 fol. 45).

[1] Vgl. Gregory II 748.

[2] Zu dem Ende wurde Antonio Blado d'Asole nach Venedig geschickt, um sich in der Offizin des Aldus Manutius zu bilden. Er lieferte wirklich schöne Drucke, z. B. den Homer mit dem Kommentar des Eustathius (1542—1550). Vgl. Tiraboschi VII 1 (1784) 183; Renouard, Annales de l'imprimerie des Aldes III² (1825) 153.

[3] Conveniva principalmente rivolgere il pensiero a dare alla luce le Opere de' S. Padri e di altri Scrittori ecclesiastici, che servissero come di argine all' impetuoso torrente dell' errore e del libertinaggio (Tiraboschi a. a. O. 184). Unter Pius IV. wurde im Jahre 1561 Paulus Manutius, der Sohn des berühmten Aldus, nach Rom berufen und mit der Drucklegung der emendierten Vulgata und der Väterschriften betraut. Da

Die Vorarbeiten für die Drucklegung übertrug Cervino insbesondere seinen gelehrten famigliari, vor allem Sirlet. So revidierte dieser z. B. in den Jahren 1547 und 1548 Schriften des Theodoret, des hl. Basilius, des hl. Gregor von Nyssa. Gerade dadurch gewann er jene Vertrautheit mit den patristischen Werken, die ihm bei seinen Annotationen so gute Dienste leistete[1]. Es ist daher in denselben so ziemlich jeder einzelne Schriftvers durch Zitate aus den Vätern belegt. Freilich dürfen wir auch bei Sirlet eine vollkommen kritische Würdigung und Benützung der Väterstellen nicht erwarten.

Denn fürs erste rechnet er nicht mit der Tatsache, daß die Väter mitunter aus dem Gedächtnis zitieren und demnach den biblischen Wortlaut nicht genau wiedergeben, daß daher nicht alle Bibelzitate der Väter gleich beweiskräftig sind. Zweitens verwertet er nicht selten auch solche Schriften, deren Unechtheit heutzutage feststeht; so führt er z. B. Briefe der Päpste Anicetus, Urban I., Pontianus u. a. an, die doch nur ein elendes Machwerk des Verfassers der Pseudoisidorischen Dekretalen sind; ebenso zitiert er nur den interpolierten Text der Briefe des hl. Ignatius. Drittens gelten ihm alle Zeugnisse der Väter und Kirchenschriftsteller als gleichwertig, mögen sie aus dem 2. oder aus dem 10. Jahrhundert stammen. Er stellt die griechischen Kompilatoren Theophylakt, Ökumenius, Euthymius auf gleiche Stufe mit Irenäus oder Tertullian; doch muß zugestanden werden, daß er den ältesten Vätern einen gewissen Vorrang vor den andern einräumt. Das geht wenigstens hervor aus der Art und Weise, wie

jedoch bei der Korrektur des Vulgatatextes sich große Schwierigkeiten herausstellten, wurde einstweilen von der Herausgabe der Bibel abgesehen und mit dem Drucke verschiedener Väterwerke begonnen. 1563 erschien Cyprian.

[1] Zuweilen begegnen uns in den Annotationen kritische Bemerkungen über frühere Druckausgaben; z. B. zu Apg 8, 9 zitiert er Iustinus, Apol. 1, 26: Σίμωνα μὲν Σαμαρέα τὸν ἀπὸ κώμης λεγομένης γίττων· hic iustini locus in aeditione Lutetiae corrupte legitur τὸν ἀπὸ κώμης λεγομένης τρίτων. Gemeint ist die editio princeps des Robertus Stephanus vom Jahre 1551. C. V. l. 6141 fol. 226.

er sie einführt, z. B. Tertullianus, auctor vetustissimus oder vetustissimus auctor et graecae linguae eruditus; Cyprianus auctor antiquissimus; Clemens Alexandrinus, qui ab iis didicit, qui apostolorum discipulos audire potuerunt; Irenaeus, vir apostolicus[1] usw.

Wenn demnach bei Sirlet in der Benützung der Väterschriften zum Zwecke der biblischen Textkritik Mängel sich offenbaren, die heutzutage sorgfältig vermieden werden, so darf man ihm deshalb keinen Vorwurf machen; Erasmus war ihm in dieser Beziehung um keinen Schritt voraus; die Kritik war eben damals in den ersten Anfängen. Desgleichen darf man sich nicht wundern, daß er die Zeugen für die alte lateinische Übersetzung oder Übersetzungen nicht von denen unterscheidet, welche den vom hl. Hieronymus emendierten Text benutzen. Man hatte noch keinen klaren Einblick in den Unterschied zwischen dem alten lateinischen und dem Vulgatatext[2].

[1] Sirlet bekämpft an mehreren Stellen die Ansicht des Erasmus, daß Irenäus lateinisch geschrieben (in der Epistola nuncupatoria zur Irenäusausgabe, Basel 1526: mihi nondum satis liquet, Graecene scripserit an Latine; etiam magis arbitror Latine scripsisse, Graeci tamen sermonis peritiorem), z. B. zu Lk 15, 29: ἵνα μετὰ τῶν φίλων μου εὐφρανθῶ· Erasmus ait jrenaeum vertere verbum εὐφραίνεσθαι jocundari, quasi jrenaeus latine scripserit. sed mirum non est quod hoc dixerit, in ea enim sententia fuit Erasmus, quod jrenaeus latine scripsit, quod omnino falsum est, cum non solum ex b. Hieronymo, sed et ex Eusebio, Basilio magno, Epiphanio et ex ipsomet auctore aperte intelligere possimus graece illum scripsisse. C. V. l. 6138 fol. 4.

[2] Als Sirlet im Jahre 1552 die Schriften des hl. Cyprian revidierte, wurde er allerdings gewahr, daß dessen Bibelzitate sehr vom Vulgatatext differierten (Brief an Cervino vom 9. Juli 1552; C. V. l. 6177 I fol. 149), ohne jedoch den eigentlichen Grund hiervon zu erkennen. Erst später wandte man der alten lateinischen Übersetzung besondere Aufmerksamkeit zu, zunächst für das Alte Testament. Unter Gregor XIII. befaßte sich der Olivetanerabt Alessandro Archirota (1492—1611) damit, aus den Zitaten in den Werken des hl. Augustinus den Text der Genesis und der Psalmen herzustellen. Proben seiner Arbeit enthält der C. V. l. 6219, nämlich das 1. Kapitel der Genesis (fol. 63—64) und Ps 1—13 (fol. 101—109). Im Jahre 1588 gab Flaminius Nobilius, unterstützt von andern, das Alte Testament heraus: Vetus Testamentum secundum LXX latine redditum.

3. Die kirchliche Praxis.

Ferner legt Sirlet großes Gewicht auf die kirchliche Praxis. Als Erasmus seine Übersetzung des Neuen Testaments anfertigte, konnte er behaupten, die Vulgata sei von der Kirche nie ausdrücklich approbiert worden. Sie war zwar durch den vielhundertjährigen Gebrauch geheiligt und verdiente deshalb große Pietät. Erasmus suchte derselben auch einigermaßen Rechnung zu tragen, wiewohl er sich häufig zu geringschätzigen Äußerungen über die Vulgata hinreißen ließ. Anders standen die Dinge, als Sirlet seine Annotationen schrieb. Durch das Dekret vom 8. April 1546 war die Vulgata als authentische Übersetzung der Heiligen Schrift erklärt worden. Wie wir bereits gesehen, hat Sirlet in hervorragender Weise beim Zustandekommen dieser Entscheidung mitgewirkt. Als maßgebender Grund, weshalb die Vulgata vor andern lateinischen Übersetzungen den Vorzug verdient, war die kirchliche Praxis namhaft gemacht worden (quae longo tot saeculorum usu in ipsa ecclesia probata est). Daß dadurch nicht die absolute Korrektheit oder durchgängige wörtliche Übereinstimmung der Vulgata mit dem echten Urtext verbürgt ist[1], steht außer allem Zweifel. Doch muß auch der einzelne sprachliche Ausdruck der Vulgata mit einer gewissen Ehrfurcht behandelt werden, insofern er durch die Praxis der Kirche eine gewisse

[1] Manche Zeitgenossen des Konzils hatten allerdings diese irrige Meinung; vgl. z. B. den Brief, welchen der spätere Kardinal Bellarmin am 1. April 1575 an Sirlet schrieb. Die erste Frage, welche er dem gelehrten Kardinal vorlegt, betrifft die verschiedene Auffassung des Konzilsdekretes. Bellarmin spricht von solchen, „qui etiam malunt hebraeorum graecorumque codicum authoritatem contemnere, quam ullum in antiquo interprete lapsum agnoscere. ac demum verum et genuinum scripturae sensum non minus in hac editione Vulgata habere nos docuant quam si ipsa sacra primorum scriptorum autographa haberemus“ (C. V. l. 6192 I fol. 259; bei Batiffol 32). Noch schärfer wird diese Ansicht ausgesprochen von Kardinal Antonio Caraffa im Kommentar zu den Kanones des Konzils. Die Worte una omnibus suis partibus werden also interpretiert: Propter huiusmodi verba S. C. C. censuit incurri in poenas, vel si sola periodus, clausula, membrum, dictio, syllaba, iotave unum quod repugnat vulgatae editioni immutetur. C. V. l. 6326 fol. 18b; bei Batiffol 78.

Autorität erlangt hat. Deshalb beruft sich Sirlet bei Verteidigung der lateinischen Lesarten häufig auf den usus ecclesiae, z. B. Mt 8, 17: ipse infirmitates nostras accepit et aegrotationes nostras portavit. Erasmus folgt dem Griechischen: αὐτὸς τὰς ἀσθενείας ἡμῶν ἔλαβεν καὶ τὰς νόσους ἐβάστασεν, und übersetzt: hic infirmitates nostras suscepit et morbos portavit. Die Lesart der Vulgata, schreibt Sirlet, wird bestätigt durch den Codex Vaticanus, aber es gibt keinen älteren und besseren Codex als die Kirche selbst, die so liest (nullus vetustior neque emendatior ecclesia ipsa, quae sic legit[1]). Mt 25, 1: exierunt obviam sponso et sponsae. Es ist kein Grund, das Wort sponsa zu streichen, da viele Jahrhunderte hindurch also gelesen wurde[2]. Bei Verteidigung der Echtheit des Markusschlusses und der Geschichte von der Ehebrecherin (Jo 7, 53 bis 8, 11) wird als einer der Hauptbeweise die Praxis der vom Heiligen Geiste geleiteten Kirche angeführt[3]. Zu Jo 8, 25 wird es Erasmus zum Vorwurf gemacht, daß er übersetzt: in primis quod et loquor vobis, da viele heilige Väter die Stelle nach dem Wortlaut der Vulgata zitieren, et haec lectio et ecclesiae quae sic eam in templis recitat, auctoritate confirmata fuerit[4].

[1] C. V. l. 6132 fol. 10. [2] C. V. l. 6134 fol. 48.

[3] Accedit tamquam cumulus quidam ecclesiae auctoritas, quae per tot annos eam (i. e. historiam adulterae) certo die in templis recitandam proposuit, non est igitur quod aliquid praeterea desideremus, cum mater ipsa ecclesia, quae spiritu sancto duce regitur, sua illam auctoritate confirmarit (C. V. l. 6139 fol. 292). Auch sonst verweist Sirlet des öfteren auf den liturgischen Gebrauch, z. B. Mt 26, 5. Die Worte ἵνα μὴ θόρυβος γένηται ἐν τῷ λαῷ wurden nach Valla von den versammelten Ältesten gesprochen; Sirlet hält sie für eine Bemerkung des Evangelisten; das gehe auch daraus hervor, daß beim Absingen der Passion „haec verba non cantantur ab eo sacerdote qui seniorum personam repraesentat, sed ab illo qui evangelistae haec scribentis partes agit". Valla mußte das wissen, „nam erat unus ex eorum canonicorum numero, qui in templo sancti joannis Laterani alternis hebdomadis per totum annum divinis officiis intersunt, hebdomada autem illa sancta ne unum quidem diem absunt. C. V. l. 6134 fol 68.

[4] C. V. l. 6139 fol. 309.

V. Sirlets Stellung zu den biblischen Einleitungsfragen und zur Integrität der neutestamentlichen Schriften.

Von einer biblischen Einleitung im heutigen Sinne des Wortes kann zur Zeit Sirlets nicht die Rede sein. Die Einleitungsfragen wurden in den damaligen exegetischen Werken nur ganz gelegentlich berührt. Erst 1566 erschien die „Bibliotheca sancta" des Sixtus Senensis, welche gewissermaßen den Grund legte zur heutigen katholischen Einleitungswissenschaft.

Erasmus hatte seinen Annotationen hie und da Bemerkungen über Verfasser, Zweck und Charakter der neutestamentlichen Schriften eingestreut und dabei manche von den herkömmlichen Anschauungen abweichende Ansichten geäußert. Dies veranlaßte Sirlet, ebenfalls zu diesen Fragen Stellung zu nehmen. Seine Meinung über die Entstehung des Matthäusevangeliums kann nicht ermittelt werden, weil, wie bereits bemerkt, der Anfang seiner Annotationen fehlt. Mk 2, 14 kommt er auf die Person des Evangelisten zu sprechen. Selbstverständlich hält er den Levi des Markus- und Lukasevangeliums für identisch mit Matthäus, ja er glaubt auch, daß dieser eine und dieselbe Person sei mit Jakobus Alphäi, denn in einigen Handschriften steht Mk 2, 14: Ἰάκωβον τὸν τοῦ Ἀλφαίου. Gegen Erasmus verteidigt er, daß Matthäus hebräisch geschrieben, und beruft sich dabei auf das Zeugnis der alten griechischen und lateinischen Kirchenschriftsteller, vornehmlich des hl. Hieronymus, welcher sagt, er habe den Originaltext abgeschrieben[1]. Er findet es deshalb auch ganz wahrscheinlich, daß das 1537 von Sebastian Münster veröffentlichte hebräische Evangelium secundum Matthaeum wirklich diesen Originaltext darstelle. Wenn man dagegen einwendet, daß dieser Text doch erst vor kurzem ans Licht gekommen sei, so ist das kein Grund, an seiner Echtheit zu zweifeln, da dies bei vielen Autoren der Fall sei[2].

[1] De viris ill. c. 3. Sirlet folgt hier dem Hieronymus, welcher an der angezogenen Stelle das Evangelium secundum Hebraeos als den Originaltext des Matthäus anzusehen scheint.

[2] C. V. l. 6133 fol. 159.

Ausführlicher verbreitet sich Sirlet über den Verfasser des zweiten Evangeliums. Er folgt hier freilich der irrigen Ansicht des Epiphanius[1], daß Markus einer der 72 Jünger gewesen sei. Sodann führt er die bekannten Zeugnisse an, aus denen hervorgeht, daß Markus das von Petrus gepredigte Evangelium aufgezeichnet hat, nämlich Tertullian, Contra Marcion. 4, 5; Hieronymus, De vir. ill. c. 8; Klemens von Alexandrien (bei Eusebius, H. e. 6, 14, 5); Papias (bei Eusebius a. a. O. 3, 39); Eusebius, Demonstr. ev. 3, 5. Damit ist die Ansicht derer widerlegt, welche behaupten, Markus habe lediglich ein Kompendium aus dem Matthäusevangelium angefertigt. Sirlet bekämpft hier zweifelsohne Erasmus, der tatsächlich diese Ansicht vertritt (zu Lk 1, 1). Dieselbe verstößt nach Sirlet gegen die ausdrücklichen Zeugnisse der Väter, welche als Quelle des Markusevangeliums die Predigt des hl. Petrus bezeichnen. Er fügt die richtige Bemerkung hinzu: das Markusevangelium verrate sich nicht als ein einfaches Kompendium aus Matthäus, da Markus manche Züge ergänze, die bei Matthäus fehlen, desgleichen auch einzelne Fakta weitläufiger und anschaulicher schildere. Als Abfassungsort ist Rom anzunehmen; so berichten wenigstens Klemens von Alexandrien und Hieronymus sowie Gregor von Nazianz in den Versen:

Ματθαῖος μὲν ἔγραψεν ἑβραίοις θαύματα Χριστοῦ,
Μάρκος δ' Ἰταλίῃ, Λουκᾶς Ἀχαΐδι usw.[2]

Wahrscheinlich ist das Markusevangelium ursprünglich lateinisch geschrieben worden, wenngleich keiner der alten Schriftsteller dies bezeugt; war es ja doch für die römischen Christen bestimmt. „Wie ich höre, ist in Venedig ein sehr alter griechischer Codex; in diesem steht am Schluß des Matthäusevangeliums: ἐγράφη ἑβραϊστί, am Schluß des Markusevangeliums dagegen heißt es: ἐγράφη ἐν Ῥώμῃ ῥωμαϊστί.“[3]

[1] Haer. 51, 6. [2] Carm. 1, 1, 12: De veris Scripturae libris.

[3] C. V. l. 6134 fol. 169 ff. Er meint wohl damit den Codex U. Die Ansicht, daß Markus lateinisch geschrieben, wurde damals auch von andern geteilt, so von Baronius, der sich ausdrücklich auf Sirlet beruft: cum certum sit Petrum Romanos homines nonnisi lingua romana

Sirlet macht von dieser seiner Hypothese hie und da Gebrauch, z. B. zu Mk 14, 32: εἰς χωρίον, Vulg.: in praedium, dagegen Mt 26, 36: in villam. Erasmus wundert sich, daß der Übersetzer im Ausdruck wechsle. Sirlet meint, das sei nicht zu verwundern, da es im Lateinischen viele Wörter gebe, die dem griechischen χωρίον entsprächen. Darum übersetzt der eine so, der andere anders. Denn jedenfalls ist das Neue Testament von mehreren übersetzt worden. Übrigens hat Markus wahrscheinlich lateinisch geschrieben; demnach ist χωρίον Übersetzung des lateinischen Wortes praedium[1].

Über die Person des dritten Evangelisten sagt uns Sirlet nichts. Den Prolog des Evangeliums paraphrasiert er also: ego, qui omnium rerum narrationem ab apostolis ipsis audivi, nullaque ex his me fugit, aequum esse existimavi ex ordine tibi scribere, optime Theophile. Er legt Gewicht auf das Wort παρακολουθεῖν, welches bedeute: ad finem usque aliquem sequi et nulla facta temporis intermissione, und führt, um dies zu zeigen, verschiedene Belegstellen an, so das Papiasfragment: εἰ δέ που καὶ παρηκολουθηκώς τις τοῖς πρεσβυτέροις ἔλθοι, τοὺς τῶν πρεσβυτέρων ἀνέκρινον λόγους usw. (Euseb., H. e. 3, 39), desgleichen Demosthenes, De falsa legatione: ὁ τούτου πονηρεύματα εἰδὼς ἐγὼ καὶ παρηκολουθηκὼς ἅπασι κατηγορῶ. Theophilus, dem Lukas das Evangelium widmet, ist nach Theophylakt und Euthymius ein Mann von hoher Abkunft; Nikolaus von Lyra, der sich dieser Meinung anschließt, wird deshalb von Erasmus

esse allocutum, quomodo esse potuit, ut quae latine dicta audiebat, latinis scribens graece potius describeret? Ein Hauptargument sind ihm die gräzisierten lateinischen Wörter (voces graecae impropriae); er will sie nicht alle aufzählen, „praesertim cum eas dissertissimum virum Guiglielmum Sirletum cardinalem bibliothecarium adnotasse sciamus“ (Annales ad a. 45, n. 41).

[1] C. V. l. 6135 fol. 172. Es ist beachtenswert, daß bereits Sirlet verschiedene Übersetzer des Neuen Testaments annimmt. Die moderne Wissenschaft gibt ihm recht. So sagt Nestle im Vorwort zu seiner Ausgabe des lateinischen Neuen Testaments: Hoc unum moneo singula Evangelia a variis translata esse manibus. Er beweist dies aus der verschiedenen Art und Weise, wie dasselbe griechische Wort in den einzelnen Evangelien übersetzt wird.

verhöhnt. Sirlet kennt auch die andere von Ambrosius und Beda vertretene Ansicht, welche den Namen allegorisch deutet und sagt, das Evangelium sei geschrieben „ad omnes Dei amantes et religiosos viros", doch entscheidet er sich für die an erster Stelle genannte Auffassung. Theophilus wurde nicht von Lukas selbst in die Wahrheiten der christlichen Religion eingeführt, sondern war schon von andern darin unterwiesen worden, wie Epiphanius bezeugt[1].

Den Annotationen zum Johannesevangelium schickt Sirlet eingehende Bemerkungen voraus, die er hauptsächlich aus den Väterschriften schöpft. Mit großer Wärme und Begeisterung spricht er von dem Jünger, den Jesus lieb hatte und der Offenbarung der höchsten Geheimnisse würdigte. Johannes schrieb sein Evangelium gegen Cerinth, welcher die Gottessohnschaft Jesu leugnete, auch richtete er sich gegen jene, welche die unsinnige Häresie ausklügelten, Christus sei von der Höhe herabgestiegen und habe sich mit dem Menschen Jesus vereinigt. Dies bezeugen Irenäus (3, 1, 11), Hieronymus, De scriptoribus ecclesiasticis (c. 9), Epiphanius gegen die Aloger (Haer. 51, 12). Wenngleich einige (z. B. Theophylakt, Suidas) als Ort der Abfassung die Insel Patmos bezeichnen, so berichten doch glaubwürdigere Autoren, wie Irenäus, Epiphanius, Gregor von Nazianz, Hieronymus, daß der Apostel zu Ephesus geschrieben habe, wahrscheinlich nach seiner Rückkehr aus der Verbannung. So sagt wenigstens Epiphanius, der allerdings darin irrt, daß er meint, Johannes sei unter Claudius aus dem Exil zurückgekehrt, denn nach Hieronymus, Adversus Iovinianum (c. 26), wurde er unter Domitian verbannt und durch Nerva aus dem Exil befreit[2].

Zum 2. und 3. Johannesbrief zitiert Sirlet das Zeugnis des Eusebius, Dem. evang. 3, 5: καὶ τὸν Ἰωάννην δὲ ὅμοιον εὕροις ἂν τῷ Ματθαίῳ· ἐν μὲν γὰρ ταῖς ἐπιστολαῖς αὐτοῦ οὐδὲ μνήμην

[1] C. V. l. 6135 fol. 255b—256. Epiphanius sagt: καὶ τὴν μὲν κατήχησιν προτεταγμένην ἔφασκεν ὡς ἤθη ὑπὸ ἄλλων μὲν κεκατηχῆσθαι, οὐκ ἀσφαλῶς δὲ παρ' αὐτῶν μεμαθηκέναι (Haer. 51, 7).

[2] C. V. l. 6139 fol. 2 ff.

τῆς οἰκείας προσηγορίας ποιεῖται, ἢ πρεσβύτερον ἑαυτὸν ὀνομάζει, οὐδαμοῦ δὲ ἀπόστολον οὐδὲ εὐαγγελιστήν. Aus diesen Worten ist ersichtlich, daß ein und derselbe Johannes die drei Briefe geschrieben hat. Dem steht nicht entgegen, daß der Verfasser sich einfach Presbyter nennt, denn Johannes war tatsächlich Presbyter, mag man diese Bezeichnung nun auf sein hohes Alter oder auf seine priesterliche Würde beziehen. Für erstere Annahme entscheidet sich der Verfasser der Hypothesis zum 2. Briefe, welche Ökumenius in seinen Kommentar aufgenommen hat. Daselbst heißt es nämlich: ταύτην ὡς πρεσβύτερος γράφει κυρίᾳ. Dies ist der richtige Wortlaut, welchen auch die in Verona erschienene Druckausgabe bietet[1], nicht ταύτην ὁ πρεσβύτερος[2]. Letzteres ist eine fehlerhafte Lesart, eingetragen von jemand, um glauben zu machen, daß der sog. Presbyter Johannes den Brief geschrieben habe[3]. Auch hier hat Sirlet Erasmus im Auge, der tatsächlich 2 und 3 Jo dem Presbyter Johannes zuschreibt.

Des weiteren bekämpft er dessen Ansicht über die beiden Petrusbriefe. Die Annotationen zu diesen Briefen sind von anderer Hand geschrieben, stammen aber sicher von Sirlet, wie sich aus Inhalt und Stil ergibt sowie aus den von Sirlet eigenhändig eingetragenen griechischen Textstellen. Da Erasmus 1 Petr in Babylon geschrieben sein läßt, so finden wir bei Sirlet zu 5, 13 einen längeren Exkurs über Babylon. Daß unter Babylon Rom zu verstehen sei, bezeugt Papias, Schüler des Evangelisten Johannes, welcher sagt, Petrus habe seinen ersten Brief aus Rom geschrieben und Rom bildlich Babylon genannt. Diese Stelle des Papias zitiert Eusebius im 2. Buche seiner Kirchengeschichte[4], desgleichen Georgius und Nicephorus, nicht unbedeutende griechische Historiographen. Hieronymus sagt im 13. Buche seines Kommentars

[1] Die Katene des Ökumenius zu Apg und Ep. cathol. herausgegeben von Donatus 1532.

[2] So liest die editio regia des Robertus Stephanus.

[3] C. V. l. 6143 fol. 250^{b} ff. [4] H. e. 2, 15 fin.

zu Isaias zu den Worten: sede in pulvere, filia Babylon (Is 47, 1): Romana urbs in Apocalypsi Ioannis et in epistola Petri Babilon specialiter appellatur; ähnlich Beda. Überdies hat bis jetzt niemand daran gezweifelt, Erasmus ausgenommen, der nicht so sehr aus wissenschaftlicher Überzeugung als vielmehr aus Abneigung gegen das Oberhaupt der römischen Kirche die Meinung ausspricht, der Apostel habe aus Babylon geschrieben. Er hätte doch zuerst beweisen müssen, daß Babylon damals existierte; denn bekanntlich wurde es viele Jahrhunderte früher dem Erdboden gleichgemacht. Außerdem hätte er irgend einen alten Schriftsteller anführen müssen, der bezeugt, daß Petrus in Babylon gewesen. Klemens von Alexandrien berichtet, der Evangelist Markus sei mit Petrus nach Rom gekommen und habe dort das Evangelium geschrieben. Da also der Apostel an dieser Stelle sagt: salutat vos et Marcus filius meus, so folgt, daß er mit dem Namen Babylon Rom bezeichnet. Erasmus wendet ein, Eusebius pflege wenig auf die Autorität des Papias zu geben. Das ist nicht richtig. Wenn er das eine oder andere Mal von Papias abweicht, so darf man daraus nicht schließen, daß er ganz allgemein dessen Angaben verwerfe. Wenn er nicht mit ihm übereinstimmt, so gibt er dies deutlich zu erkennen. An dieser Stelle dagegen führt er das Zeugnis des Papias in einer Weise an, aus der ersichtlich ist, daß er dasselbe vollkommen billige[1].

Sirlet hält es für überflüssig, eigens die Echtheit des 2. Petrusbriefes nachzuweisen, da alte bewährte Kirchenschriftsteller ihn ausdrücklich dem Apostelfürsten zuschreiben; bereits Papias deutet die Autorschaft an; denn wenn er sagt, Petrus erwähne im ersten Briefe den Markus, so setzt er

[1] Daß Eusebius in den Worten τοῦ δὲ Μάρκου μνημονεύειν τὸν Πέτρον ἐν τῇ προτέρᾳ ἐπιστολῇ, ἣν καὶ συντάξαι φασὶν ἐπ' αὐτῆς Ῥώμης, σημαίνειν τε τοῦτ' αὐτόν, τὴν πόλιν τροπικώτερον βαβυλῶνα προσειπόντα usw. (ed. Laemmer 115) das Zeugnis des Klemens v. Alex. und Papias wiedergibt, zeigt eine kritische Auslegung des Kontextes. Vgl. Belser, Einleitung[2] 675 f: Zahn II[3] 20.

offenbar voraus, daß Petrus auch den zweiten Brief verfaßt hat [1].

Sirlet nimmt in seiner Polemik nicht allein auf Erasmus Rücksicht, sondern schenkt auch andern Autoren Beachtung; so bekämpft er des öfteren die singulären Ansichten des Kajetan. Bekanntlich hatte außer Erasmus auch Kajetan die Echtheit des Markusschlusses und der Geschichte von der Ehebrecherin in Abrede gestellt. Wir finden deshalb bei Sirlet eine eingehende Widerlegung. Der Zweifel an der Echtheit des Markusschlusses, so sagt er, stützt sich hauptsächlich auf die Tatsache, daß der betreffende Abschnitt sich in einigen griechischen Codizes nicht findet, als ob alles, was in einigen Exemplaren fehlt, deshalb schon unecht sein müßte. Wenn man zum Beweise der Unechtheit jene Manuskripte anführt, welche diese Perikope nicht haben, so können wir auf unzählige andere verweisen, in denen sie steht. Man hält uns Hieronymus entgegen, welcher sagt, in vielen Exemplaren sei dieser Abschnitt nicht enthalten. Will er etwa damit behaupten, daß die Codizes, welche die Perikope haben, keinen Glauben verdienen? Oder ist es wahrscheinlich, daß er so viel Zeit und Mühe auf die Erklärung eines Schriftabschnittes verwendete, den er für gefälscht hielt? Behandelt er doch weitläufig die scheinbare Differenz zwischen dem letzten Kapitel des Matthäusevangeliums und dem Markusschluß [2]. Auch sonst zitiert er Worte aus diesem Abschnitt, z. B. Dial. adv. pelag. (2, 15) [3]. Daß er als Verfasser desselben den Evangelisten Markus betrachtet, zeigt sein Markuskommentar [4], in welchem er sagt: ducentesimo trigesimo quinto capitulo Marcus signa credentium cum Mattheo et Luca concordans enarrat. Welches ist denn das 235. capitulum, wenn nicht gerade dieser Schlußabschnitt? Denn in keinem andern Kapitel

[1] C. V. l. 6143 fol. 101b–102.

[2] Nämlich in der Epistola (120) ad Hedibiam n. 3.

[3] Hieronymus zitiert Mk 16, 14, sodann einen handschriftlich nicht nachweisbaren Schluß: Et illi satisfaciebant usw.

[4] Dieser Kommentar gilt als unecht.

ist von signa credentium die Rede. Wie aus griechischen und alten lateinischen Handschriften ersichtlich ist, wurde das Markusevangelium in 235 capitula eingeteilt[1]. Man möge also aufhören, vom hl. Hieronymus zu behaupten, er habe an der Echtheit dieser Markusworte gezweifelt, welche die Kirche seit alter Zeit alljährlich beim Gottesdienste singen läßt.

Hier kann ich übrigens Erasmus mit seinen eigenen Waffen schlagen. Wenn er gegen Laurentius Valla den Nachweis führt, daß der Zusatz des Gebets des Herrn: ὅτι σοῦ ἐστιν ἡ βασιλεία καὶ ἡ δύναμις καὶ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας (Mt 6, 13) unecht sei, beruft er sich auf den Usus der römischen und afrikanischen Kirche als auf ein unanfechtbares Argument; denn weder die römische noch die afrikanische Kirche betete diese Worte, wie z. B. aus Cyprian hervorgeht, der das Gebet des Herrn erklärt und als Schlußsatz die Worte: sed libera nos a malo bezeichnet. Wenn in diesem Fall die Autorität zweier Kirchen mehr gilt als die griechischen Codizes, so muß Erasmus konsequenterweise zugeben, daß Markus dieses capitulum geschrieben, um so mehr, da zur Praxis der Kirche noch das übereinstimmende Zeugnis griechischer und lateinischer Handschriften hinzutritt. Aber, so fragst du, welche Kirchen lasen diese Perikope aus Markus? Vor allen die römische und alexandrinische, von denen die eine den Markus das Evangelium schreiben sah, die andere ihn das Evangelium predigen hörte; kann es zuverlässigere Zeugen geben? Über die Praxis der römischen Kirche brauche ich kein Wort zu verlieren; es genüge, auf die Homilie zu verweisen, welche Papst Gregor am Himmelfahrtsfeste über diese Perikope hielt[2]. Was die alexandrinische Kirche betrifft, so zitiert der Erzbischof Dionysius, welcher 1300 Jahre vor uns lebte, das 16. Kapitel des Markusevangeliums in seinem Briefe an Basilides[3];

[1] Die Zahl 235 findet sich nach Gregory II 870 in 9 griechischen Handschriften, eine davon (n. 864) ist Cod. Vat. gr. 1253, einst im Besitze des Kardinals Antonio Caraffa.

[2] Hom. 29 in evangel.

[3] Bei Migne, P. gr. X 1272 f. Ein eigentliches Zitat aus dieser angefochtenen Perikope findet sich in dem Briefe nicht.

schon vor ihm hatte der Alexandriner Ammonius seinem Evangelienkanon das ganze Kapitel eingefügt[1]. In der gallischen Kirche herrschte die gleiche Praxis. Denn Irenäus, Bischof von Lyon und Schüler des Märtyrers Polykarp, sagt (Adv. haereses 3, 10, 6), Markus habe am Schlusse seines Evangeliums folgendes geschrieben: et Dominus quidem Iesus postquam locutus est eis, receptus est in coelos et sedet ad dexteram Dei (Mk 16, 19). Der gewichtigste Zeuge für die Praxis der afrikanischen Kirche ist der hl. Augustinus, welcher in seinem Werke: De consensu evangelistarum (3, 64 ff) das ganze Schlußkapitel des Markusevangeliums behandelt. Die Anschauung der griechischen Kirche gibt uns außer Ammonius und Dionysius der hl. Epiphanius zu erkennen im 1. Buche Contra haereses (haer. 44, 6). Keiner von den angeführten Schriftstellern zweifelte auch nur im entferntesten an der Echtheit dieses Abschnittes[2].

In ähnlicher Weise verteidigt Sirlet die Echtheit der Geschichte von der Ehebrecherin (Jo 7, 53 bis 8, 11). Wenn dieselbe in einigen griechischen Exemplaren fehle, so sei dies kein Grund, ihre Echtheit in Abrede zu stellen. Denn wenn die Häretiker nach dem Zeugnis des hl. Epiphanius, Hieronymus und Ambrosius manche Stellen aus den Evangelien ausmerzten, so strichen sie wahrscheinlich auch diese Geschichte. Doch blieb sie durch Gottes Fügung erhalten. Ambrosius macht von ihr Gebrauch in Ep. 58 und 76 (Ep. Cl. 1, 25 26); desgleichen Hieronymus im Dial. contra Pelag. (2, 17) und im Kommentar zu Ps 37

[1] Sirlet beruft sich wohl auf die von Othmar Luscinius (Nachtigall) O. S. B. unter dem Namen Ammonius herausgegebene Evangelienharmonie (Evangelicae historiae continuata narratio ex Ammonii Alexandrini fragmentis, Augustae 1523), die er an einer andern Stelle (zu Lk 10, 1) namentlich anführt: eandem lectionem (i. e. ἑβδομήκοντα δύο) invenies et in libro, qui inscribitur τεσσάρων εὐαγγελίων διήγησις, quem nuper ex graeco vertit Othmarus Luscinius et edidit basileae apud Henricum petri (1550). Ammonius Alexandrinus, qui διηγήσεως τετρα-ευαγγελικῆς auctor a multis viris fide dignis fuisse creditur. C. V. l. 6137 fol. 76ᵇ f.

[2] C. V. l. 6134 fol. 200ᵇ ff.

und 44[1]. Dieses vielfältige Zeugnis wird bestätigt durch die Praxis der vom Heiligen Geiste geleiteten Kirche, welche diese Geschichte in der Liturgie lesen läßt[2].

Zu Lk 22, 43—44 macht Sirlet überhaupt keine Bemerkung, obwohl er weiß, daß diese Verse im Codex Vaticanus fehlen.

Besonders interessiert uns seine Stellung zum Comma Ioanneum, da kurz vorher die Kontroverse über die Echtheit desselben begonnen hatte. Bei seiner streng konservativen Richtung darf es uns nicht wundern, daß er warm für die Echtheit eintritt: „In den neuen Übersetzungen fehlt dieser Passus, jedoch steht er in unsern lateinischen Exemplaren, sowohl in den Druckausgaben als in den Handschriften; wenn einige ihn nicht haben, so sind sie zweifelsohne gefälscht. So bezeugt Hieronymus in dem Briefe, den er als Vorwort zu den kanonischen Briefen schrieb[3]. Damit niemand die Worte des hl. Hieronymus verdrehe[4], setzen wir den Text hierher: si ab interpretibus fideliter in latinum eloquium verterentur nec ambiguitatem legentibus facerent nec sermonum sese varietas impugnaret, illo praecipue loco, ubi de trinitatis unitate in prima joannis epistola positum legimus, in qua etiam ab infidelibus translatoribus multum erratum esse a fidei veritate comperimus, trium tantummodo vocabula hoc est aquae, sanguinis et spiritus in ipsa sua editione ponentes et patris verbique

[1] Sirlet zitierte das unechte Breviarium in ps. 37 (aut si mulier deprehensa in adulterio lapidaretur) und ps. 44 (qui sine peccato est vestrum, prior in illam lapidem mittat).

[2] C. V. l. 6139 fol. 291—292.

[3] Vor Richard Simon zweifelte niemand an der Echtheit dieses Prologes, auch Erasmus nicht, der, um dessen Beweiskraft zu schwächen, sich auf das heißblütige und heftige Temperament des Hieronymus beruft; dieser bleibe sich nicht immer konsequent, er sage übrigens nichts von Korruption, sondern klage nur, daß die verschiedenen Übersetzungen der Briefe nicht übereinstimmen, besonders an der Stelle 1 Io 5, 7. Vielleicht könne man lesen: etiam a fidelibus translatoribus. Vgl. Bludau, Der Beginn der Kontroverse über die Echtheit des Comma Ioanneum im 16. Jahrhundert: Katholik II (1902) 41.

[4] at ne quis Hieronymi verba cavilletur. Sirlet spielt damit auf die Erklärungsversuche des Erasmus an.

ac spiritus testimonium omittentes, in quo maxime et fides catholica roboratur, et patris et filii et spiritus sancti una divinitatis substantia comprobatur[1]. Erasmus sagt, der hl. Hieronymus spreche bloß die Vermutung aus (suspicari), daß diese Stelle von einigen gefälscht sei. Urteile selbst, ob die Worte: ab infidelibus translatoribus multum erratum esse a fidei veritate comperimus nur eine Vermutung ausdrücken. Der Sinn ist so klar, daß ich es für überflüssig halte, mehr darüber zu schreiben. Hieronymus sagt, daß gewissenlose Übersetzer dieses Zeugnis weggelassen; damit gibt er zu verstehen, daß es ehedem in den griechischen Codizes stand; wir können daraus schließen, daß zu seiner Zeit die griechischen Bücher an dieser Stelle noch nicht gefälscht waren. Aber, wendet man ein, es ist doch ganz unwahrscheinlich, daß dieser Passus korrumpiert sei, da Cyrillus, der 1100 Jahre vor uns lebte, denselben nie anführt, sondern nur die Worte: tres sunt qui testimonium dant, spiritus, aqua et sanguis. Ich leugne nicht, daß Cyrillus nur diesen Vers zitiert, ja ich füge noch hinzu, daß auch Gregor von Nazianz, der vor Cyrillus lebte und größeres Ansehen hat, nur diese Worte anführt, desgleichen Papst Leo im Briefe an Flavianus. Aber daraus können wir nicht mit absoluter Gewißheit folgern, daß ihnen die Stelle: tres sunt qui testimonium dant in caelo usw., unbekannt war. Für den johanneischen Ursprung derselben tritt nicht bloß der hl. Hieronymus ein, sondern auch Athanasius, Patriarch von Alexandrien, der in seiner Schrift De fide sua also sagt: ignoras quia pater Deus unus est et filius unus Deus et spiritus sanctus unus Deus est? unitum nomen est, quia una est eorum substantia, unde et joannes in epistola sua ait: tres sunt qui testimonium dant in caelo, pater, verbum et spiritus, et unum sunt, non tantum unus est, quia non est eorum una persona[2].

[1] Dieser Prolog war in den meisten Vulgataausgaben der damaligen Zeit abgedruckt; mit einigen unbedeutenden Abweichungen bei Migne, P. lat. XXIX 868 ff. Bereits Stunica hatte in seinen Annotationes gegen Faber und Erasmus denselben zitiert.

[2] Vigilius Tapsensis, De Trinitate l. 10 fin. (bei Migne, P. lat. LXXII 297 heißt es: et in Christo Iesu unum sunt). Da Vigilius

Ein noch weit älterer Zeuge ist der glorreiche Märtyrer Cyprianus, der in seiner Schrift De unitate ecclesiae, oder wie andere sagen: De simplicitate praelatorum, also schreibt: Et iterum de patre et filio et spiritu sancto scriptum est: et hi tres unum sunt[1]. Diese Stelle aus Cyprian zitiert der hl. Fulgentius, Bischof von Ruspe, in seinem Buche, welches er gegen die Einwände der Arianer schrieb (responsio ad obiect. 10). Auch Papst Johannes, der zur Zeit des Kaisers Justinian lebte, führt das Zeugnis des Apostels Johannes an in seinem Briefe an Valerius[2]: et iterum ipse ad parthos: tres sunt, inquit, qui testimonium perhibent in caelo, pater, verbum et spiritus, et hi tres unum sunt."[3]

Wie man sieht, legt Sirlet großen Wert auf das Zeugnis der Väter und alten Kirchenschriftsteller, freilich, wie es eben zu seiner Zeit nicht anders zu erwarten war, ohne kritische Sichtung; er nahm deshalb manche unrichtige oder ungenaue Angabe auf und stützte seine Ansichten auf das Zeugnis heutzutage allgemein als unecht anerkannter Schriften. Auffallend ist es, daß er sich bei Verteidigung der Echtheit des Markusschlusses und der Geschichte von der Ehebrecherin nicht auf das bekannte Konzilsdekret, speziell auf die Worte: libros integros cum omnibus suis partibus, beruft, da er doch

sein Werk: De Trinitate libri duodecim, unter dem Namen des hl. Athanasius herausgab, so wurde es diesem auch in Wirklichkeit zugeschrieben. Deshalb figuriert unter den Zeugen für die Echtheit des Comma Ioanneum der hl. Athanasius. So notiert Angelo Rocca, der unter Klemens VIII. den Druck der Vulgata überwachte, in seinem Bibelexemplar (in der Bibliotheca Angelica) zur Stelle: Haec verba sunt certissime de textu et allegantur contra haereticos ab Athanasio, Gregorio Nazianzeno, Cyrillo et Cypriano. Rocca denkt dabei kaum an die fälschlich dem hl. Athanasius zugeschriebene Disputatio contra Arium, in der (n. 44) das Comma zitiert wird: πρὸς δὲ τούτοις πᾶσιν Ἰωάννης φάσκει· καὶ οἱ τρεῖς τὸ ἕν εἰσιν (Migne, P. gr. XXVIII 500), sondern wie Sirlet an die Stelle bei Vigilius Tapsensis.

[1] De unitate ecclesiae c. 6.

[2] Ioannis Papae II ep. ad Valerium episcopum (bei Migne, P. lat. LXVI 27). Dieser Brief ist unecht.

[3] C. V. l. 6134 fol. 227[b] ff.

wissen mußte, daß unter diesen partes gerade jene angefochtenen Stücke gemeint sind.

VI. Sirlets Polemik gegen Erasmus.

Meist beschränkt sich Sirlet auf eine ruhige, sachliche Widerlegung der mitunter recht kleinlichen Einwürfe des Erasmus, bisweilen jedoch kann er sich nicht enthalten, ein Wort des Tadels fallen zu lassen, besonders wenn der holländische Gelehrte durch hämische oder sarkastische Bemerkungen die Pietät gegen den alten ehrwürdigen kirchlichen Schrifttext oder gegen die Väter[1] verletzt. Im allgemeinen charakterisiert er die Annotationen des Erasmus folgendermaßen: „Anfangs glaubte ich bei Erasmus mehr Unparteilichkeit und Objektivität zu finden als bei Valla, im Verlaufe meiner Arbeit jedoch konnte ich mich vom Gegenteil überzeugen. Der Grund liegt meines Erachtens darin, daß Erasmus später seine Annotationen schrieb. Um nicht ganz das Gleiche zu notieren wie Valla, sammelte er anderes Material, was er besser unterlassen hätte, denn er hat dadurch seinem wissenschaftlichen Rufe wenig gedient, unserer Übersetzung dagegen nicht geschadet, sondern vielmehr genützt; denn seine Kritik hat die Erkenntnis gefördert, daß gar viele Stellen der Vulgata, welche man für ungenau hielt, ganz richtig und sinngemäß den Originaltext wiedergeben.“[2]

In erster Linie polemisiert Sirlet gegen die übertriebene Sucht nach rein klassischer Ausdrucksweise, die freilich bei Valla viel stärker hervortritt als bei Erasmus. Er meint, man dürfe bei der Heiligen Schrift nicht so sehr der klassischen Latinität Rechnung tragen, daß man nach eigenem Gutdünken den griechischen Text übersetze. Warum also mit Erasmus sagen: quid tibi rei nobiscum est? da doch die Übersetzung

[1] Erasmus folgt hierin dem Beispiele des Valla. Sirlet macht ihm des öfteren Vorwürfe. Zu Lk 10, 1 schreibt er: beda et legit et interpretatur LXXII, cuius interpretationem Erasmus frigidam et illam beati Augustini parum solidam esse dixit; nimirum et frigida et infirma illi visa sunt quae interpretis nostri causam adiuvant. C. V. l. 6137 fol. 87.

[2] Zu Mt 14, 10; C. V. l. 6132 fol. 137.

der Vulgata: quid nobis et tibi? wörtlich und genau ist![1] Anderswo bemerkt er: „Das zierliche Latein des Erasmus ist nicht so hoch anzuschlagen, daß wir ihm den Vorzug geben müßten vor der Wahrheit der Heiligen Schrift. Oder ist es angezeigt, in den heiligen Büchern so sehr auf eine gewählte Sprache (elegantia) zu sehen, daß es uns freisteht, beliebig zu streichen oder hinzuzufügen?“[2]

Es war Sirlet ein leichtes, eine Menge von Stellen namhaft zu machen, wo die Übersetzung des Erasmus entweder gegen die Genauigkeit verstößt oder eine überflüssige Weitschweifigkeit und Wortfülle zur Schau trägt, z. B. Mt 8, 12: εἰς τὸ σκότος τὸ ἐξώτερον· Vulg.: in tenebras exteriores; Erasmus: in tenebras extremas. Sirlet bemerkt dazu: nostra aeditio maluit graecum sequi quam sententiam mutare[3]. Oder Mt 10, 10: μηδὲ δύο χιτῶνας· Vulg.: neque duas tunicas; Erasmus: neque binas tunicas. Mit Recht fragt da Sirlet: „Warum strebt Erasmus in seiner Übersetzung nach einer sprachlichen Feinheit, die doch auch im griechischen Text fehlt?“[4] Mt 6, 26: ἐμβλέψατε εἰς τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ· Vulg.: respicite volatilia coeli; Erasmus: vertite oculos ad volatilia coeli. Sirlet hält es für ganz zwecklos, das eine griechische Wort ἐμβλέψατε durch zwei lateinische Wörter zu umschreiben[5].

Daß klassische Ausdrucksweise keineswegs ein integrierendes Element der Heiligen Schrift sei, zeigt Sirlet an dem Beispiele der Hagiographen selbst, z. B. aus Lk 20, 12: καὶ προσέθετο τρίτον πέμψαι· Vulg.: et addidit tertium mittere. Erasmus dagegen gut lateinisch: rursus misit et tertium. „Siehe“,

[1] Zu Mt 8, 29; C. V. l. 6132 fol. 13: in sacris libris non adeo Latinitati studere debemus, ut nostro arbitratu graeca vertamus.

[2] Zu Mt 13, 30; ebd. fol. 101b. Erasmus, welcher colligate dem allegate der Vulgata vorzieht, ist keineswegs genauer, da der griechische Text nicht συνδήσατε, sondern einfach δήσατε bietet.

[3] Ebd. fol. 9. [4] Ebd. fol. 25.

[5] Ebd. fol. 6. Mt 14, 14: ἐσπλαγχνίσθη ἐπ' αὐτοῖς· Vulg.: misertus est eis; Erasmus: tactus est affectu misericordiae erga illos. Sirlet notiert: pro uno verbo graeco quatuor posuit Erasmus qui quoties videt verbum aliquod ab interprete additum, continuo exclamat: non est in graeco. C. V. l. 6133 fol. 5.

sagt Sirlet, „wie der Evangelist, obgleich er griechisch schreibt, doch Eigentümlichkeiten der hebräischen Sprache beibehält, und zwar ist es Lukas, der doch des Griechischen mächtiger war als die übrigen Evangelisten, da er in Antiochien geboren und herangebildet wurde. Er folgte eben nur dem Beispiele der Siebzig, die ebenfalls so sehr von Ehrfurcht gegen das geschriebene Wort Gottes durchdrungen waren, daß sie die Redewendungen und sprachlichen Eigentümlichkeiten des Urtextes unverändert bewahren wollten.“ [1]

Wenn die Übersetzung des Erasmus sich mehr durch klassisches Kolorit auszeichnet, so muß doch konstatiert werden, daß die Vulgata in der Regel Wort und Sinn getreu wiedergibt, z. B. Mt 6, 25: οὐχὶ ἡ ψυχὴ πλεῖόν ἐστι τῆς τροφῆς; Vulg.: nonne anima plus est quam esca? Erasmus: nonne vita usw. Sirlet zeigt, daß auch lateinische Autoren anima für vita gebrauchen, z. B. Vergil: purpuream vomit ille animam (Aen. 9, 349)[2]. Mt 10, 35: καὶ νύμφην κατὰ τῆς πενθερᾶς αὐτῆς· Vulg.: et nurum adversus socrum suam. Erasmus: et sponsam usw. Sirlet gibt zu, daß νύμφη gewöhnlich sponsa bedeute, doch werde es in der Heiligen Schrift mitunter auch im Sinne von nurus gebraucht, wie Jakob Stunica bereits in seinen Annotationes contra Erasmum nachgewiesen habe. Auch bei Profanschriftstellern kommt es in dieser Bedeutung vor, so z. B. bei Plutarch in der Vita Iulii Caesaris (c. 9): ἥ τε μήτηρ τοῦ Καίσαρος Αὐρηλία γυνὴ σώφρων περιέπουσα τὴν νύμφην ἀεί[3].

[1] C. V. l. 6138 fol. 120b f.

[2] Auch bei Sirlet macht sich der Einfluß des Humanismus noch einigermaßen geltend; er liebt es, biblische Stellen durch Zitate aus klassischen Autoren zu illustrieren; so zitiert er z. B. zu Apg 13, 16: ἀναστὰς δὲ Παῦλος, Homer, Ilias 1, 101 f: τοῖσι δ' ἀνέστη ἥρως Ἀτρεΐδης εὐρυκρείων Ἀγαμέμνων, und Vergil, Aen. 11, 342: surgit et his dictis onerat atque aggravat iras usw.

[3] C V. l. 6133 fol. 33. Stunica (fol. 33) führt folgende Beispiele an: Mich 7, 6: νύμφη ἐπὶ τὴν πενθερὰν αὐτῆς· Gn 38, 16: οὐ γὰρ ἔγνω ὅτι νύμφη αὐτοῦ ἐστίν. Ebd. V. 24: ἐκπεπόρνευκε Θάμαρ ἡ νύμφη σου. Lv 18, 15: ἀσχημοσύνην νύμφης σου οὐκ ἀποκαλύψεις (vgl. 20, 12). Erasmus dachte eben nicht daran, daß die Sprache des Neuen Testaments durch die Septuaginta beeinflußt ist. Desgleichen entging es ihm, daß die heiligen

Lk 1, 28: κεχαριτωμένη übersetzt die Vulgata mit gratia plena. Valla und Erasmus bemängeln diese Übersetzung und ziehen gratiosa vor; denn χαριτόω bedeute: gratum et charum reddo, wie sich aus verschiedenen Stellen der Heiligen Schrift ergebe, z. B. Eph 1, 6: ἐν ᾗ ἐχαρίτωσεν ἡμᾶς = in qua gratificavit nos; oder Sir 18, 17: οὐχ ἱκανὸς λόγος ὑπὲρ δόμα ἀγαθὸν καὶ ἀμφότερα παρ' ἀνδρὶ κεχαριτωμένῳ; was sich ungefähr so wiedergeben lasse: in homine gratioso usus est utriusque. Sirlet findet keinen nennenswerten Unterschied zwischen gratiosus und gratia plenus. Die Wörter mit der Endung osus drücken eine Fülle aus, z. B. pecuniosus = pecunia plenus. Im Griechischen sind die Verba auf όω transitiv (μεταβατικά), demnach z. B. χρυσόω = χρυσοῦν ποιῶ, also auch χαριτόω = χάριτος πλήρη ποιῶ, und κεχαριτωμένη = χάριτος ἔμπλεος πεποιημένη. Im übrigen ist auch der usus Ecclesiae zu berücksichtigen; die Kirche betet von alters her: Ave, Maria, gratia plena[1].

Sirlet übergeht es nicht mit Stillschweigen, daß die neuen Übersetzer, vor allem Valla, aber auch Erasmus, in ihrer eitlen Vorliebe für reine Klassizität nicht selten ganz gute Ausdrücke verwerfen, deren Gebrauch sich bei den besten lateinischen Autoren nachweisen läßt. Auch da zeigt sich Sirlet seinen Gegnern überlegen durch gründlichere Kenntnis der klassischen Schriftsteller. Hier nur einige Beispiele. Lk 10, 6: εἰ δὲ μήγε, ἐφ' ὑμᾶς ἀνακάμψει· Vulg.: sin autem, ad vos revertetur. Dieses sin autem ist Valla und Erasmus nicht

Schriftsteller das Alte Testament in der Regel nach der Übersetzung der Septuaginta zitieren; überhaupt scheint er die Septuaginta wenig gekannt zu haben, sonst hätte er sich manche unrichtigen Bemerkungen erspart, welche Sirlet mit Recht kritisiert, z. B. Mt 19, 5: erunt duo in carne una: ἔσονται οἱ δύο εἰς σάρκα μίαν. duo, inquit Erasmus, addidit Evangelista explicandi caussa. quomodo potest dicere in Evangelista additum quod potest in hebraeo deesse, ut multa alia desunt? cur non potius dixit in iudaeorum codicibus hoc desiderari? quodsi LXX interpretum aeditio hoc non haberet, posset aliquis suspicari in evangelio additum. nunc et illi habent et nemo unquam ex interpretibus praetermisit aut additum fuisse a LXX notavit. C. V. l. 6133 fol. 159.

[1] C. V. l. 6135 fol. 280 f. Sirlet hat ohne Zweifel den Sinn des κεχαριτωμένη richtig erfaßt. Vgl. Bardenhewer 94—98.

klassisch genug, sie übersetzen daher: sin minus, und doch kommt sin autem selbst bei Cicero vor, z. B. Ep. ad famil. 14, 5 (Ep. ad Terent.): si perficitis quod agitis, me ad vos venire oportet, sin autem — sed nihil opus est reliqua scribere[1]. Ein anderes Beispiel: Mt 13, 45: ζητοῦντι καλοὺς μαργαρίτας. Vulg.: quaerenti bonas margaritas. Erasmus möchte bonos uniones vorziehen nach Plinius, welcher sage: Romanos delicatiores margaritis unionum nomen imposuisse[2]. Aber wozu ein selten vorkommendes Wort in den biblischen Text aufnehmen, da selbst Cicero ohne Bedenken margarita gebraucht, z. B. Contra Verrem 6, 1: nego ullam gemmam aut margaritam fuisse, quin abstulerit. Ebensowenig stießen sich an diesem Worte die heiligen Väter, wie Hilarius, Hieronymus und andere. Gott verhüte, daß wir empfindsamere Ohren haben als die Väter. Ironisch fügt Sirlet hinzu: Uni igitur Erasmo unionem hunc relinquamus, quae vox ne in uno quidem loco posita est[3]. Mt 14, 13: ἠκολούθησαν αὐτῷ πεζῇ ἀπὸ τῶν πόλεων· Vulg.: secutae sunt eum pedestres de civitatibus; Erasmus: itinere pedestri relictis civitatibus. πεζῇ kann man sinngemäß übersetzen: pedibus oder pedestres. Das Wort pedester findet häufig Anwendung bei Profanschriftstellern, z. B. bei Apuleus: qui modo in exercitum profectus est pedester, oder bei Martialis, Spectac. 28: abnuit in liquidis ire pedester aquis. Man soll doch vom Übersetzer kein feineres Sprachgefühl verlangen als vom Apuleus und Martialis, zumal die keusche Reinheit (castimonia) der Heiligen Schrift um so mehr

[1] C. V. l. 6137 fol. 91ᵇ–92. Sirlet zitiert bei dieser Gelegenheit Joannes Franciscus de Mirandola (gest. 1533), De vanitate doctrinae (= Examen de vanitate doctrinae gentium 1520) 2: Laurentius Vallensis, cuius opiniones in logicis institutionibus saepe refellimus, nobilis fuit grammaticus et prope vindex iam desitae Romanae linguae; sed cum quid audiebat dici quod ipse aut non legisset aut non legisse recordaretur, actutum fere putabat non esse latinum; postea nihilominus qui examinaverunt veterum auctorum scripta diligentius, latina inveniebant, quae ipse tamquam barbara seposuisset.

[2] Hist. nat. 9, 35. Seine Worte sind: nomen unionum Romanae imposuere deliciae. Nam id apud Graecos non est aliud quam margaritae.

[3] C. V. l. 6132 fol. 114.

in ihrer Würde strahlt, je einfacher der sprachliche Ausdruck ist. Übrigens ist es nicht ausgeschlossen, daß der Übersetzer in seinem griechischen Codex πεζοί gelesen habe[1]. Überall findet Erasmus in seiner Ignoranz oder Oberflächlichkeit etwas auszusetzen. Lk 1, 28 ist ihm ave nicht gut genug, er gibt χαῖρε mit salve wieder, als ob das Grußwort ave der lateinischen Sprache fremd wäre. Sirlet zitiert Macrobius, Saturn. 2, 4: Ave Caesar victor, imperator, und Suetonius, Claudius 21: Ave imperator, morituri te salutant[2].

Daß Erasmus nicht immer konsequent ist, darf uns bei seinem Mangel an Gründlichkeit nicht wundernehmen. Sirlet findet Gelegenheit, auch darauf aufmerksam zu machen, z. B. Mt 13, 30: καὶ δήσατε αὐτὰ εἰς δέσμας πρὸς τὸ κατακαῦσαι αὐτά· Vulg.: et alligate ea in fascicula ad comburendum; Erasmus: colligate in fasciculos ad comburendum ea; er notiert dazu: Die Griechen fügen αὐτά hinzu; diese Lesart bezeugen auch die alten lateinischen Handschriften; doch hat der Übersetzer recht getan, das Wort wegzulassen. Gut, sagt Sirlet, wenn du zugibst, der Übersetzer habe es besser ausgelassen, so mußt du auch gestehen, daß es von dir ein Fehler ist, es hinzuzufügen. Hoc loco licet eius inconstantiam mirari, nisi tam propria illi esset, ut diversum potius mirari debeamus, cum aliqua in re constantem eum esse videmus[3].

Ein anderes Mal beklagt sich Sirlet über die Parteilichkeit des Erasmus und überhaupt der neuen Übersetzer. Die griechischen

[1] C. V. l. 6133 fol. 2. Tatsächlich bietet Tischendorf πεζοί nach Cod. ℵ.

[2] C. V. l. 6135 fol. 277[b] f. Zu Lk 9, 26: nam qui me erubuerit, notiert Erasmus: certe optarim esse Latinum quod posuit interpres nec ipse talibus offenderer, nisi essent aures meis delicatiores. Sirlet weist nach, daß erubescere auch bei Cicero als Transitivum mit dem Akkusativ vorkommt, z. B. De nat. deorum 1, 40: quas [voluptates] quidem non erubescens persequitur [Epicurus] omnes nominatim; In Vatin. 16: affines te erubescunt, und sagt dann: ex his potes intelligere quam inique se gesserint aliqui in interprete veteris aeditionis sugillando, qui in his eum reprehendunt quae apud primarium Latinae linguae auctorem inveniuntur; illi igitur notam inurunt cum dicunt Latine non esse dictum. C. V. l. 6137 fol. 35 f.

[3] C V. l. 6132 fol. 102.

Codizes sollen nur für sie Beweiskraft haben, nicht auch für uns. Finden sie in denselben eine vom lateinischen Text abweichende Lesart, so nehmen sie dieselbe ohne weiteres als echt an; stimmt dagegen der griechische Text mit unserer Vulgata überein, so verwerfen sie ihn ohne jede Begründung, indem sie behaupten, es sei eine Korrektur nach lateinischen Exemplaren. Auf solche Weise kann man schließlich alles als unecht verwerfen[1]. Diese Parteilichkeit führt zu kleinlicher Nörgelei. Erasmus gibt sich nicht zufrieden, auf wirkliche oder vermeintliche Unrichtigkeiten aufmerksam zu machen, er kritisiert auch die kleinsten scheinbaren sprachlichen Unebenheiten oder Ungenauigkeiten, z. B. Mt 14, 14: καὶ ἐξελθὼν εἶδε πολὺν ὄχλον· Vulg.: vidit turbam multam; Erasmus: multam turbam. Was heißt das anders, meint Sirlet, als der alten lateinischen Übersetzung offen den Krieg erklären? Sein Eifer macht ihn blind, so daß er die Lächerlichkeit seiner Kritik nicht einsieht[2]. Aus übertriebener Genauigkeit bleibt er nicht frei von Ungereimtheiten, z. B. Mt 21, 17: ἐξῆλθεν... εἰς Βηθανίαν καὶ ηὐλίσθη ἐκεῖ· Vulg.: abiit ... in Bethaniam ibique mansit. So ist es jedenfalls richtig wiedergegeben, denn nach Hesychius, einem gründlichen Kenner der griechischen Sprache, ist αὐλίζομαι = μένω ἢ ἐνδιατρίβω. Erasmus dagegen entblödet sich nicht, vom Herrn zu sagen: stabulavit, da doch das Wort stabulare in der Regel nur von Tieren gebraucht wird[3].

Daß die Vulgata ihre Mängel hatte und verbesserungsbedürftig war, mußte jedermann anerkennen; es ist deshalb auch dem Erasmus nicht zu verübeln, daß er den griechischen Text gefälliger und klarer wiederzugeben suchte. Nur mußte dies mit großer Pietät gegen die alte kirchliche Übersetzung geschehen; auch sonst war es geboten, mit großer Umsicht zu Werke zu gehen. Erasmus dagegen machte bei seiner bekannten Eilfertigkeit mehr als einen Fehler, ja bisweilen ließen ihn seine philologischen Kenntnisse im Stich. Daß er

[1] Zu Mk 1, 2; C. V. l. 6134 fol. 176. [2] C. V. l. 6133 fol. 3.
[3] Ebd. fol. 211.

des öfteren in der etymologischen Erklärung griechischer Wörter irrt, könnte man noch hingehen lassen, obgleich es nicht gerade Vertrauen erweckt, zumal wenn wir sehen, daß Sirlet auch hierin meist das Richtige trifft oder wenigstens der Wahrheit näher kommt, z. B. Lk 13, 7: ἵνα τί καὶ τὴν γῆν καταργεῖ; Vulg.: ut quid etiam terram occupat? Erasmus: onerat. Aber καταργεῖν hat nicht die Bedeutung onerare, sondern, wie Sirlet erklärt: inanem et tamquam otiosum locum tenere. Man könne den Satz umschreiben: πρὸς τί καὶ τὴν γῆν ἄεργον κατέχει;[1] Mt 6, 11: τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον. Nach Sirlet kommt ἐπιούσιος nicht von οὐσία, sondern vom Verbum ἔπειμι = supervenio, und bezeichnet demnach etwas, das täglich zu geschehen pflegt. Daher sagen wir auch ἡμέρα ἐπιοῦσα = crastinus dies; vgl. Spr 27, 1: οὐ γὰρ γινώσκεις τί τέξεται ἡ ἐπιοῦσα[2]. Zu Lk 11, 3 beruft er sich auf Suidas, demzufolge ὁ ἄρτος ὁ ἐπιούσιος gleich ist ὁ τῇ οὐσίᾳ ἡμετέρᾳ ἁρμόζων, ἢ ὁ καθημερινός[3].

Auf Grund unrichtiger Erklärung der Wörter legt Erasmus bisweilen auch den Inhalt falsch aus, z. B. Lk 12, 29: καὶ μὴ μετεωρίζεσθε· et nolite in sublime tolli. Der Sinn ist nach Sirlet: Der Mensch soll sich nicht eitel in hohen Gedanken ergehen und gleich den Wolken in der Höhe schweben. Er kann daher den neuen Erklärern nicht beistimmen, welche meinen, der Herr gebiete, wir sollen uns nicht um das kümmern, was über uns ist, welche also das sokratische Prinzip: quae supra nos, nihil ad nos, im Evangelium wiederfinden wollen. So Erasmus und zum Teil auch Kajetanus. Dies ist ganz

[1] C. V. l. 6137 fol. 280[b].

[2] C. V. l. 6132 fol. 5; Stunica (fol. 31[b]) leitet ἐπιούσιος noch von ἐπὶ und οὐσία ab.

[3] C. V. l. 6137 fol. 143. Sirlet geht gern auf philologische Erörterungen ein. Lk 18, 5: ἵνα μὴ εἰς τέλος ἐρχομένη ὑπωπιάζῃ με· ne in novissimo veniens sugillet me. Dazu notiert er: annon hoc etiam proprie et eleganter interpres retulit? nemo certe melius aut elegantius vertere potuisset. verbum enim ὑπωπιάζειν est ex contusione lividam carnem, quae contusa fuerit, relinquere, ut ὑπώπια dicuntur livores illi qui remanent; id autem proprie a latinis dicitur sugillare. C. V. l. 6138 fol. 62.

verkehrt, denn die christliche Norm lautet: quae sursum sunt, sapite (Kol 3, 2). Der wahre Sinn der Worte καὶ μὴ μετεωρίζεσθε ist demnach: mentem non ad inania et elata quaedam efferendam, cuiusmodi ea sunt, quae in sublimem regionem aeris tolluntur, quae nullo loco certo consistunt[1]. Oder Mt 11, 30: ὁ γὰρ ζυγός μου χρηστός· Vulg.: iugum enim meum suave est. Erasmus erklärt χρηστός als facile, commodum und beschwert sich über Fasten und andere kirchliche Vorschriften, die nach seiner Ansicht diesem Worte des Herrn zuwiderlaufen[2]. Sirlet antwortet: Ut jacobus Stunica recte hoc in loco Erasmo respondit, non est evangelistae seu spiritui sancto, qui per evangelistas locutus est, propositum, quam commodum sit iugum aut blandum, ut Erasmus voluit, significare, sed quam sit suave, ne quos laboribus affectos (onere gravatos) supra ad se vocavit, illis iugum molestum videretur; non est, inquit, quod vos qui laboratis, aliquid metuere velitis, iugum enim meum suave, neque vos, qui onere gravati estis, ne plus oneris vobis imponatur, onus enim meum leve[3].

Nicht zu entschuldigen ist es, wenn Erasmus in der Erklärung griechischer Flexionsformen irrt und so den Beweis liefert, daß er mit der griechischen Formenlehre nicht auf vertrautem Fuße steht. In diesem Fall gibt sich Sirlet gern dazu her, den holländischen Philologen zu schulmeistern und ihm grammatische Formen zu erklären, z. B. Mt 27, 4: τί πρὸς ἡμᾶς; σὺ ὄψει· quid ad nos? tu videris! Sirlet zieht vor, ὄψῃ zu lesen[4]; aber wenn man auch die Form ὄψει beibehält,

[1] C. V. l. 6137 fol. 241[b].

[2] Vgl. Bludau, Die beiden ersten Erasmusausgaben 54 ff.

[3] C. V. l. 6132 fol. 61. Stunica (fol. 33[b] f) sagt: Translator vero non quid de iugo christi dici poterat, attendit, quod commodum illud sit ac utile portantibus, sed quid iugo quod vel ipso nomine difficile videbatur adaptari optime posset. Ac propterea Iugum, inquit, meum suave est id est non asperum, non difficile, non quod ferentium colla sua gravitate premat.

[4] ne quis putet a nobis hanc lectionem confictam, est in bibliotheca beati petri codex quidam explanationis chrysostomi et photii in evangelium Matthaei, in quo hunc locum ita scriptum legimus; ac ne quis librarii mendum esse suspicetur, in eodem exemplari post H adiunctum est et I

so bietet dieselbe keine Schwierigkeit; es ist dann die zweite Person singul. futuri; die Attiker pflegen nämlich die zweite Person ἐν τοῖς παθητικοῖς nicht mit η, sondern mit ει zu schreiben, besonders in den drei Wörtern: βούλει, οἴει, ὄψει, wie Konstantin Laskaris bezeugt: οἱ δὲ ἀττικοὶ πάντα διὰ τῆς „ει" διφθόγγου ἔγραφον, ὅπερ ἐπιβεβαιοῖ ἡ τῶν παλαιῶν βίβλων γραφή. Hätte Erasmus das gewußt oder sich daran erinnert, so hätte er nicht die alberne Behauptung gewagt, es sei möglicherweise vom Futurum ὄψομαι ein Verbum ὀψέω abgeleitet; daher komme der Imperativ ὄψει[1]. Mt 22, 21: ἀπόδοτε οὖν τὰ Καίσαρος Καίσαρι· Erasmus meint, es sei zweifelhaft, ob die Form ἀπόδοτε Indikativ (redditis) oder Imperativ (reddite) sei. Das ist, entgegnet Sirlet, ganz undenkbar, daß ὁριστικόν und προστακτικόν dieselbe Form ἀπόδοτε hätten. Dem Kontext nach könnte nur der Indikativ praes. gemeint sein, der lautet aber: ἀποδίδοτε, während ἀπόδοτε der Imperativ Aoristi ist. Wenn man sieht, wie Erasmus selbst in solchen Kleinigkeiten irrt, die doch jeder Grammatiker wissen muß, kann man da nicht mit vollem Recht sagen, daß er nicht bloß schlummere (wie er ganz ungerechtfertigterweise unserem Übersetzer vorwirft), sondern zuweilen sogar fest schlafe?[2] Ähnlich Lk 11, 41: δότε ἐλεημοσύνην, wo es nach Erasmus wieder unentschieden ist, ob δότε Imperativ oder Indikativ sei; Sirlet läßt sich herbei, ihm die Imperativformen vorzukonjugieren: δότω, δότε, δότωσαν· δότε kann demnach nur Imperativ sein. Wer das nicht zugibt, zeigt, daß er die Grammatik nicht kennt[3]. Und doch bezeichnete Erasmus selbst als sein Hauptfach die Grammatik, so z. B. in seiner ersten Apologie gegen Lee: In Theologia nemo minus sibi sumsit unquam quam ego, qui partem omnium infimam, hoc est, Grammaticam mihi delegerim, sublimiora illa relinquens felicioribus[4].

hoc modo: OΨΠΙ, sicut veteres scribere solebant; quae enim litterae subscribi apud recentiores coeptae sunt, illae olim adscribi solebant. Die neuere Textkritik gibt Sirlet recht, da fast alle kritischen Textausgaben ὄψῃ bieten.

[1] C. V. l. 6134 fol. 115.
[2] C. V. l. 6133 fol. 235b—236.
[3] C. V. l. 6137 fol. 196.
[4] Bei Bludau a. a. O. 38 A. 1.

Ließ schon die Vertrautheit mit der griechischen Grammatik bei Erasmus manches zu wünschen übrig, so war es mit seinen hebräischen Kenntnissen noch weit schlimmer bestellt. Sirlet hat des öfteren Gelegenheit, ihm dies vorzuhalten. Zu Mt 13, 14: ἀκοῇ ἀκούσετε καὶ οὐ μὴ συνῆτε, wo Erasmus sagt, das Hebräische laute anders als der griechische Text, bemerkt er: Wir alle wissen, daß Erasmus kaum die ersten Anfangsgründe der hebräischen Sprache innehat, wie sollte er da imstande sein zu beurteilen, ob der Text der Septuaginta mit dem hebräischen übereinstimmt oder nicht?[1] Mt 21, 42: παρὰ κυρίου ἐγένετο αὕτη καὶ ἔστιν θαυμαστὴ ἐν ὀφθαλμοῖς ἡμῶν. Die Vulgata hat richtig: A Domino factum est istud et est mirabile in oculis nostris. Erasmus, der nicht weiß, daß im Hebräischen die Femininform auch unser Neutrum vertritt und daß der hier zitierte griechische Psalmvers nur eine sklavische Übersetzung des hebräischen Textes ist, ist in Verlegenheit, wie er die Feminina αὕτη und θαυμαστή erklären soll; er möchte sie auf das vorhergehende εἰς κεφαλὴν γωνίας beziehen. Sirlet läßt sich gar nicht auf eine Widerlegung ein, weil bereits Stunica die Ignoranz des Erasmus zur Genüge nachgewiesen hat[2].

Es wäre vielleicht zu hart, dem Erasmus wegen seiner dürftigen Kenntnisse des Hebräischen Vorwürfe zu machen, wenn er sich nicht des öfteren in unbescheidener Weise Ausfälle gegen andere erlaubt hätte, z. B. Mt 21, 9: ὡσαννὰ τῷ υἱῷ Δαυίδ. Hilarius hatte darüber geschrieben: Nam hosanna hebraico sermone significatur redemptio domus David[3]. Da kann sich Erasmus nicht enthalten auszurufen: Insignis lapsus! Vide quid est alienis cernere oculis, alienis ambulare pedibus! Es bedurfte, meint Sirlet, wahrlich nicht eines Erasmus, um auf diesen Fehler aufmerksam zu machen, da es bereits lange

[1] C. V. l. 6132 fol. 93. [2] C. V. l. 6133 fol. 219.

[3] In Mt 21, n. 8 (Migne, P. lat. IX 1036). Ebenso Ambrosius, In Luc. 9, n. 15: Osanna filio David hoc est redemptorem domus David. Es ist dies nicht eine etymologische Erklärung, sondern vielmehr eine Umschreibung des Sinnes.

vorher der hl. Hieronymus getan[1], nur in weit maßvollerer Weise. Insignis lapsus, sagt Erasmus, gerade als ob Hilarius vom Glauben abgefallen wäre, während er doch nur in der Erklärung eines Wortes geirrt hat. Es ist übrigens manchmal besser, mit fremden Augen richtig zu sehen, als mit den eigenen schlecht. Erasmus muß sich ja ebenfalls fremder Augen und Füße bedienen. Wenn er auf einen hebräischen Ausdruck zu sprechen kommt, beruft er sich bald auf Kapito bald auf Reuchlin[2].

Zum Schluß sei noch eine Stelle angeführt, aus der so recht ersichtlich ist, wie sehr Sirlet an gesundem Urteil und

---

[1] Ep. (20) ad Dam. n. 1 ff.

[2] C. V. l. 6133 fol. 202; Stunica sagt (Mt 21, 42): Hebraicae linguae ignorantia Erasmum saepissime in errores inexplicabiles pertrahit. Beispiele siehe bei Bludau a. a. O. 51. Λάζαρος (Lk 16, 20) ist nach Erasmus = אֶלְעָזַר־יְהוָה i. e. adiutus a Domino. — Nach dem Zeugnis der Zeitgenossen und der Grabinschrift in S. Lorenzo in Panisperna war Sirlet außer der griechischen auch mehrerer orientalischer Sprachen kundig. So heißt es in der bereits früher (S. 1 A. 1) erwähnten Vita Sirleti: Nella cognitione delle tre lingue, Greca, Hebrea e Caldea, riuscì di tanto valore, che niuno dell'età sua lo superò, e pochi gl'andorno del pari (Cod. Barb. LII 36 fol. 1). Seine Musestunden benützte er gern dazu, seine hebräischen Sprachkenntnisse zu vervollkommnen. So schreibt er am 17. Oktober 1545 an Marcello Cervino: „Ich habe mir erlaubt, aus Ihrer Bibliothek eine hebräische Bibel zu nehmen: perchè me deletto di studiare alcune volte la lingua hebraica“ (C. V. l. 6177 II fol. 171). Als er die Annotationen schrieb, fühlte er sich allerdings im Hebräischen noch nicht ganz sicher und beruft sich daher zumeist auf die Autorität gelehrter Hebraisten; z. B. Mt 13, 35: eructabo abscondita a constitutione mundi: Etsi locus hic aliter legitur in psalmo LXXVII unde sumptus est quam in evangelio, non ob id existimare possumus diversum aliquid hoc in loco dici ab his quae illic dicta sunt. nam voces hebraeae ita se habent, ut quod aeditio vulgata habet et quod hic in evangelista habemus, significare possint quemadmodum hebraeorum doctissimi affirmant (C. V. l. 6132 fol. 106). Lk 4, 23: Capharnaum ... corrupte scribitur Καπερναούμ· in Vaticano semper Καφαρναούμ· sic scribi debet ut dicunt qui hebraice sciunt (C. V. l. 6136 fol. 101). — Mitunter jedoch zeigt Sirlet, daß ihm das Hebräische nicht fremd ist, z. B. Mt 21, 5 (vgl. Zach 9, 9): ἐπιβεβηκὼς ἐπὶ ὄνον· Vulg.: sedens super asinam; in hebraeo habetur rocheb, quo proprie de his dicitur, qui equo vehuntur (C. V. l. 6133 fol. 200); oder ebd. V. 9: εὐλογημένος ὁ ἐρχόμενος· Vulg.: benedictus qui venit; Erasmus: qui venturus est. Sirlet notiert: in hebraeo est habbá. hoc autem praesens est cum articulo non futurum (ebd. fol. 206).

wahrhaft kritischem Sinn seinen Gegner übertrifft: ebenfalls Mt 21, 9: benedictus, qui venit in nomine Domini. Hier gerät Erasmus in Ärger (stomachatur) und verwirft das Wort benedicere als ganz und gar ungebräuchlich in dieser Bedeutung. Er meint, wenn der Übersetzer, wie es ihm gerade einfällt, die sprachlichen Eigentümlichkeiten des Originals bald beibehält bald beliebig ändert, sollte es da den Gelehrten verwehrt sein, seine Übersetzung zu verbessern? „Ich behaupte dagegen", sagt Sirlet, „daß unser Übersetzer stets mit dem größten Vorbedacht zu Werke gegangen ist, nur lag ihm wenig an klassischer Ausdrucksweise, so daß er seinen Wortschatz nicht dem Cicero oder Cäsar entnahm, sondern vielmehr der gewöhnlichen Umgangsprache. Er wollte nämlich, daß die göttlichen Worte der Heiligen Schrift, die zum Heile aller sind, auch von allen verstanden würden." Sirlet kommt dann auf ein sehr wichtiges Gesetz zu sprechen, das jeder Philolog von Fach kennen muß, das aber Erasmus ganz außer acht gelassen, das Gesetz nämlich, demzufolge bei einer jeden Sprache nicht die Grammatik oder die klassischen Werke allein maßgebend sind, sondern auch der herrschende Sprachgebrauch gewürdigt werden muß. „Niemand", fährt er fort, „Erasmus allein ausgenommen, hat sich je an dem Worte benedicere gestoßen; wissen doch alle Gebildeten wohl, daß die Künstler und Fachgelehrten gewisse Worte in einer Bedeutung gebrauchen, die sie sonst nicht haben (termini technici), ohne daß es jemand einfällt, ihnen deshalb Vorwürfe zu machen. So hat z. B. κατηγορεῖν bei Aristoteles einen ganz andern Sinn als bei Demosthenes, εἶδος bedeutet bei Homer Schönheit, bei den Philosophen ist es die Spezies, welche unter dem Genus steht; αὐθεντής ist bei guten alten Schriftstellern = is qui sua manu aliquem interimit, bei späteren = auctor. Von diesem verschiedenen Sprachgebrauch sagt Theodor von Gaza in seiner Schrift De mensibus: ἐπ' ἄλλων πολλῶν χρῆσις ἀπ' ἄλλων μεταληφθεῖσα κεκράτηκεν ἀκυρόλογος[1].

[1] c. 15 (Migne, P. gr. XIX 1204).

Warum sollte es also der Heiligen Schrift verwehrt sein, ihre eigenen Termini zu haben, zumal ihr Inhalt so erhaben ist, daß fast die entsprechenden Worte fehlen? Notgedrungen haben daher die Hagiographen neue Worte gebildet, zuweilen auch das nämliche Wort in verschiedener Bedeutung gebraucht.

Erasmus möchte das griechische Wort εὐλογητός mit laudandus oder laudatus übersetzen, doch entspricht dies vielfach weniger dem intendierten Sinn als benedictus, welches in der Heiligen Schrift von solchen gesagt wird, welche Gott liebt und seiner Gnade teilhaftig macht. Zu guter Letzt folgt noch ein Hinweis auf das Beispiel klassischer Autoren. Da die lateinische Sprache kein Wort hat, welches sich genau mit dem griechischen εὐλόγιον deckt, so gebrauchen die lateinischen Schriftsteller das latinisierte Wort eulogium. Wäre Tullius so skrupulös gewesen wie Erasmus, so hätte er εὐλόγιον mit laudatio wiedergeben müssen[1].

VII. Sirlets Textemendationen und Textkonjekturen.

1. Textemendationen.

Wenn die lateinische Übersetzung des Erasmus so oft verschieden ist von der kirchlichen Vulgata, so ist, wie bereits früher gesagt wurde, der Grund hiervon nicht immer ihre größere Korrektheit, sondern eher das gerade Gegenteil: sie basiert auf einem nichts weniger als kritischen Originaltext. Erasmus hatte bei Herausgabe des griechischen Neuen Testaments fast ausschließlich geringwertige Minuskelhandschriften

[1] C. V. l. 6133 fol. 206 ff. Erasmus hält sich auch darüber auf, daß der Übersetzer Mt 27, 32 das Fremdwort angariare gebraucht, da er doch ganz gut sagen konnte adegerunt oder compulerunt. Sirlet bemerkt zunächst, daß auch im griechischen Text das nämliche Fremdwort (ἀγγαρεύειν) stehe, und betont dann, daß sich manche Fremdwörter in die lateinische Sprache eingebürgert haben, welche auch klassische Schriftsteller nicht vermeiden, z. B. satrapa, gaza usw. Als Prinzip gilt: quoties non invenitur in nostra lingua vox aliqua, quae par sit illi, quae vertenda est, satius est illa ipsa uti in latinam formam translata quam aliqua quamvis latina quidem, sed non propria. C. V. l. 6134 fol. 130.

zur Verfügung; überdies huldigte er dem verkehrten Grundsatze, daß griechische Lesarten, die mit der lateinischen Vulgata übereinstimmen, kritisch verdächtig seien, da die betreffenden griechischen Codizes sich als nach lateinischen Exemplaren emendiert erwiesen hätten. Sirlet war von diesem ganz und gar unberechtigten Vorurteile frei; sodann hatte er weit bessere griechische Manuskripte zur Hand als Erasmus und war infolgedessen auch im stande, einen besseren Text des Neuen Testaments zu liefern. Wenn er wohl auch ursprünglich nicht daran dachte, eine Druckausgabe des griechischen Neuen Testaments zu veranstalten, so mußte doch die Verteidigung der Vulgata ihn dazu führen, den richtigen Urtext wissenschaftlich festzustellen. Sirlet hat auch in dieser Beziehung Großes geleistet. Die meisten Lesarten, für welche er sich gegen Erasmus entscheidet, werden von den bedeutendsten Textkritikern unserer Zeit, Tischendorf, Westcott und Hort, B. Weiß, Nestle, bevorzugt.

Wir lassen hier eine Auswahl der Textemendationen des Sirlet folgen mit Angabe der Zeugen, auf die er sich stützt[1]:

Mt 6, 1: προσέχετε τὴν δικαιοσύνην ὑμῶν. V: attendite ne iustitiam vestram usw.	E: προσέχετε τὴν ἐλεημοσύνην ὑμῶν. L: attendite ne eleemosynam vestram usw.
9, 5: ἀφίενταί σου αἱ ἁμαρτίαι. B.	E: ἀφίενταί σοι αἱ ἁμαρτίαι.
13, 25: ἐπέσπειρεν ζιζάνια. V: superseminavit ziz. B. Tertull., Adv. Prax. 1[2]. Paulinus, Ep. ad Severum n. 4[3].	E: ἔσπειρεν ζιζάνια. L: seminavit zizania.
13, 39: ὁ δὲ ἐχθρὸς ὁ σπείρας. V: inimicus, qui seminavit. B. St. Theophyl.[4]	E: ὁ δὲ ἐχθρὸς ὁ σπείρων. L: inimicus qui seminat.

[1] V = Vulgata, B = Codex Vaticanus, D = Codex Lugdunensis sive Bezae, St = editio regia Roberti Stephani (1550), E = Erasmus, L = die lateinische Übersetzung des Erasmus.

[2] fructificaverunt avenae praxeanae, hic quoque superseminatae.

[3] inimico zizania interserente frumentis, setzt superseminavit voraus.

[4] Sirlet zitiert die römische Druckausgabe des Kommentars zu den Evangelien vom Jahre 1542, der er großen Wert beimißt: quae lectio

15, 8: ὁ λαὸς οὗτος τοῖς χείλεσίν με τιμᾷ. V: populus hic labiis me honorat. B.

26, 53: ὅτι οὐ δύναμαι παρακαλέσαι τὸν πατέρα μου καὶ παραστήσει μοι ἄρτι usw. V: quia non possum rogare Patrem meum et exhibebit mihi modo usw. B.

26, 59: οἱ δὲ ἀρχιερεῖς καὶ τὸ συνέδριον ὅλον. V: principes autem sacerdotum et omne consilium. B. St.

26, 60: καὶ οὐχ εὗρον καὶ πολλῶν ψευδομαρτύρων προσελθόντων. V: et non invenerunt etiam cum multi falsi testes accessissent. B. St.

27, 34: ἔδωκαν αὐτῷ πιεῖν οἶνον μετὰ χολῆς μεμιγμένον. V: dederunt ei vinum bibere cum felle mistum [1].

Mk 1, 2: καθὼς γέγραπται ἐν (τῷ) Ἡσαίᾳ τῷ προφήτῃ. V: sicut scriptum est in Isaia propheta. B. St in margine. Chrys. [2]

E: ἐγγίζει μοι ὁ λαὸς οὗτος τῷ στόματι αὐτῶν καὶ τοῖς χείλεσίν με τιμᾷ. L: appropinquat mihi populus hic ore suo et labiis me honorat.

E: ὅτι οὐ δύναμαι ἄρτι παρακαλέσαι τὸν πατέρα μου καὶ παραστήσει μοι. L: quod non possum nunc rogare Patrem meum et exhibebit mihi usw.

E: οἱ δὲ ἀρχιερεῖς καὶ οἱ πρεσβύτεροι καὶ τὸ συνέδριον ὅλον. L: principes autem sacerdotum et seniores et totum consilium.

E: καὶ οὐχ εὗρον. καὶ πολλῶν ψευδομαρτύρων προσελθόντων οὐχ εὗρον. L: et non inveniebant, etiam cum multi falsi testes accessissent, non inveniebant.

E (1516): ὄξος μετὰ χολῆς μεμιγμένον. L: dederunt ei acetum bibere cum felle mixtum.

E: ὡς γέγραπται ἐν τοῖς προφήταις. L: sicut scriptum est in prophetis.

---

extat et in Theophylacto graece edito illo quidem Romae, sed ab hominibus graecis Mattheo de Vari et Nicolao sophiano emendato. C. V. l. 6132 fol. 109.

[1] Sirlet schreibt zur Stelle: Cum primum scripsit Erasmus notationes, hoc loco dixit apud plutarchum scriptum inveniri, quemadmodum Antonio fuit acetum oblatum ad mortem accelerandam, ita et Christo; postea cum obiectum illi fuisset a Stunica non acetum sed vinum fuisse oblatum, ille an alius hunc locum emendarit, nescio; tamen scio non acetum ut in notationibus anno 1516 editis scriptum extat, sed vinum legi, sicut revera plutarchus dicit, et Diogenes Laertius, qui ait Stilponem Megarensem ut celerius obiret, vinum adhibuisse: eius verba sunt: γηραιὸν δὲ τελευτῆσαί φησιν Ἕρμιππος οἶνον προσενέγκαμεν ὅπως θᾶττον ἀποθάνῃ (l. 2, c. 12, n. 10). C. V. l. 6133 fol. 142^{b}—143. Plutarch sagt (Anton. 77): Ἀντώνιος ᾔτησεν οἶνον πιεῖν, εἴτε διψῶν εἴτε συντομώτερον ἐλπίζων ἀπολυθήσεσθαι.

[2] Ausführlich verbreitet sich Sirlet über diesen Text: Schon die alten Erklärer fühlten die Schwierigkeit, die sich aus der Lesart ἐν

1, 11: ἐν σοὶ εὐδόκησα. V: in te complacui mihi. B. St.	E: ἐν ᾧ εὐδόκησα. L: in quo mihi bene complacitum est.
13, 8: ἀρχὴ ὠδίνων ταῦτα. V: initium dolorum haec. St in marg.	E: ἀρχαὶ ὠδίνων ταῦτα. L: initia dolorum haec.
Ebd. dele καὶ ταραχαί. B.	E, L: ac turbationes.

Ἡσαίᾳ τῷ προφήτῃ ergab; denn wie konnte Markus schreiben: in Isaia propheta, da doch der erste Teil der angeführten Prophezie bei Malachias steht? Sie halfen sich damit, daß sie sagten, es sei das Versehen eines Abschreibers, oder es seien zwei Weissagungen in eine zusammengezogen. Diese letztere Ansicht hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. Erasmus zieht die Lesart ἐν τοῖς προφήταις vor und behauptet, der Codex Vaticanus, welcher hier mit der Vulgata übereinstimmt, sei nach lateinischen Exemplaren korrigiert. Sirlet verteidigt kurz die Integrität des Codex und macht dann einen neuen Versuch, die Schwierigkeit zu lösen. Nach seiner Meinung lautete der ursprüngliche Text: ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου ἰησοῦ χριστοῦ υἱοῦ θεοῦ· φωνὴ βοῶντος ἐν τῇ ἐρήμῳ· ἑτοιμάσατε τὴν ὁδὸν αὐτοῦ, εὐθείας ποιεῖτε τὰς τρίβους αὐτοῦ, καθὼς γέγραπται ἐν τῷ Ἡσαίᾳ τῷ προφήτῃ. hoc, inquit, initium est evangelii Iesu Christi, filii Dei. vox clamantis in deserto, id est Ioannes his, qui quaesierant, quisnam esset, ita respondens: ego sum vox clamantis in deserto, est initium evangelii. cumque hoc dictum sit apud Esaiam et in ordine sententiae prius occurrat, merito Evangelista Esaiam nominat, utque Ioannis praestantiam ostenderet, et hoc praeconium hominis fide dignum esse nos doceret, adiungit quae apud alium prophetam sunt de joanne ipso praenuntiata ἰδοὺ ἐγὼ ἀποστέλλω τὸν ἄγγελόν μου. novi ego viros quosdam graecae linguae admodum peritos, qui huius prooemii seriem sic construendam censent: ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου τ. χρ. ἐγένετο ἰωάννης βαπτίζων et reliqua, ac deinceps adiungunt ea, quae in medio interiecta sunt; nulli enim dubium est ὡς γέγραπται facere hyperbaton. Doch hält Sirlet die von ihm selbst vorgeschlagene Umstellung für wahrscheinlicher. Jedenfalls aber ist an der Lesart: ἐν (τῷ) Ἡσαίᾳ τῷ προφήτῃ festzuhalten. Dieselbe wird bezeugt durch Eusebius (Quaestiones ad Marinum [Migne, P. gr. XXII 1008]), Hieronymus (Ep. 57 [al. 101] ad Pammach. n. 9), Chrysostomus (i. e. Severianus Gab., De sigillis n. 5 [Migne, P. gr. LXIII 540]), Augustinus (De cons. evang. 2, 6), Victor Antiochenus (Cat. in Marc., ed. Possinus 1673), Origenes (In Io. t. VI, n. 14) und durch Irenaeus, der wohl an einer Stelle sagt: quemadmodum dictum est in prophetis: ecce mitto angelum meum (Adv. haer. 3, 10, 6), bald nachher aber: quemadmodum scriptum est in Esaia propheta (ebd. n. 8: Μάρκος δὲ ἀπὸ τοῦ προφητικοῦ πνεύματος, τοῦ ἐξ ὕψους ἐπιόντος τοῖς ἀνθρώποις τὴν ἀρχὴν ἐποιήσατο λέγων· ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὡς γέγραπται ἐν Ἡσαίᾳ τῷ προφήτῃ), und zwar ist diese letztere Stelle nicht bloß lateinisch, sondern auch griechisch erhalten; sie wird von Origenes und Victor zitiert. C. V. l. 6135 fol. 173 ff.

14, 19: ἤρξαντο . . . λέγειν αὐτῷ εἷς κατὰ εἷς· μήτι ἐγώ; V: coeperunt . . . dicere ei singulatim: Numquid ego? B.

E: καὶ ἄλλος· μήτι ἐγώ; L: et alius: num ego?

14, 22: λάβετε, τοῦτό ἐστιν τὸ σῶμά μου. V: sumite, hoc est corpus meum. B. φάγετε add. ex Mattheo.

E: λάβετε, φάγετε usw. L: sumite, comedite.

14, 32: ἕως προσεύξωμαι. V: donec orem. B.

E.: ἕως ἀπελθὼν προσεύξωμαι. L: donec digressus oravero.

Lk 2, 14: καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἀνθρώποις εὐδοκίας. V: et in terra pax hominibus bonae voluntatis[1].

E: καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη· ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία. L: ac in terra pax, in hominibus bona voluntas.

2, 15: οἱ ποιμένες ἐλάλουν πρὸς ἀλλήλους. V: pastores loquebantur ad invicem. B.

E: οἱ ἄνθρωποι οἱ ποιμένες εἶπον πρὸς ἀλλήλους. L: et homines pastores loquebantur inter se.

2, 40: τὸ δὲ παιδίον ηὔξανεν καὶ ἐκραταιοῦτο πληρούμενον σοφίας. V: puer autem crescebat et confortabatur plenus sapientia[2]. B.

E: τὸ δὲ παιδίον ηὔξανεν καὶ ἐκραταιοῦτο πνεύματι, πληρούμενον σοφίας. L: Puer autem succrescebat corroborabaturque spiritu et implebatur sapientia.

[1] Sirlet begründet ausführlich diese Lesart: graecorum codicum sensus est: in terra pax, hominibus aut in hominibus bona voluntas, ut tria haec in Angelorum hymno contineantur, gloria in altissimis deo, pax in terra, bona voluntas hominibus; at eo modo, quo lectio nostra habet, non tria, sed duo haec continentur, gloria deo in altissimis, pax in terra hominibus bonae voluntatis ac bene sibi haec respondent, gloria deo, pax hominibus, illa in altissimis, haec in terris; sed quia non omnes homines hanc pacem assecuti sunt, propterea adiunxerat, bonae voluntatis. ita autem ut graece legitur in terra pax, posset aliquis quaerere, quibusnam haec pax in terra, numquid non hominibus? neque enim dictum est gloria in altissimis solum, sed additum fuit et deo. Des weiteren beruft sich Sirlet auf verschiedene Autoritäten, von denen freilich manche apokryph und deshalb wertlos sind: Irenaeus (3, 10, 4), Pontianus papa: intelligi potest quod non malae voluntatis hominibus, sed bonae pax sit a Domino data (Ep. 2, unecht; aus den Dekretalen des Pseudo-Isidorus), Hilarius (De trin. 2, 27), Ambrosius (Sermo de natali Domini; sermo 5, n. 2 unecht, bei Migne, P. lat. XVII 633), Optatus (4, 4), Paulus Orosius (Hist. 6, 22) usw.

[2] Sirlet zitiert zur Stelle Titus Bostrensis: σωματικῶς ηὔξανε καὶ ἐκραταιοῦτο, ἐπληροῦτό τε σοφίας καὶ χάριτος οὐκ ἐν τῷ προσλαμβάνειν, ἀεὶ γὰρ τῇ θεότητι τὸ πλῆρες εἶχεν, ἀλλὰ τοῦ θεοῦ λόγου τῇ τοῦ σώματος ἡλικίᾳ συνεκτείναντος κατὰ βραχὺ τῆς σοφίας καὶ τῆς χάριτος τὴν ἐμφάνειαν. Ist aus dem Pseudo-Titus-Kommentar genommen, der wohl auch echte Stücke des

10, 21: ἐν αὐτῇ τῇ ὥρᾳ ἠγαλλιάσατο τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ. V: in ipsa hora exultavit Spiritu sancto. B. D. St.	E (Valla, Faber, Kajet.): ἠγαλλιάσατο τῷ πνεύματι Ἰησοῦς. L: in eadem hora exultavit spiritu Iesus.
13, 8: βάλω κόπρια. V: mittam stercora. B.	E: βάλω κοπρίαν. L: misero stercus.
15, 17: ἐγὼ δὲ λιμῷ ὧδε ἀπόλλυμαι. V: ego autem hic fame pereo. B. St.	E om. ὧδε. L: ego vero fame pereo.
17, 2: λίθος μυλικός. V: lapis molaris. B. D. St in marg.	E: μύλος ὀνικός. L: mola asinaria. Ist nach Sirlet Randglosse aus Mt 18, 6.
20, 28: καὶ οὗτος ἄτεκνος ᾖ. V: et hic sine liberis fuerit. B.	E: καὶ οὗτος ἄτεκνος ἀποθάνῃ. L: isque sine liberis mortuus fuerit.
21, 33: οἱ δὲ λόγοι μου οὐ μὴ παρελεύσονται. B. D.	E: οἱ δὲ λόγοι μου οὐ μὴ παρέλθωσι.
23, 46: εἰς χεῖράς σου παρατίθεμαι τὸ πνεῦμά μου. V: in manus tuas commendo spiritum meum. B. (D: παρατίθημι.) Iustinus [1]. Eusebius [2].	E: εἰς χεῖράς σου παραθήσομαι τὸ πνεῦμά μου. L: in manus tuas commendabo spiritum meum.
24, 1: ἦλθον ἐπὶ τὸ μνῆμα φέρουσαι ἃ ἡτοίμασαν ἀρώματα. V: venerunt ad monumentum portantes quae paraverant aromata. B.	E: ... καί τινες σὺν αὐταῖς. L: et nonnullae cum illis.

Titus Bostrensis enthält, sonst aber größtenteils aus Cyrillus von Alex. und andern exzerpiert ist (vgl. Sickenberger, Titus von Bostra, in T. u. U. XXI 1 (1901); von demselben, Über griechische Evangelienkommentare, in Bibl. Zeitschrift I (1903) 182—193; ferner v. Soden I 1, 535 ff). Der angeführte Text findet sich fast wörtlich bei Cyrillus in einem Fragmente des Lukaskommentars: τὸ παιδίον ηὔξανε καὶ ἐκραταιοῦτο πνεύματι, πληρούμενον σοφίας καὶ χάρις θεοῦ ἦν ἐπ' αὐτῷ. ... τὸν τὸ πλῆρες ἔχοντα θεϊκῶς ... ἀλλὰ τοῦ θεοῦ λόγου τῇ τοῦ σώματος ἡλικίᾳ συνεκτείνοντος κατὰ βραχὺ τῆς σοφίας τὴν ἔκφανσιν.

[1] Dial. 105: καὶ γὰρ ἀποδιδοὺς τὸ πνεῦμα ἐπὶ τῷ σταυρῷ εἶπεν· πάτερ, εἰς χεῖράς σου παρατίθεμαι τὸ πνεῦμά μου.

[2] Demonstr. ev. 3, 4: καὶ τῷ πατρὶ παρατιθεὶς τὸ πνεῦμα, εἰπὼν αὐτοῖς ῥήμασιν· πάτερ, εἰς χεῖράς σου παρατίθεμαι τὸ πνεῦμά μου. Epiphanius (Haer. 69, n. 49) liest παρατίθημι wie Cod. D. Die Lesart des Erasmus entspricht genau dem Septuagintatext von Ps 31, 5ª: εἰς χεῖράς σου παραθήσομαι τὸ πνεῦμά μου.

24, 4: ἐν ἐσθῆτι ἀστραπτούσῃ. V: in veste fulgenti. B. D.

E: ἐν ἐσθήσεσιν ἀστραπτούσαις. L: in vestibus fulgurantibus.

Jo 1, 28: ἐν Βηθανίᾳ. V: in Bethania[1].

E: ἐν Βηθάβαρα.

6, 11: εὐχαριστήσας διέδωκεν τοῖς ἀνακειμένοις. V: cum gratias egisset, distribuit discumbentibus. B. Nonnus, Paraphr.[2]

E: εὐχαριστήσας διέδωκε τοῖς μαθηταῖς, οἱ δὲ μαθηταὶ τοῖς ἀνακειμένοις. L: distribuit discipulis, discipuli vero discumbentibus.

6, 22: εἶδον ὅτι πλοιάριον ἄλλο οὐκ ἦν ἐκεῖ εἰ μὴ ἕν, καὶ ὅτι οὐ συνεισῆλθεν τοῖς μαθηταῖς. V: vidit quia navicula alia non erat ibi nisi una, et quia non introisset cum discipulis. B.

E post εἰ μὴ ἕν add. ἐκεῖνο εἰς ὃ ἐνέβησαν οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ, καὶ ὅτι usw. L: nisi una illa, in quam ingressi fuerant discipuli eius. Ist nach Sirlet ein Glossem.

6, 51: καὶ ὁ ἄρτος δὲ, ὃν ἐγὼ δώσω, ἡ σάρξ μού ἐστιν ὑπὲρ τῆς τοῦ κόσμου ζωῆς. V (6, 52): et panis, quem ego dabo, caro mea est pro mundi vita. B. D. Aug. (In Io. tr. 26, 13).

E: ἡ σάρξ μού ἐστιν... ἣν ἐγὼ δώσω... L: et panis quem ego dabo, caro mea est, quam ego dabo pro mundi vita.

7, 8: οὐκ ἀναβήσομαι. V: non ascendam. B.

E: οὔπω ἀναβαίνω. L: nondum ascendo.

19, 29: οἱ δὲ σπόγγον μεστὸν ὄξους ὑσσώπῳ περιθέντες. V: illi autem spongiam plenam aceto hyssopo circumponentes. B. Theod. Heracl. Aug. (tr. 119, 4).

E: οἱ δὲ πλήσαντες σπόγγον ὄξους καὶ ὑσσώπῳ περιθέντες. L: illi vero impleverunt spongiam aceto et hyssopo circumponentes.

Apg 1, 4: συναλιζόμενος. V: convescens. Chrys. Theophyl. Oekum.[3]

E: συναυλιζόμενος. L: et congregans illos.

---

[1] Sirlet fügt die Bemerkung bei, nach Epiphanius (Haer. 51, n. 3) hätten einige Codizes Βηθάβαρα, doch sage er nicht, daß die andere Lesart fehlerhaft sei.

[2] Er zitiert die ganze Paraphrase von Jo 6, 11:

καὶ πέντε λαβὼν κριθώδεας ἄρτους
Χριστὸς ἀεὶ ζώοντι χάριν Γενετῆρι τιταίνων
ἔκλασε συμπλεκέος παλάμης γαμφώνυχι παλιμῷ
καὶ πόρε δαιτυμόνεσσι καὶ ὥρεγε πᾶσιν ἑδωδήν.

[3] συναλιζόμενος = συνεσθίων καὶ κοινωνῶν τῆς τραπέζης. Sirlet macht auf verschiedene lateinische Redewendungen aufmerksam, wie sale vesci cum aliquo = in sumendo cibo communicare cum aliquo; multum salis cum aliquo edisse = diutius cum aliquo vixisse. C. V. l. 6140 fol. 32.

1, 15: ἐν μέσῳ τῶν ἀδελφῶν. V: in medio fratrum. B. St.

E: ἐν μέσῳ τῶν μαθητῶν. L: in medio discipulorum.

1, 26: καὶ ἔδωκαν κλήρους αὐτοῖς. V: et dederunt sortes eis. B. Cod. Pharnes.[1]

E: κλήρους αὐτῶν. L: sortes eorum.

3, 22: Μωυσῆς μὲν εἶπεν. V: Moyses quidem dixit. B.

E: Μωυσῆς μὲν γὰρ πρὸς τοὺς πατέρας εἶπεν. L: Moses quidem ad patres dixit.

4, 27: συνήχθησαν... ἐν τῇ πόλει ταύτῃ. V: in hac civitate. B. D.

E om. ἐν τῇ πόλει ταύτῃ.

10, 11—12: καταβαῖνον σκεῦός τι ὡς ὀθόνην μεγάλην, τέσσαρσιν ἀρχαῖς καθιέμενον ἐπὶ τῆς γῆς, ἐν ᾧ ὑπῆρχε πάντα τὰ τετράποδα καὶ (τὰ) ἑρπετὰ τῆς γῆς καὶ (τὰ) πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ. V: descendens vas quoddam velut linteum magnum, quatuor initiis summitti de coelo in terram, in quo erant omnia quadrupedia et serpentia terrae et volatilia coeli. B. Cod. Pharnes.

E: καταβαῖνον ἐπ' αὐτὸν σκεῦός τι . . . τέσσαρσιν ἀρχαῖς δεδεμένον καὶ καθιέμενον ἐπὶ τῆς γῆς, ἐν ᾧ ὑπῆρχε πάντα τὰ τετράποδα τῆς γῆς καὶ τὰ θηρία καὶ τὰ ἑρπετὰ καὶ τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ. L: descendens ad se vas quoddam v. l. m. quatuor initiis alligatum summitti e coelo in terram, in quo erant omnia quadrupedia terrae bestiaeque et reptilia et volatilia coeli.

13, 19—20: κατεκληρονόμησεν τὴν γῆν αὐτῶν ὡς ἔτεσιν τετρακοσίοις καὶ πεντήκοντα· μετὰ ταῦτα ἔδωκεν κριτάς. V: sorte distribuit eis terram eorum quasi post quadringentos et quinquaginta annos; et post haec dedit iudices. B.

E: κ. τὴν γῆν αὐτῶν· καὶ μετὰ ταῦτα ὡς ἔτεσιν . . . ἔδωκε κριτάς. L: sorte distribuit eis terram eorum et post haec annis circiter 450 dedit iudices.

15, 23: οἱ ἀπόστολοι καὶ οἱ πρεσβύτεροι ἀδελφοί. V: apostoli et seniores fratres. D[2].

E: οἱ ἀπόστολοι καὶ οἱ πρεσβύτεροι καὶ οἱ ἀδελφοί. L: apostoli et senioros et fratres.

---

[1] Sirlet zitiert Maximi scholia in Dionysii Areopagitae libr. de eccl. hierarchia (c. 5, 3 § 5): τὸ ἐν ταῖς πράξεσι τῶν ἀποστόλων λόγιον περὶ τούτων ἐν μὲν ἐνίοις βιβλίοις εὗρον οὕτως· καὶ ἔδωκαν κλήρους αὐτοῖς, ἐν δέ τισι· καὶ ἔδωκαν κλήρους αὐτῶν. Die erstere Lesart ist vorzuziehen (Migne, P. gr. IV 168).

[2] Sirlet zitiert Irenaeus 3, 12, Pacianus, De poenitentia ad Novatianos (Paraenesis ad poenit. n. 3) und bemerkt zur Stelle: vides autem ut non omnium nomine, sed apostolorum et presbyterorum tantum scriptum est ut intelligeremus ecclesiasticas gubernationes et earum decreta non ad omnes sed ad eos qui praesident pertinere. C. V. l. 6142 fol. 82[b] f.

15, 33: πρὸς τοὺς ἀποστείλαντας αὐτούς. V: ad eos qui miserant eos. B.

E: πρὸς τοὺς ἀποστόλους. L: ad apostolos.

16, 8: οὐκ εἴασεν αὐτοὺς τὸ πνεῦμα Ἰησοῦ. V: non permisit eos Spiritus Iesu. B. D. St. Cyrill., Ep. ad Ioann. Antioch. (ep. 39 al. 34).

E et Caiet. om. Ἰησοῦ.

16, 13: ἔξω τῆς πύλης. V: foras portam. B.

E: ἔξω τῆς πόλεως. L: e civitate.

17, 25: καὶ πνοὴν καὶ τὰ πάντα. V: et inspirationem et omnia. St not. 3 exempl. Iren. 3, 12, 9, Clem. Alex., Strom. 1, 19.

E: πνοὴν κατὰ πάντα. L: et halitum per omnia.

21, 25: ἐπεστείλαμεν κρίναντες φυλάσσεσθαι αὐτούς. V: nos cripsimus iudicantes ut abstineant... B.

E: κρίναντες μηδὲν τοιοῦτον τηρεῖν αὐτοὺς εἰ μὴ φυλάσσεσθαι. L: decernentes ne quid huiusmodi observent nisi ut abstineant...

24, 15: ἀνάστασιν μέλλειν ἔσεσθαι δικαίων τε καὶ ἀδίκων. V: resurrectionem futuram iustorum et iniquorum. B.

E: ἔσεσθαι νεκρῶν, δικαίων... L: resurrectionem mortuorum, iustorum simul et iniustorum.

24, 23: μηδένα κωλύειν τῶν ἰδίων αὐτοῦ ὑπηρετεῖν αὐτῷ. V: nec quemquam de suis prohibere ministrare ei. B.

E add. ἢ προσέρχεσθαι αὐτῷ. L: subministrare ei aut adire eum.

1 Jo 2, 27: ἀλλ' ὡς τὸ αὐτοῦ χρῖσμα διδάσκει ὑμᾶς. V: sed sicut unctio eius docet vos. St not. 4 codd. B: ἀλλὰ τὸ αὐτοῦ χρῖσμα διδάσκει ὑμᾶς.

E: ἀλλὰ ὡς τὸ αὐτὸ χρῖσμα δ. ὑ. L: sed sicut ipsa unctio docet vos.

Noch viele andere Stellen ließen sich anführen, wo Sirlet sich für eine bessere Lesart entscheidet als Erasmus, z. B. Apg 5, 34: ἔξω βραχύ τι τοὺς ἀνθρώπους ποιῆσαι (E: τοὺς ἀποστόλους); 6, 8: στέφανος δὲ πλήρης χάριτος (E: πίστεως); 10, 16: καὶ εὐθέως ἀνελήμφθη (E: καὶ πάλιν ἀ.); 13, 42: ἐξιόντων δὲ αὐτῶν παρεκάλουν εἰς τὸ μεταξὺ σάββατον λαληθῆναι αὐτοῖς τὰ ῥήματα ταῦτα (E: ἐξιόντων δὲ ἐκ τῆς συναγωγῆς τῶν ἰουδαίων παρεκάλουν τὰ ἔθνη εἰς τὸ μεταξὺ σάββατον λ. α. τ. ῥ.); 16, 16: ἔχουσαν πνεῦμα πύθωνα (E: πνεῦμα πύθωνος); 20, 7: συνηγμένων ἡμῶν (E: σ. τῶν μαθη-

τῶν); 22, 30: ἔλυσεν αὐτόν (E add. ἀπὸ τῶν δεσμῶν); 27, 14: ὁ καλούμενος εὐρακύλων (E: εὐροκλύδων); Offb 5, 5: ἰδοὺ ἐνίκησεν ὁ λέων ὁ ἐκ τῆς φυλῆς Ἰούδα (E: ὁ λέων ὁ ὢν ἐκ τῆς φυλῆς Ἰ.).

Im Laufe der Jahrhunderte sind in den griechischen Text des Neuen Testaments verschiedene Randglossen und Interpolationen eingedrungen, von denen die Exemplare, nach welchen die alte lateinische Übersetzung angefertigt wurde, frei waren. Sirlet versteht es, dieselben mit geschickter Hand auszuscheiden, z. B. Mt 20, 7: καὶ ὃ ἐὰν ᾖ δίκαιον, λήψεσθε (E übersetzt: et quicquid fuerit iustum accipietis). Diese Worte finden sich weder in den lateinischen Handschriften noch auch in den korrekteren griechischen. Mt 20, 22: ἢ τὸ βάπτισμα, ὃ ἐγὼ βαπτίζομαι, βαπτισθῆναι, und V. 23: καὶ τὸ βάπτισμα, ὃ ἐγὼ βαπτίζομαι, βαπτισθήσεσθε, sind eine Interpolation aus Mk 10, 38 f.

Mt 24, 41: duo in lecto, unus assumetur et alter relinquetur. Die Echtheit dieses Satzes läßt sich weder aus griechischen noch aus lateinischen Handschriften nachweisen; er steht nur in einigen Druckausgaben, z. B. in der Edition des Sebastian Gryphius[1], und ist jedenfalls aus Lk 17, 34 eingetragen. Erasmus sagt, Chrysostomus erkläre diese Worte; das ist richtig; aber er gibt ausdrücklich an, daß sie im Lukasevangelium stehen: ὁ δὲ Λουκᾶς· καὶ δύο ἐπὶ τῆς κλίνης, εἶπεν[2].

Nach Mt 27, 49 schalten einige griechische Codizes[3] ein: ἄλλος δὲ λαβὼν λόγχην ἔνυξεν αὐτοῦ τὴν πλευρὰν καὶ ἐξῆλθεν ὕδωρ καὶ αἷμα. Kein lateinisches Exemplar hat diesen Vers; er ist eine ungeschickte oder malitiöse Interpolation aus Johannes und steht im Widerspruch zum Vorhergehenden. Weder Porphyrius, noch Celsus, noch Julianus, welche sonst die kleinsten scheinbaren Widersprüche in der Heiligen Schrift aufspürten, sprechen davon[4].

Mk 5, 40 sind die Worte εἰδότες ὅτι ἀπέθανεν nach κατεγέλων αὐτοῦ zu streichen; ebenso Lk 4, 8: ὕπαγε ὀπίσω μου, σατανᾶ (E übersetzt: abi post me satana), auf Grund des Codex Vaticanus; ferner Lk 6, 10 nach ἡ χεὶρ αὐτοῦ die Worte ὑγιὴς

[1] Lyon 1542. [2] C. V. l. 6134 fol. 42.
[3] Darunter B und 127 (Vat. gr. 349, von späterer Hand).
[4] C. V. l. 6134 fol. 143.

ὡς ἡ ἄλλη (so Faber und Erasmus: sana sicut altera). Sirlet erkennt auch, daß im Gebete des Herrn (Lk 11, 2—4) mehrere Sätze aus Matthäus eingeschaltet sind, nämlich ἡμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς..., γενηθήτω τὸ θέλημά σου ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ τῆς γῆς.... ἀλλὰ ῥῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ· er stützt sich auf die Codd. B und D. Erasmus dagegen nahm ohne Bedenken diese Interpolationen in seinen Text auf.

Das griechische Neue Testament des Erasmus fand trotz seiner nicht unerheblichen Mängel große Verbreitung; „noch heute wird es in Zehntausenden, ja Hunderttausenden von Exemplaren durch die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft in London verbreitet.“ [1] Es ist deshalb schon in rein wissenschaftlichem Interesse zu bedauern, daß Sirlet nicht ebenfalls den griechischen Text des Neuen Testaments herausgab. Derselbe würde, wie aus den in diesem Kapitel angeführten Proben hervorgeht, jenen des Erasmus an kritischem Werte weit übertroffen haben; er hätte vielleicht auch dem Erscheinen des Textus receptus, der sich zwei Jahrhunderte lang eines unverdienten Ansehens erfreute, vorgebeugt.

Übrigens scheint man in Rom damals die Absicht gehabt zu haben, eine Edition des griechischen Neuen Testaments zu veranstalten; das läßt sich mit einiger Sicherheit schließen aus dem früher erwähnten Codex (41 F 1) der Bibliothek Vittorio Emmanuele[2], in welchem beim Neuen Testament von unbekannter Hand am Rande die Varianten des Codex D verzeichnet sind. Dieser Text wurde von Sirlet, wie aus den Schriftzügen ersichtlich ist, mit großer Sorgfalt emendiert. Die am Rande notierten Lesarten des Codex Bezae sind teils gestrichen teils durch andere ersetzt, und nur wo sie mit der Vulgata übereinstimmen, intakt gelassen; auch im gedruckten Text sind Korrekturen angebracht, die durch Väterzitate und sonstige textkritische Bemerkungen am Rande erläutert werden, z. B. (fol. 803) Mk 1, 2 im Texte: ἐν τοῖς προφήταις· Sirlet am Rande: ἡσαΐᾳ τῷ προφήτῃ. sic legit basilius

[1] Nestle, Einführung in das Griechische Neue Testament 7.

[2] Siehe S. 40 A. 3.

magnus adversus Eunom. Mk 6, 11 steht im Text: ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ἀνεκτότερον ἔσται σοδόμοις ἢ γομόῤῥοις ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως ἢ τῇ πόλει ἐκείνῃ. Sirlet streicht den Satz und bemerkt am Rande: hic locus translatus est huc ex evangelio Matthaei, sed non est in exemplari Vaticano neque in Lugdunensi, itaque expungendum curamus ex hoc loco (fol. 807); Lk 17, 2 setzt er statt μύλος ὀνικός „λίθος μυλικός“ (fol. 836); Lk 10, 1 fügt er zu ἑβδομήκοντα noch δύο hinzu mit der Begründung: Tam exemplar Vaticanum quam lugdunense habent ἑβδομήκοντα δύο· sic legit Epiph. Cyprius (fol. 829) usw.

Es liegt die Vermutung nahe, daß der auf solche Weise emendierte Codex das Exemplar ist, welches bei einer geplanten Herausgabe des Neuen Testaments als Vorlage dienen sollte. Wie bekannt, berief Pius IV. im Jahre 1561 Paulus Manutius nach Rom, um vor allem die heiligen Schriften zu drucken, und zwar, wie Latinus Latinius an Andreas Masius schreibt, nicht bloß den lateinischen, sondern auch den griechischen Text; mit der Revision waren Sirlet und Faerno betraut[1]. Der Codex aus der Bibliothek Vittorio Emmanuele enthält wahrscheinlich die textkritische Arbeit Sirlets aus dieser Zeit[2].

2. Textkonjekturen.

Wie auch heutzutage, da reichliche Hilfsmittel zu Gebote stehen und die Textkritik bedeutend vervollkommnet ist, gar viele Lesarten noch nicht feststehen, so daß der eine dieser, der andere jener Variante den Vorzug gibt, so mußte dies

[1] Addo, quod minime exspectaras, conductum huc Paullum Manutium, ut sacros primum libros, deinde etiam ad eos pertinentes, id est virorum sanctorum volumina excudat. Prima autem erunt, ut audio, sacra biblia latina, deinde graeca. Atque ad eam rem Faernus iam cum Sirleto bonam diei partem incumbit (Brief vom 27. März 1561: Ep. lat. II 87).

[2] Es ist deshalb wohl nicht ganz richtig, wenn Vercellone (Dissertazioni 130) sagt, daß man erst bei Beginn des 17. Jahrhunderts in Rom auf den Gedanken kam, das griechische Neue Testament zu veröffentlichen, gleichwie unter Sixtus V. eine Ausgabe des Alten Testaments veranstaltet worden war; es wurde vielmehr lediglich von Paul V. der Plan wieder aufgegriffen, den bereits Pius IV. gefaßt hatte.

zur Zeit Sirlets noch mehr der Fall sein. Wir finden daher bei ihm sehr viele Textkonjekturen, die je nach ihrer dokumentarischen Begründung größeren oder geringeren Wert beanspruchen. Dabei ist zu beachten, daß Sirlet eine durch und durch konservative Natur und von der Korrektheit der lateinischen Vulgata vollkommen überzeugt war. Daher kommt es, daß er meistens jene Lesart adoptiert, welche mit der Vulgata übereinstimmt, ja daß er mitunter gut bezeugte griechische Lesarten der Vulgata zulieb opfert. Einige seiner Textkonjekturen mögen hier Platz finden.

Mt 10, 12: λέγοντες· εἰρήνη τῷ οἴκῳ τούτῳ. V: dicentes: pax huic domui. So las Theophylakt in seinem Codex.

Mt 17, 3: τὰ δὲ ἱμάτια αὐτοῦ ἐγένετο λευκὰ ὡς χιών statt ὡς τὸ φῶς. V: vestimenta autem eius facta sunt alba sicut nix. Valla und Erasmus, „qui aperte bellum interpreti indixerunt", übersetzen: sicut lux. Unser Übersetzer verstand doch so viel Griechisch, daß er wissen konnte, daß χιών Schnee (nix) bedeute. Er fand also sicher in seinem Exemplar ὡς χιών. Ebenso heißt es auch Mk 9, 3: λευκὰ λίαν ὡς χιών[1]. Dieselbe Lesart ergibt sich aus den Evangelienzitaten der Väter; vgl. Hilarius in Mt 17: ipse Dominus fit nive ac sole candidior; Epiphanius am Ende des 2. Buches gegen die Häretiker (Haer. 69, n. 78): καὶ τὰ ἱμάτια αὐτοῦ λευκὰ ὡς χιών· Cantacuzenus, Defensio pro christianis 2 (Apol. contra Mahom. 2, n. 5): ἀνέβη ἐπὶ τὸ ὄρος τὸ Θαβὼρ καὶ ἔλαμψε τὸ πρόσωπον αὐτοῦ δὴ τοῦ χριστοῦ ὑπὲρ τὸν ἥλιον, τὰ δὲ ἱμάτια αὐτοῦ ἐγένετο λευκὰ ὡσεὶ χιών. Daß dieser Vergleich den heiligen Schriftstellern geläufig ist, zeigen verschiedene Stellen, z. B. Dn 7, 9: παλαιὸς ἡμερῶν ἐκάθητο καὶ τὸ ἔνδυμα αὐτοῦ λευκὸν ὡσεὶ χιών. Offb 1, 14: αἱ τρίχες λευκαὶ ὡσεὶ ἔριον λευκὸν ὡς χιών[2].

Mt 21, 1: εἰς τὸ ὄρος ἐλαιών. V: ad montem Oliveti. Die neueren Übersetzer: in montem olivarum; sie lesen τῶν ἐλαιῶν. Genitiv Plural von ἐλαία. In den korrekten Handschriften, z. B. im Codex Vaticanus, fehlt der Artikel, ebenso in den

[1] ὡς χιών om. Tregelles, Tischendorf, Westcott-Hort, Nestle.
[2] C. V. l. 6133 fol. 97.

Parallelstellen Mk 11, 1 und Lk 19, 29: πρὸς τὸ ὄρος τὸ καλούμενον ἐλαιών, desgleichen 21, 37: ηὐλίζετο εἰς τὸ ὄρος τὸ καλούμενον ἐλαιών. Ἐλαιών ist eine Substantivform wie κεδρών. Nach Erasmus kommt dieses Wort nur einmal in der Heiligen Schrift vor, nämlich Apg 1, 12; dort muß es heißen ἐλαιῶνος. Vgl. Iosephus, Ant. 20, 8, 6: συμβουλεύων τῷ δημοτικῷ πλήθει σὺν αὐτῷ πρὸς ὄρος τὸ προαγορευόμενον ἐλαιὼν ἔρχεσθαι[1].

Mt 25, 1: εἰς ὑπάντησιν τοῦ νυμφίου καὶ τῆς νύμφης. V: obviam sponso et sponsae. Die Echtheit der Worte καὶ τῆς νύμφης wird verbürgt durch Origenes, Hilarius (in Matth. c. 25, n. 4), Augustinus (Ep. 120), den Kommentar, „qui Chrysostomi nomine fertur" (Op. imperf. in Matth., hom. 52: non mireris, quia dixit ire obviam sponso et sponsae) usw.[2]

Lk 1, 35: διὸ καὶ τὸ γεννώμενον ἐκ σοῦ ἅγιον κληθήσεται υἱὸς θεοῦ. V: ideoque et quod nascetur ex te sanctum, vocabitur Filius Dei. Erasmus streicht ἐκ σοῦ und übersetzt: quapropter et quod nascetur sanctum, vocabitur filius Dei; er sagt, in den griechischen Codizes sei ἐκ σοῦ nicht nachweisbar. Aber er hat nicht alle griechischen Handschriften eingesehen. Tertullian las in seinem Codex: διὸ καὶ τὸ ἐν σοὶ γεννώμενον κληθήσεται ἅγιον υἱὸς θεοῦ[3].

Sirlet zitiert als Hauptzeugen Titus von Bostra: οὐχ ἁπλῶς δὲ τὸ γεννώμενον πρὸς τὴν παρθένον ὁ ἄγγελος, ἵνα μὴ ἔξωθεν ἐπεισαγόμενον αὐτῇ σῶμα νομισθῇ, ἀλλ' ἐπήγαγε καὶ τὸ ἐκ σοῦ, ἵνα ἐξ αὐτῆς φύσει τὸ γεννώμενον εἶναι πιστευθῇ[4]. Später fand er

[1] C. V. l. 6133 fol. 196. Die Ausgaben von Tregelles, Tischendorf, Weiß, Nestle lesen Lk 19, 29 und 21, 37 ἐλαιών, dagegen Mt 21, 1 und Mk 11, 1 τῶν ἐλαιῶν.

[2] C. V. l. 6134 fol. 48. Hätte Sirlet die Varianten des Codex D bereits zur Hand gehabt, so hätte er sich ohne Zweifel auf den Codex Lugdunensis berufen wie Richardus Cenomanus in seinem Briefe an Cervino vom 17. Januar 1550 (siehe S. 13 f): In codice Lugdunensi legitur καὶ νύμφῃ.

[3] Adv. Marcion. 4, 7: propterea quod in te nascetur, vocabitur sanctum, Filius Dei.

[4] Dieses Zitat aus der Lukaskatene findet sich fast wörtlich bei Athanasius, Ep. ad Epictetum n. 5: οὐχ ἁπλῶς τὸ γεννώμενον ἐν σοί, ἵνα μὴ ἔξωθεν ἐπεισαγόμενον αὐτῇ σῶμα νομισθῇ, ἀλλ' ἐκ σοῦ, ἵνα ἐξ αὐτῆς φύσει τὸ γεννώμενον εἶναι νομισθῇ. Sirlet schreibt es irrtümlicherweise dem Titus zu.

andere Belegstellen, wie er dem Kardinal Cervino in einem Briefe vom 3. September 1552[1] mitteilt, nämlich Athanasius, Ep. ad Epictetum episcopum[2]; Iustinus, Dial. cum Tryphone n. 100[3]; Epiphanius[4]. Also ist der heutige griechische Text korrumpiert. Erasmus, Faber und Kajetan haben daher mit Unrecht ἐκ σοῦ weggelassen[5].

Lk 3, 1: ἡγεμονεύοντος Ποντίου Πιλάτου. Sirlet schlägt statt dessen vor: ἐπιτρόπου ὄντος oder ἐπιτροπεύοντος, wie die editio regia nach zwei Handschriften am Rande notiert. Josephus Flavius sagt von Pilatus: πεμφθεὶς ἐπὶ ἰουδαίαν ἐπίτροπος ὑπὸ τιβερίου πίλατος (De bello Iud. 2, 9, 2); desgleichen Justinus (Apol. 1, 40): καὶ Πιλάτου τοῦ ὑμετέρου παρ' αὐτοῖς γενομένου ἐπιτρόπου. Beide bezeichnen also Pilatus als ἐπίτροπος ἰουδαίας. Man müßte nur annehmen, daß ἡγεμονεύων den gleichen Sinn habe[6].

Lk 10, 1: ἑβδομήκοντα δύο. V: septuaginta duos. Die neuen Übersetzer, wie z. B. Erasmus, bevorzugen ἑβδομήκοντα. Es läßt sich jedoch nicht nachweisen, daß die andere Lesart lediglich durch das Versehen eines Abschreibers entstanden sei, da gewichtige Zeugen zu ihren Gunsten sprechen, so vor allem der „Codex Lugdunensis admodum vetustus", ferner der Codex Vaticanus, der hl. Epiphanius an zwei Stellen, nämlich Haer. 20, n. 4: ἀπέστειλε δὲ καὶ ἄλλους ἑβδομήκοντα καὶ δύο κηρύττειν, und Haer. 51, n. 6: ὁ μάρκος ἀκόλουθος γενόμενος τῷ ἁγίῳ πέτρῳ ἐν ῥώμῃ ἐπιτρέπεται τὸ εὐαγγέλιον ἐκθέσθαι . . . οὗτος δὲ εἷς ἐτύγχανεν ἐκ τῶν ἑβδομήκοντα δύο[7]; ebenso die von Othmarus Luscinius aus dem Griechischen übersetzte Evangelienharmonie (τεσσάρων εὐαγγελίων διήγησις), welche man dem Ammonius von

[1] C. V. l. 6177 II fol. 387. [2] Vgl. S. 94 A. 4.

[3] διὸ καὶ τὸ γεννώμενον ἐξ αὐτῆς ἅγιόν ἐστιν υἱὸς θεοῦ.

[4] Haer. 30, 20: ἀπ' αὐτῆς ἐν ἀληθείᾳ ἐγεννήθη. Ebd.: τὸ γεννώμενον ἐκ σοῦ ἅγιον. Die Stelle Iren. 3, 21, 4: quapropter quod nascetur ex te sanctum vocabitur filius Dei, scheint er übersehen zu haben. Heutzutage gelten die Worte ἐκ σοῦ als Interpolation aus dem 2. Jahrhundert. Vgl. Bardenhewer 144 f.

[5] C. V. l. 6135 fol. 292b—293. [6] C. V. l. 6136 fol. 37.

[7] Sirlet zitiert die 1544 in Basel bei Hervagen erschienene Ausgabe.

Alexandrien zuschreibt. Auch der hl. Augustinus liest septuaginta duos[1], desgleichen Beda[2].

Lk 16, 22 23: Mortuus est autem et dives, et sepultus est in inferno. Elevans autem oculos suos usw. Dementsprechend muß es im Griechischen heißen: ἀπέθανε δὲ καὶ ὁ πλούσιος καὶ ἐτάφη ἐν τῷ ᾅδῃ· ἐπάρας δὲ τοὺς ὀφθαλμούς usw., nicht wie Erasmus liest: καὶ ἐτάφη· καὶ ἐν τῷ ᾅδῃ. Für erstere Lesart macht Sirlet vor allem den usus ecclesiae geltend, welcher sicher für die Zeit Gregors d. Gr. nachweisbar ist (vgl. Dial. 4, cap. 29 und 33[3]). Erasmus hält das Zeugnis des hl. Augustinus entgegen, welcher im Sermo in ps. 8 die Stelle also zitiert: mortuus est et dives et sepultus est; er wundert sich, daß Beda, der doch sonst Augustinus exzerpiert, die andere Lesart vorzieht. Das ist nicht ganz richtig. Auch Augustinus kennt die Verbindung: sepultus est in inferno (Liber de quaestionibus evangelicis[4]).

Jo 1, 4: quod factum est, in ipso vita erat. So lesen die alten griechischen und lateinischen Kirchenschriftsteller, z. B. Clemens Alex., Paed. 1, 6: σωτηρία τοίνυν τὸ ἕπεσθαι χριστῷ· ὃ γὰρ γέγονεν ἐν αὐτῷ, ζωή ἐστιν· ebenso 2, 9: ἐγρήγορεν ἄρα πρὸς τὸν θεὸν ὁ πεφωτισμένος, ὁ δὲ τοιοῦτος ζῇ· ὃ γὰρ γέγονεν ἐν αὐτῷ, ζωὴ ἦν. Klemens lebte vor 1400 Jahren, er hatte Apostelschüler zu Lehrern. Strom. 6, 7 schließt er den Satz mit den Worten: καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἕν. Ihm folgen Origenes und Athanasius, Patriarch von Alexandrien, welcher einen Brief schrieb, um die Worte: in principio bis factum est nihil, zu erklären[5]; ferner Eusebius, Demonstratio ev. l. 4[6]; Hilarius, De trinitate 2, 5, 20; Ambrosius in ps. 36 (n. 35):

---

[1] De consens. evang. 2, 22. [2] C. V. l. 6137 fol. 74[b] ff.

[3] C. 29: dives mortuus in inferno dicitur sepultus; c. 33: et mortuus dives sepultus est in inferno.

[4] Sepultura inferni poenarum profunditas est, quae superbos et immisericordes post hanc vitam vorat (Quaest. evang. 2, 38). C. V. l. 6138 fol. 9 ff; vgl. Ep. ad Cerv., 15. Mai 1546: C. V. l. 6177 I fol. 93.

[5] Epistola encyclica ad episcopos Aegypt. et Libyae 15.

[6] καὶ εἷς ὁ τῶν ὅλων δημιουργὸς Λόγος ... καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἕν (4, 5).

Alexandrini quidem et Aegyptii legunt: omnia per ipsum facta sunt et sine ipso factum est nihil, quod factum est, et interposita distinctione subiiciunt: in ipso vita est. Salva sit fidelibus illa distinctio; ego non vereor legere: quod factum est, in ipso vita est, et nihil habet quod teneat Arianus, quia non illius venena considero, sed lectionis sacrae consuetudinem recognosco. Wenn er sagt, er anerkenne die herkömmliche Lesart, so gibt er damit zu verstehen, daß ehedem so gelesen wurde, wie auch aus Klemens und den übrigen, die oben angeführt wurden, ersichtlich ist. Sonderbar aber klingt es, wenn Ambrosius behauptet, die Alexandriner und Ägypter hätten gelesen: factum est nihil quod factum est, da dies doch bei Klemens, Origenes und Athanasius nicht der Fall ist. Wie Sirlet meint, spricht Ambrosius von jenen Alexandrinern und Ägyptern, welche die Arianer bekämpften; um nämlich die Einwände derselben zu entkräften und ihren Argumenten den Boden zu entziehen, sagten sie, man müsse also interpunktieren: sine ipso factum est nihil quod factum est. Deshalb fügt Ambrosius auch hinzu: nihil habet quod teneat Arianus. So interpunktieren tatsächlich die Väter, welche zur Zeit des Arius und Macedonius schrieben, z. B. Alexander, Patriarch von Alexandrien[1], Gregor von Nazianz[2], Chrysostomus[3], Epiphanius[4], Hieronymus[5]. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse haben diese Väter die Worte in einem Sinn ausgelegt, der auch richtig ist. Wenn Chrysostomus sagt, daß die Häretiker also lesen: quod factum est in ipso vita erat, so muß man das von jenen verstehen, welche dieses Zeugnis des Evangelisten zur Bekräftigung ihrer falschen Lehren mißbrauchten. Denn man kann doch nicht behaupten, daß Klemens, Athanasius, Ambrosius, Cyrill von Alexandrien, Augustinus und andere Häretiker seien. Irenäus weist wohl die Erklärung zurück, welche Valentin von der Stelle gibt, tadelt ihn jedoch nicht, daß er

[1] Epist. I de Ariana haeresi n. 4. [2] Orat. 31 (theolog. 5), n. 12.
[3] In hunc loc. [4] Haer. 69, n. 56.
[5] Comm. in Is. c. 44 (anders in Zach. c. 4, 7).

liest: ὃ γέγονεν, ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν[1]. Diese Verbindung verstößt auch nicht gegen die Grammatik, da sich das Relativum ὅς, ἥ, ὅ nicht immer auf etwas Vorhergehendes bezieht[2].

Jo 5, 2: ἔστιν δὲ ἐν τοῖς Ἱεροσολύμοις προβατικὴ κολυμβήθρα ἡ ἐπιλεγομένη usw. Die Neueren übersetzen also: est autem Hierosolymis in probatica piscina quae cognominatur usw. Dementsprechend lautet der griechische Text: ἐπὶ τῇ προβατικῇ κολυμβήθρᾳ[3].

Wir stellen diese Lesart nicht in Abrede, doch halten wir die andere für die ursprüngliche. Sie wird bezeugt durch Theodorus Heracleensis, der den Namen προβατικὴ κολυμβήθρα folgendermaßen erklärt: προβατικὴ δὲ κολυμβήθρα ἐλέγετο ἀπὸ τοῦ πρὸς θυσίαν ἀγόμενα πρόβατα ταῖς ἑορταῖς ἐκεῖ συναθροίζεσθαι καὶ ἀπὸ τοῦ θυομένων τῶν προβάτων ἐν ἐκείνῳ πλύνεσθαι τῷ ὕδατι τὰ ἔγκατα. Wer kann nachweisen, daß die jetzigen griechischen Codizes besser sind als jene zur Zeit des Theodor, der 1300 Jahre vor uns lebte? Unsere Lesart wird auch verbürgt durch Eusebius, dessen Schrift De locis hebraicis Hieronymus übersetzte und hoch schätzte. Daselbst heißt es: Bethesda, piscina in Ierusalem, quae vocabatur προβατική (et a nobis interpretari potest pecualis). . . . Nam hostias in ea lavari a sacerdotibus solitas ferunt, unde et nomen acceperit[4].

Jo 10, 29: ὁ πατήρ μου, ὃ δέδωκέν μοι, πάντων μεῖζόν ἐστιν, statt: ὁ πατήρ μου, ὃς δέδωκέν μοι, μείζων πάντων ἐστίν. Erasmus übersetzt: Pater meus, qui dedit mihi, maior est omnibus. Sirlet zitiert Hilarius, De trinitate 7, 22; Ambrosius, De fide 5, 11; Hieronymus, In Ezech. 6, 18. Das Hauptargument bildet jedoch der vetustissimus ecclesiae usus[5].

Apg 5, 3: διὰ τί ἐπείρασεν statt ἐπλήρωσεν. V: cur tentavit? Zeugen sind Urbanus papa (Ep. 1[6]) und Epiphanius[7]. Apg 7,

[1] Adv. haer. 1, 8, 5. [2] C. V. l. 6139 fol. 15 ff.

[3] So lesen Tischendorf, Nestle usw. nach B, C, L, T, Δ, Π; Weiß und Belser: ἐπὶ τῇ προβατικῇ κολυμβήθρᾳ.

[4] C. V. l. 6139 fol. 163[b] ff. [5] Ebd. fol. 366[b] ff.

[6] Cur tentavit Satanas cor tuum? Der Brief bei Pseudo-Isidor ist unecht.

[7] Ancorat. 9: τί ὅτι ἐπείρασεν ὑμᾶς ὁ σατανᾶς; Adv. haer. 2 (Haer. 59, n. 8): τί ὅτι ἐπείρασεν ὑμᾶς ὁ σατανᾶς ψεύσασθαι; Dagegen Adv. haer. 3 (Haer. 74, n. 6): ἐπλήρωσεν (Migne, P. gr. XLII 485. Editio Dionysii Petavii, Coloniae 1682, I 894).

30 vermutet Sirlet als richtige Lesart: ἄγγελος ἐν πυρὶ φλογὸς βάτου (V: in igne flammae rubi) anstatt: ἐν φλογὶ πυρὸς βάτου. Apg 9, 5 betrachtet er die Worte σκληρόν σοι πρὸς κέντρα λακτίζειν als echt; desgleichen 15, 41: praecipiens custodire praecepta apostolorum et seniorum, obwohl kein griechisches Exemplar dafür namhaft gemacht werden kann. Apg 19, 39 zieht er vor zu lesen: εἰ δέ τι περὶ ἑτέρων ἐπιζητεῖτε, entsprechend der Vulgata: si quid autem alterius rei quaeritis, trotzdem der Codex Vaticanus hat: εἰ δέ τι περαιτέρω ἐπιζητεῖτε. Apg 20, 24 korrigiert er nach der Vulgata: οὐδὲ ποιῶ τὴν ψυχήν μου τιμιωτέραν μου.

1 Jo 4, 3 wird die Lesart: καὶ πᾶν πνεῦμα ὃ μὴ ὁμολογεῖ τὸν Ἰησοῦν ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα abgelehnt und die mit der Vulgata übereinstimmende: ὃ λύει τὸν Ἰησοῦν verteidigt. Zu dem Ende beruft sich Sirlet vor allem auf das Zeugnis des Geschichtschreibers Sokrates: ἠγνόησε Νεστόριος ὅτι ἐν τῇ καθολικῇ Ἰωάννου γέγραπται ἐν τοῖς παλαιοῖς ἀντιγράφοις, ὅτι πᾶν πνεῦμα ὃ λύει τὸν Ἰησοῦν, ἀπὸ τοῦ θεοῦ οὐκ ἔστιν· ταύτην γὰρ τὴν διάνοιαν ἐκ τῶν παλαιῶν ἀντιγράφων περιεῖλον οἱ χωρίζειν ἀπὸ τοῦ τῆς οἰκονομίας ἀνθρώπου βουλόμενοι τὴν θεότητα. διὸ καὶ οἱ παλαιοὶ ἑρμηνεῖς αὐτὸ τοῦτο ἐπεσημήναντο, ὥς τινες εἶεν ῥαδιουργήσαντες τὴν ἐπιστολήν, λύειν ἀπὸ τοῦ θεοῦ τὸν ἄνθρωπον θέλοντες[1]; ferner zitiert er den Brief Leos des Großen an Flavian[2], welcher in Chalcedon vor 630 Bischöfen vorgelesen wurde, Irenäus[3] und Cassianus, De incarnatione Verbi[4].

Jud 12: hi sunt in epulis suis maculae. Der griechische Text: οὗτοί εἰσιν ἐν ταῖς ἀγάπαις ὑμῶν σπιλάδες. Quorum verborum sententia est, isti tam subdoli et periculosi vobis sunt, quamvis una vobiscum in mensa cibum sumant, quam nautis ipsis periculosi esse solent hi lapides qui sub aqua latentes caveri vix possunt. sic et illi per caritatis simulationem ad-

[1] Hist. eccl. 7, 32. [2] Ep. 28, c. 5: τὸ διαιροῦν Ἰησοῦν χριστόν.

[3] Adv. haer. 3, 16, 8 setzt jedenfalls diesen Wortlaut voraus.

[4] l. 5, c. 10. Heutzutage wird die Lesart: ὃ μὴ ὁμολογεῖ τὸν Ἰησοῦν (ohne ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα) für ursprünglich gehalten, die andere mag während der gnostischen Bewegung im 2. Jahrhundert entstanden sein. Vgl. Belser, Einleitung[2] (1905) 345 f.

missi damnum his afferunt, quos fefellerunt. . . . Der alte Übersetzer jedoch scheint gelesen zu haben: οὗτοί εἰσιν ἐν ταῖς εὐωχίαις ἑαυτῶν σπῖλοι oder σπιλοῦσθαι συνευωχούμενοι, denn ein sehr altes lateinisches Exemplar gibt die Stelle so wieder: hi sunt in epulis suis maculose conviventes[1].

Noch viele Stellen ließen sich anführen, wo Sirlet den griechischen Text nach der Vulgata zu emendieren sucht, so sehr war er von der Korrektheit derselben überzeugt; z. B. Mt 5, 48: ἔστε τέλειοι (V: estote perfecti) statt ἔσεσθε τέλειοι. Lk 4, 17: καὶ ἀναπτύξας[2] τὸ βιβλίον (V: et ut revolvit librum) statt ἀνοίξας (B). Lk 11, 11: τίς ἐξ ὑμῶν πατέρα αἰτεῖ ἄρτον (V: quis ex vobis patrem petit panem) statt τίνα δὲ ἐξ ὑμῶν τὸν πατέρα αἰτήσει ὁ υἱὸς ἄρτον. Lk 23, 21: ὑπεφώνουν (V: succlamabant) statt ἐπεφώνουν usw. Doch läßt er bisweilen auch dem griechischen Text alle Gerechtigkeit widerfahren, wenn er findet, daß derselbe gut bezeugt ist, z. B. Jud 8: Similiter et hi carnem quidem maculant. Der griechische Wortlaut ist: ὁμοίως μέντοι καὶ οὗτοι ἐνυπνιαζόμενοι σάρκα μὲν μιαίνουσιν. So lesen fast alle griechischen Codizes, während in den lateinischen Handschriften somniantes fehlt. Daraus schließt Sirlet, daß der Interpret in seinem Exemplar das Wort ἐνυπνιαζόμενοι nicht vorfand. Trotzdem möchte er es nicht streichen, weil die Väter die Judasstelle also zitieren, z. B. Clemens Alex. gegen die Karpokratianer: ἐπὶ τούτων οἶμαι καὶ τῶν ὁμοίων αἱρέσεων προφητικῶς ἰούδαν ἐν τῇ ἰδίᾳ ἐπιστολῇ εἰρηκέναι· ὁμοίως μέντοι καὶ οὗτοι ἐνυπνιαζόμενοι, οὐ γὰρ ὑπὲρ τῆ ἀληθείᾳ ἐπιβάλλουσιν ἕως καὶ τὸ στόμα αὐτῶν λαλεῖν ὑπέρογκα[3]; ferner Epiphanius gegen die Gnostiker[4], Hieronymus[5] usw.

VIII. Sachliche Details aus Sirlets Annotationen.

Wie bereits früher bemerkt wurde, hat Sirlet, abweichend von dem ursprünglichen Plane, den Vulgatatext gegen die

[1] C. V. l. 6113 fol. 315. [2] So Tischendorf nach Cod. ℵ.
[3] Strom. 3, 2, 11. [4] Haer. 26, n. 13
[5] In Ierem. 5, 29, 9: similiter et hi somniantes carnem quidem maculant. C. V. l. 6143 fol. 305[b] f.

Angriffe des Valla und Erasmus zu rechtfertigen, sich später ein weiteres Ziel gesteckt und statt kurzer textkritischer Annotationen allmählich einen groß angelegten Kommentar zu den neutestamentlichen Schriften ausgearbeitet. In demselben ist eine gewaltige Summe von Erudition niedergelegt. Wir wollen aus der Fülle von Material nur einige Details herausgreifen, welche geeignet sind, uns ein Bild vom damaligen Stande der Gelehrsamkeit zu geben, besonders solche, welche Fragen betreffen, die auch heute noch unter den Fachgelehrten lebhaft diskutiert werden; man kann zugleich daraus ersehen, daß Sirlet nicht nur an philologischem Wissen, sondern auch an sachlichen Kenntnissen seinem Gegner Erasmus überlegen war, wiewohl zugegeben werden muß, daß auch er nicht in allen Stücken das Richtige getroffen hat. Es konnte auch nicht anders sein, da manche Wissenszweige zu jener Zeit erst im Anfangsstadium ihrer Entwicklung waren.

Erasmus hatte sich namentlich in geschichtlichen Fragen manche Blöße gegeben. So konnte er die verschiedenen Träger des Namens Herodes, welche im Neuen Testament auftreten, nicht auseinanderhalten und verwechselte z. B. Mt 22, 10 Herodes Antipas mit Herodes dem Großen. Sirlet kannte sich hier besser aus; da er Flavius Josephus und andere Autoren gründlicher studiert hatte, so wußte er wohl, daß der Tetrarch Herodes ein Sohn Herodes' des Großen war[1]; wenn er Mk 6, 14 „König" genannt wird, so war dies lediglich ein im Volksmund gangbarer Titel; ebenso war er sich darüber im klaren, daß der Apg 25, 13 erwähnte Agrippa ein Sohn jenes Agrippa ist, den Claudius zum Könige gemacht hatte[2]; dieser König ist es, der den Apostel Jakobus hinrichten ließ[3].

Sirlet schöpft seine geschichtlichen Angaben hauptsächlich aus Flavius Josephus, Philo, Eusebius, Suidas, mitunter auch aus Tacitus oder Suetonius; in geographischen

[1] Zu Lk 23, 7 ff; C. V. l. 6138 fol. 250. [2] C. V. l. 6142 fol. 359.
[3] Zu Apg 12, 1; C. V. l. 6141 fol. 299b.

Fragen sind Strabo, Plinius und Stephan von Byzanz[1] seine Gewährsmänner.

Uns interessieren jedoch mehr verschiedene Einzelheiten aus der evangelischen Geschichte, denen er je nach ihrer Bedeutung eine mehr oder minder ausführliche Behandlung widmete. Über die Schwierigkeit, welche die verschiedene Genealogie bei Matthäus und Lukas bietet, hilft er sich mit der jedenfalls aus Eusebius[2] entnommenen Hypothese hinweg, Mathan habe Estha zur Frau gehabt, welche ihm Jakob gebar; nach seinem Tode nahm Melchi die Witwe; aus dieser Ehe ging Heli hervor. Jakob und Heli waren demnach mütterlicherseits Brüder. Helis Ehe blieb kinderlos; als er starb, erweckte Jakob nach dem Gesetze dem Bruder Nachkommenschaft und zeugte Joseph; dieser war also in Wirklichkeit ein Sohn Jakobs, nach dem Gesetze dagegen ein Sohn Helis[3].

Lk 2, 2: Haec descriptio prima facta est a praeside Syriae Cyrino. Sirlet will es nicht entscheiden, ob dieser Cyrinus identisch sei mit Quirinius, welchen Augustus nach Syrien schickte, um dortselbst den Zensus durchzuführen, wie Josephus in den Antiquitates 17, 13, 5 und 18, 1, 1 ff berichtet, denn dieser Zensus fand unter Archelaus statt, die descriptio dagegen, von welcher Lukas spricht, unter Herodes. Auf alten Inschriften ist noch der Name des Konsuls Quirinius zu lesen, der zur Zeit des Augustus als Präfekt nach Syrien ge-

[1] De urbibus. Sirlet benützte wohl die editio Aldina (1502) des von Hermolaus unter Justinian angefertigten Auszuges aus dem Werke des Stephanus Byzantinus.

[2] Hist. eccl. 1, 7: ἐκ δὲ τῆς Ἐσθᾶ (τοῦτο γὰρ καλεῖσθαι τὴν γυναῖκα παραδέδοται) πρῶτος Ματθὰν ὁ ἀπὸ τοῦ Σολομῶνος κατάγων τὸν Ἰακὼβ γεννᾷ· καὶ τελευτήσαντος τοῦ Ματθὰν Μελχεὶ ὁ ἐπὶ τὸν Νάθαν κατὰ γένος ἀναφερόμενος χηρεύουσαν ἐκ μὲν τῆς αὐτῆς φυλῆς, ἐξ ἄλλου δὲ γένους ὤν, ἀγαγόμενος αὐτὴν ἔσχεν υἱὸν Ἡλεί· οὕτω δὴ διαφόρων δύο γενῶν εὑρήσομεν τόν τε Ἰακὼβ καὶ τὸν Ἡλεὶ ὁμομητρίους ἀδελφούς. ὧν ὁ ἕτερος Ἰακώβ, ἀτέκνου τοῦ ἀδελφοῦ τελευτήσαντος, Ἡλεὶ τὴν γυναῖκα παραλαβὼν ἐγέννησεν ἐξ αὐτῆς τρίτον τὸν Ἰωσήφ, κατὰ φύσιν μὲν ἑαυτῷ καὶ κατὰ λόγον . . . κατὰ νόμον δὲ τοῦ Ἡλεὶ υἱὸς ἦν. (ed. Laemmer 47 f).

[3] Zu Lk 3, 21 ff; C. V. l. 6136 fol. 34ᵇ—35.

schickt wurde[1]. Erasmus bezieht das πρώτη auf praeside Cyrino, so daß der Sinn ist: prima sub Cyrino indicta. Sirlet verbindet es unmittelbar mit descriptio, „quod ante illam nulla alia fuerit, sed tunc primum fieri coepta est“[2]. Er führt das Zeugnis des Justinus an: (βηθλεὲμ) κώμη δέ τίς ἐστιν ἐν τῇ χώρᾳ Ἰουδαίων ἀπέχουσα σταδίους τριάκοντα πέντε Ἱεροσολύμων, ἐν ᾗ ἐγεννήθη Ἰησοῦς χριστὸς ὡς καὶ μαθεῖν δύνασθε ἐκ τῶν ἀπογραφῶν τῶν γενομένων ἐπὶ Κυρείνου τοῦ ὑμετέρου ἐν Ἰουδαίᾳ πρώτου γενομένου ἐπιτρόπου[3]. Die Zensuslisten existierten noch zur Zeit des Tertullian (vgl. Adv. Marcion. 4, 7: de censu Augusti, quem testem fidelissimum Dominicae nativitatis Romana archiva custodiunt)[4].

Zu Mt 13, 55: nonne hic est fabri filius? finden wir bei Sirlet eine interessante Bemerkung über das Handwerk des hl. Joseph. Valla möchte das griechische Wort τέκτων mit faber lignarius übersetzen. Doch ist τέκτων ein nomen commune für alle, die Häuser oder Schiffe bauen oder in Eisen arbeiten, wie Hesychius, Suidas und Eustathius bezeugen. Das Gleiche gilt von dem lateinischen Worte faber, das sowohl Zimmermann als Schmied bedeutet. Dies ist aus Plautus er-

[1] In antiquis marmoribus adhuc extat nomen Quirini consulis, qui fuit Augusti tempore et missus in Syriam, ut illi praesideret. Jedenfalls eine interessante Notiz. Existierte damals wirklich eine uns jetzt unbekannte Inschrift mit dem Namen des Quirinius? Oder dürfen wir die Annahme wagen, daß die zwei Jahrhunderte später (1764) in der Nähe von Tivoli aufgefundene Inschrift zur Zeit Sirlets bereits bekannt war und noch den jetzt fehlenden Namen trug? Sei dem wie immer, jedenfalls erhält durch Sirlets Bemerkung die von den bedeutendsten Kennern empfohlene Beziehung der Tivoli-Inschrift auf Quirinius einen neuen Grad von Wahrscheinlichkeit. An einen Irrtum von seiten Sirlets ist bei seiner bestimmten Angabe nicht leicht zu denken; er interessierte sich jederzeit sehr für die altrömischen Inschriften. Cod. Reg. 2023 fol. 399 bietet einen Brief des Fulvio Orsini an Sirlet, in welchem der gelehrte Kanonikus die 1574 auf der Tiberinsel entdeckte Inschrift: Semoni Sanco Deo Fidio Sacrum, kommentiert und nachweist, daß dieselbe nichts mit Simon Magus zu tun habe.

[2] In diesem Fall verdient die Erklärung des Erasmus den Vorzug. Vgl. Belser, Einleitung 196 f.

[3] Apol. 1, 34; die Druckausgaben lesen Κυρηνίου statt Κυρείνου.

[4] C. V. l. 6135 fol. 324^{b} ff.

sichtlich, der in der Mostellaria also sagt: venit imber, lavat parietes, perpluunt tigna putrefacitque operam fabri; nequior iam factus est usus aedium atque haud fabri culpa (act. 1, scen. 2), und an einer andern Stelle: Tace, sis faber, qui cudere soles plumbeos nummos (act. 4, scen. 2). Sirlet selbst ist der Ansicht, daß der hl. Joseph Zimmermann gewesen sei (dicam me existimare illum eius generis fuisse quod in lignorum materia versatur). Er findet eine Bestätigung derselben bei Theodoret, welcher berichtet, wie ein Christ, den der Sophist Libanius fragte, was der τέκτονος υἱός mache, zur Antwort gab: γλωσσόκομον[1], welches nach Hesychius gleich ist σορὸς ξυλίνη (loculus ligneus). Da jedoch τέκτων mehrdeutig sei, so möchte er es nicht mit faber lignarius wiedergeben und so rein subjektiv den Sinn des Wortes einschränken, zumal der hl. Hilarius, wie aus seiner Erklärung der Stelle hervorgeht, Joseph für einen Schmied hält[2].

Über die viel erörterten und häufig mißdeuteten Worte Jo 2, 4: quid mihi et tibi est, mulier? verbreitet sich Sirlet in ausführlicher Weise. Zunächst zitiert er Origenes, welcher sagt, Christus verwandelte Wasser in Wein, insofern er Gott ist, und lehnte deshalb jede Gemeinschaft mit Maria, seiner Mutter der menschlichen Natur nach, ab. Mit dieser Erklärung stimmt Augustinus überein. Sodann folgt eine längere Auseinandersetzung mit den neuen Interpreten. Diese übersetzen: Quid mihi rei tecum est? Ob dies mehr dem Urtext entspricht als die Übersetzung der Vulgata, kann ein jeder, der griechisch versteht, leicht beurteilen. Er wird nämlich finden, daß unsere Vulgata die griechischen Worte: τί ἐμοὶ καὶ σοί, γύναι; ganz genau wiedergibt, genauer als die neue Übersetzung: quid mihi rei tecum est, mulier? Wäre diese richtig, so würde ja Jesus jede Gemeinschaft mit der Mutter in Abrede stellen, Jesus, der doch, wie die Evangelien berichten, seinen Eltern untertan war. Wenn er sogar Joseph sich unterwarf, für

[1] Hist. eccl. 3, 18.

[2] C. V. l. 6132 fol. 121[b] f. Hilarius, Comm. in Matth. c. 14, n. 2: paternae artis opprobrio lacessunt. Sed plane hic fabri erat filius, ferrum igne vincentis.

dessen Sohn er bloß galt, wie mag er sich ihr gegenüber verhalten haben, deren Sohn er in Wirklichkeit seiner menschlichen Natur nach war? Wäre es auch nur denkbar, daß er ihr je gesagt hätte: quid mihi rei tecum est? Wenn er keine Gemeinschaft mit seiner Mutter hatte, warum ging er dann zur Hochzeit, wo auch sie zugegen war? Wie paßt überhaupt eine solche Antwort zur Bitte, welche die Mutter an ihn gerichtet, wenn man seinen Worten einen solchen Sinn unterstellt? Sie sagt, es sei kein Wein mehr vorhanden. Weshalb? Damit Christus durch seine göttliche Macht dem Mangel abhelfe. Er antwortet: Was ist das mir und dir? womit er zu verstehen geben will, daß es sie beide eigentlich nichts angehe, wenn der Wein fehle (ut significaret nihil ad eos pertinere quod vinum non sit), denn es ist nicht Sache der Gäste, sondern der Gastgeber, für das Nötige zu sorgen[1]. Nach diesem allgemeinen Satze fügt er wohlverstehend, weshalb die Mutter ihn auf den Mangel aufmerksam gemacht, hinzu: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Damit will er sagen, er werde zwar der Bitte willfahren, doch kenne er den Zeitpunkt des Wunders besser. Maria erblickte denn auch in dieser Antwort keine Abweisung ihrer Bitte, sie wußte vielmehr, daß er das Wunder wirken werde, wann es ihm gefiele; darum sprach sie zu den Dienern: „Was er euch sagen wird, das tuet." Freilich meint Euthymius, die Worte des Herrn könnten auch den Sinn haben: quid mihi tecum est?[2] insofern Christus als Gott spreche und so jede Gemeinschaft mit seiner menschlichen Mutter ausschließe; allein er nimmt doch die Erklärung an: quid ad nos attinet id pro quo me precaris? quid ita nos urget?[3]

Da also die Stelle von den Exegeten in verschiedener Weise ausgelegt wird und der Text unserer Vulgata gleich-

[1] Sirlet folgt in seiner Auslegung dieser Stelle dem Euthymius, wie er selbst weiter unten angibt. Diese Erklärung, welche auch Toletus für richtig hält (quid mihi et tibi curae est? i. e. nec meae nec tuae curae est providere de vino), ist unbedingt abzulehnen.

[2] Comm. in hunc loc.: ἔστι δὲ καὶ ἑτέρως νοῆσαι· τί κοινὸν ἐμοὶ καὶ σοί;

[3] Ebd.: τί ἡμῖν ἀναγκαῖον περὶ οὗ περικαλεῖς; τί τὸ κατεπεῖγον οὕτως ἡμᾶς;

wie der griechische beide Erklärungen zuläßt, so sehe ich nicht ein, weshalb die neuen Übersetzer nur den von ihnen angenommenen Sinn darin finden wollen. Es ist ein Hebraismus, sagen sie. Gut, warum behaltet ihr ihn nicht bei wie der Evangelist, welcher griechisch schreibt?[1]

Daß der erste Tag der ungesäuerten Brote derselbe war, an welchem das Osterlamm gegessen wurde, zeigt Markus, indem er sagt: τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ τῶν ἀζύμων ὅτε τὸ πάσχα ἔθυον (14, 12); desgleichen Lukas; ἦλθεν δὲ ἡ ἡμέρα τῶν ἀζύμων, ἐν ᾗ ἔδει θύεσθαι τὸ πάσχα (22, 7). Das führe ich, sagt Sirlet, bloß deshalb an, weil einige sich nicht scheuen zu behaupten, der Herr habe das Ostermahl vor den Tagen der ungesäuerten Brote gefeiert. Ihre nichtigen Gründe hat Manuel Calecas[2] widerlegt, der ob seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit den alten griechischen Vätern würdig an die Seite gestellt werden kann, ebenso mit ganz durchschlagenden Argumenten der Scholast Gennadius[3]. Die stärkste Beweiskraft haben indes die oben angeführten Stellen aus den Evangelien. Der erste Tag der ungesäuerten Brote ist der, an welchem man begann, azyma zu essen. Darüber verbreitet sich in gelehrter Weise Kardinal Humbert[4] in einer Schrift gegen Nicetas Pectoratus[5],

---

[1] C. V. l. 6139 fol. 77 ff. Zu Mt 8, 29: quid nobis et tibi, Iesu, Fili Dei? schreibt er: vertendum, inquit [Erasmus], erat, quid tibi rei nobiscum est? cur potius ita vertendum quam quod noster interpres vertit, ego profecto non video; an non graeca illa τί ἡμῖν καὶ σοί, si verbum verbo reddatur, ita vertenda sunt: quid nobis et tibi? sed dicet latinius hoc esse: quid tibi rei nobiscum est? in sacris libris non adeo latinitati studere debemus, ut nostro arbitratu graeca vertamus, cum praesertim nihil desit rei latinae ita dicere, quid nobis et tibi (C. V. l. 6132 fol. 13). Erasmus hatte zur Stelle notiert: Quid nobis et tibi, imo quid hic interpreti cum graeca figura? Vertendum erat: Quid tibi rei nobiscum est?

[2] Adv. Graecos 4: De azymis (bei Migne, P. gr. CLII 222 ff).

[3] Iosephi Methonensis defensio 5 capitum c. 2: De azymis et fermentato (Migne, P. gr. CLIX 1189 ff). Diese defensio wurde damals dem Gennadius zugeschrieben und unter dessen Namen 1577 in Rom bei Zanetti gedruckt.

[4] Responsio Card. Humberti adv. Graec. calumnias (Migne, P. gr. CXLIII 984).

[5] Libellus contra Latinos (ebd. 973 ff).

einen von den Griechen, welche sich hartnäckig der Wahrheit widersetzten. Aber der gelehrte und fromme Kardinal überzeugte ihn derart, daß Nicetas sein gegen die Lateiner gerichtetes Buch mit eigenen Händen ins Feuer warf[1].

Zu Mk 14, 12 bemerkt Sirlet: Der erste Tag der ungesäuerten Brote ist hier der Tag vor dem Osterfest; die Juden beginnen nämlich den Tag mit dem vorhergehenden Abend. Lukas spricht von dem Tage, an welchem das Osterlamm geschlachtet werden mußte. Daraus geht hervor, daß beide Evangelisten von dem gleichen Tage reden, welchen Markus primam azymorum, Lukas dagegen ipsum diem azymorum nennt[2].

Mk 14, 23f findet es Erasmus wahrscheinlich, daß Christus die Konsekrationsworte über den Kelch erst dann gesprochen habe, nachdem die Apostel daraus getrunken. Sirlet hält diese Ansicht für verkehrt; er beruft sich auf Matthäus, welcher ausdrücklich sagt, daß Christus gleichzeitig mit der Darreichung des Kelches die Worte gesprochen habe. Markus folgt der Gewohnheit der Heiligen Schrift, „quae per anticipationem multa narrat". Selbst Erasmus muß schließlich zugeben, daß hier ein πρωθύστερον vorliege[3].

Aus Lk 22, 19f folgert Sirlet, daß die Konsekration des Brotes und Weines nach dem Abendmahl geschah. Das zeigen klar die Worte: ὡσαύτως καὶ τὸ ποτήριον μετὰ τὸ δειπνῆσαι. Die Partikel ὡσαύτως verlangt stillschweigend ein vorhergehendes ὥσπερ, καθάπερ. Der Sinn ist demnach: Wie er nach dem Mahle das Brot nahm, so auch den Kelch. Es mußte übrigens auch erst nach vollendetem gesetzlichen Passahmahle das vorgebildete wahre Ostermahl beginnen, wie die heiligen Väter lehren, z. B. Epiphanius, Adv. Marcionem[4].

Das Verhör Jo 18, 19 ff fand, so meint Sirlet, bei Kaiphas statt. Die Evangelisten haben die Eigentümlichkeit, daß sie bei Erzählung der Tatsachen sich nicht immer an die chronologische Reihenfolge halten, sondern bisweilen absichtlich die

[1] C. V. l. 6134 fol. 78[b] f. [2] C. V. l. 6135 fol. 152.
[3] C. V. l. 6135 fol. 175[b] f.
[4] Adv. haer. 42, 61. C. V. l. 6138 fol. 193.

Ordnung umstellen. So tut hier auch Johannes. Wenn es V. 24 heißt: et misit eum Annas ligatum ad Caipham pontificem, so steht das Perfektum im Sinne eines Plusquamperfektums, wie bereits Cyrillus von Alexandrien[1] richtig bemerkt. Daß Johannes V. 19 nicht den Annas, sondern den Kaiphas meint, geht schon daraus hervor, daß er den Artikel setzt: ὁ ἀρχιερεύς. Damit will er zu verstehen geben, daß es sich um den wirklichen Hohenpriester handelt. Johannes stimmt also mit den übrigen Evangelisten überein, welche berichten, Jesus sei zu Kaiphas geführt worden, in seinem Hause habe die Verleugnung des Petrus stattgefunden[2].

Eine ernste Schwierigkeit bietet Mk 15, 25, wo es heißt: erat autem hora tertia et crucifixerunt eum. Nach Johannes dagegen (19, 14) schritt Pilatus um die sechste Stunde zur endgültigen Verurteilung Jesu. Nach Sirlet ist die Markusstelle nicht so zu verstehen, als ob Jesus genau um die dritte Stunde gekreuzigt worden wäre, es handelt sich vielmehr um eine allgemeine Zeitbestimmung wie bei Johannes. Von dem letzten Verhör, welches um die dritte Stunde begann, bis zur Kreuzigung mochten etwa drei Stunden verfließen, so daß Jesus um die sechste Stunde gekreuzigt wurde. Dies bezeugt die Tradition, so z. B. Ignatius, Ep. ad Trallenses[3], und Athanasius, De virginitate[4].

Mk 15, 32: Et qui cum eo crucifixi erant, convitiabantur ei. Lukas ist, wie sonst in seinen Angaben, so auch hier genauer. Nach ihm lästerte nur einer der Schächer den Herrn, der andere tadelte den Lästerer dafür. Doch wäre es auch möglich, daß anfangs beide lästerten, der eine aber später in sich ging[5].

---

[1] In Io. l. 12, init. [2] C. V. l. 6140 fol. 302 f.

[3] Sirlet zitiert die epistola interpolata n. 9: τῇ παρασκευῇ τρίτῃ ὥρᾳ ἀπόφασιν ἐδέξατο παρὰ τοῦ πιλάτου συγχωρήσαντος τοῦ πατρὸς ἕκτῃ ὥρᾳ ἐσταυρώθη, ἐννάτῃ ἀπέπνευσεν, πρὸ ἡλίου δύσεως ἐτάφη usw.

[4] n. 12. Die Echtheit dieser Schrift wird bestritten (bei Migne, P. gr. XXVIII 265). C. V. l. 6135 fol. 202.

[5] Ebd. fol. 191b.

Die Zeitbestimmung Mt 28, 1: ὀψὲ δὲ σαββάτων, bereitete schon den Exegeten der ersten christlichen Jahrhunderte Schwierigkeiten, besonders wenn sie mit der scheinbar differierenden Angabe Mk 16, 9: ἀναστὰς δὲ πρωὶ πρώτῃ σαββάτων, zusammengestellt wurde. Sirlet kommt an mehreren Stellen darauf zu sprechen. Er hält eine eingehende Behandlung dieser Differenz für überflüssig, da bereits der hl. Hieronymus in einem Briefe[1] den scheinbaren Widerspruch der Evangelisten gelöst hat. Wenn freilich Hieronymus, um eine Harmonie zwischen Matthäus und Markus herzustellen, Mk 16, 9 folgende Interpunktion vorschlägt: ἀναστὰς δέ· πρωὶ πρώτῃ σαββάτων ἐφάνη usw., so daß der Sinn wäre, Christus ist am Abend des Sabbats auferstanden, am Morgen des ersten Tages nach dem Sabbat erschien er der Magdalena[2], so kann sich Sirlet nicht damit einverstanden erklären, da die Väter sagen, Christus sei „die dominica illucescente" auferstanden, so z. B. Isidorus vom Pelusium[3], der hl. Ignatius[4] und andere[5]. Nicht bei Markus hat die Erklärung anzusetzen, sondern bei Matthäus. Es handelt sich darum, den richtigen Sinn der Worte ὀψὲ σαββάτων zu finden. ὀψέ bezeichnet nicht immer die Abendstunden, sondern auch die vorgerückte Nacht. Diese Erklärung findet sich in dem gelehrten Schreiben des Dionysius von Alexandrien[6] an Basilides, desgleichen bei Theophylakt[7] und Johannes von

[1] Ep. (120) ad Hedibiam n. 3.

[2] Hier. ebd.: Ita enim distinguendum est: Cum autem resurrexisset, et parumper spiritu coarctato inferendum, prima sabbati mane apparuit Mariae Magdalenae, ut qui vespere sabbati (iuxta Matthaeum) surrexerat, ipse mane prima sabbati (iuxta Marcum) apparuerit Mariae Magdalenae.

[3] Ep. l. 2, 212: μετὰ τὸ σάββατον ἀνέστη.

[4] Ad Trall. ep. interpol. 9: ἐπιφωσκούσης κυριακῆς ἀνέστη.

[5] C. V. l. 6135 fol. 220[b] f.

[6] τοῦτο δὲ τὸ λεχθὲν ὀψὲ οἱ μέν τινες οἰήσονται κατὰ τὴν κοινότητα τοῦ ῥήματος τὴν ἑσπέραν δηλοῦν τοῦ σαββάτου, οἱ δὲ σοφώτεροι ἐξακούοντες οὐ τοῦτο· ἀλλὰ νύκτα βαθεῖαν ἐροῦσιν εἶναι (Migne, P. gr. X 1276).

[7] In Mt 28, 1: τότε τοίνυν ὀψὲ μὲν ἦν σαββάτου, ἀρχὴ δὲ τῆς κυριακῆς, ἣν μίαν τῶν σαββάτων ὀνομάζει.

Thessalonich[1], welche sagen: ὀψὲ μὲν ἦν σαββάτου, ἀρχὴ δὲ τῆς κυριακῆς.

Statt quae lucescit steht im Griechischen τῇ ἐπιφωσκούσῃ, welches gleich ist ἥτις ἐπιφώσκει. Der Übersetzer gibt es daher richtig wieder: quae lucescit. Dieses bezieht sich nicht auf ὀψέ, wie Laurentius Valla meint; das sieht jeder, der griechisch versteht, sofort ein; denn da ὀψέ nicht Substantiv, sondern Adverb ist, so kann es nicht mit τῇ ἐπιφωσκούσῃ verbunden werden. Möglicherweise ist ὥρα zu ergänzen, so daß der Sinn ist: hora, qua lucescit, oder wie einige Handschriften haben: ὀψὲ σαββάτῳ τῇ ἐπιφωσκούσῃ. Diese Lesart hat nichts Auffallendes; wenn auf σαββάτῳ das Adjektiv mit Femininendung folgt, so ist eben ἡμέρᾳ hinzuzudenken[2].

Auch an Apg 1, 14: hi omnes perseverabant unanimiter in oratione cum mulieribus et Maria matre Iesu, knüpft Sirlet eine Bemerkung. Nach Erasmus wäre σὺν γυναιξίν zu übersetzen: cum uxoribus, da Maria absichtlich von den mulieres getrennt und besonders genannt wird; daraus könne man entnehmen, daß die Apostel verheiratet waren[3]. Allein γυνή ist ein nomen commune und kann sowohl eine unverheiratete als eine verheiratete Frau bezeichnen. Hier sind ohne Zweifel die gläubigen Frauen gemeint, von denen Matthäus (27, 55) sagt: erant ibi mulieres multae a longe, nicht aber Ehefrauen der Apostel. Hieronymus ist der Ansicht, daß alle Apostel, Petrus ausgenommen, unverehelicht waren[4]; nach Ambrosius

[1] ἀμέλει τινὲς τῶν εὐαγγελιστῶν ὀψὲ σαββάτων ἔχουσιν, ὡς εἰώθαμεν λέγειν, ὀψὲ τῆς ὥρας, ὀψὲ τοῦ καιροῦ. Οὐδὲ γὰρ τῇ ἑσπέρᾳ εὐθὺς τοῦ σαββάτου, ἀλλ' ὀψίας ἤτοι ὀψὲ σαββάτων. Σημαίνει δὲ τὸ μεσονύκτιον ἢ καὶ ἔτι βραχύ. Savilius veröffentlichte diese Homilie unter den dem hl. Chrysostomus unterschobenen Reden (Opp. Chrys. t. VIII col. 746). Bei Gallandi: Bibliotheca veterum Patrum XIII 185, ist sie abgedruckt unter dem Namen des Johannes v. Tessalonich, ebenso bei Combefis im 1. Bande des Auctarium (1648) 791—822 als Sermo de resurrectione Christi. Bei Migne steht sie wieder im 8. Bande der Chrysostomusschriften unter den Spuria (P. gr. LIX 635—643).

[2] C. V. l. 6134 fol. 156[b] f.

[3] Diese Erklärung wäre richtig, wenn D gr. (σὺν γυναιξὶν καὶ τέκνοις) die ursprüngliche Lesart böte.

[4] Adv. Iovin. 1, 26.

dagegen waren außer Johannes und Paulus alle verheiratet[1]. Doch ist dies wenig wahrscheinlich. Maria wird in Anbetracht ihrer Würde als Mutter Jesu besonders hervorgehoben, ähnlich wie es bei Markus (16, 7) heißt: dicite discipulis eius et Petro; oder wie Homer sagt: Τρῶες καὶ Ἕκτωρ[2].

Weil Apg 2, 6 gesagt wird: audiebat unusquisque lingua sua illos loquentes, so glaubt Erasmus, daß die Apostel wahrscheinlich in ihrer Sprache redeten, während von den Zuhörern ein jeder seine Muttersprache vernahm; er nimmt also ein Hörwunder an. Sirlet dagegen verteidigt das Sprachenwunder und stützt sich dabei auf Gregor von Nazianz, Oratio de pentecoste[3].

Mit besonderer Vorliebe verweilt Sirlet bei jenen Stellen, an welchen Glaubens- oder Sittenlehren ausgesprochen sind, und hebt mit Nachdruck den dogmatischen oder moralischen Gehalt hervor. Da er als Theologe des Kardinals Cervino die Zeugnisse der Heiligen Schrift und des christlichen Altertums für die kirchlichen Lehrentscheidungen zu sammeln und zu erläutern hatte, so war er an eine solche praktische Erklärung und Verwertung des geschriebenen Gotteswortes gewöhnt und ließ keine Gelegenheit vorbeigehen, durch entsprechende Schrifttexte die Wahrheit des katholischen Lehrgutes den Zweifeln des Erasmus oder den Irrtümern der Neuerer gegenüber zu beweisen. Auch hier waren ihm die Auslegungen der heiligen Väter maßgebende Norm[4]. Nur einige wenige Beispiele mögen folgen; zuerst eine Stelle, die sich nicht in den Annotationen, wohl aber in den Briefen Sirlets findet. Röm 9, 5 hält Erasmus das Wort „Deus“ für interpoliert,

[1] Ambrosiaster in 2 Cor. 11, 2.

[2] Brief an Cervino vom 1. Juni 1550. C. V. l. 6177 fol. 162.

[3] Oratio 41, n. 15. Sirlet zitiert auch die Erklärung des Theophylakt zur Stelle. C. V. l. 6141 fol. 66[b] und fol. 15[b].

[4] Am 7. Juli 1553 schreibt er an Cervino: io mi son sforzato di non partirme da la dottrina di padri santi accordando sempre li greci con li padri latini. in quel luogho: ego sum vitis, vos vero palmites, omnem palmitem in me non ferentem fructum, pater meus tollet eum, ho notato belli luoghi di padri santi in provar la necessità de le opere usw. C. V. l. 6177 II fol. 363.

andernfalls Paulus „palam Christum pronunciavit Deum“. Sirlet schreibt am 23. Juli 1552 an Marcello Cervino: „Im Cyprian, den ich auf dem Campo de' fiori gekauft habe, fehlt die Schrift gegen die Juden. Und doch hätte ich gern gesehen, ob er die Stelle aus dem 9. Kapitel des Römerbriefes so zitiert, wie sie in unserer Vulgata steht. Die Druckausgabe hat nur: qui est super omnia benedictus in saecula[1], während die griechischen Texte mit unserer Übersetzung übereinstimmen, desgleichen Irenäus und Epiphanius, welcher aus diesen Worten des Apostels die Gottheit Christi beweist[2]; Irenäus dagegen findet in dieser Stelle einen Schriftbeweis für die menschliche (ex quibus est Christus secundum carnem) und göttliche Natur Christi[3]. Erasmus, der stark arianisiert (il quale arianiza fortemente), beruft sich darauf, daß bei Cyprian in der Schrift Contra Iudaeos (2, 5) das Wort ‚Deus‘ fehlt. Da er wohl weiß, daß die Worte: qui est super omnia benedictus in saecula, als Argument für die Gottheit Christi gelten, so sagt er, ἐπὶ πάντων bedeute: in omnibus. Wenn ich, so Gott will, bei meinen Annotationen zu dieser Stelle komme, werde ich ihm zeigen, daß ἐπί mit dem Genitiv die Bedeutung ‚super‘ habe. Caterinus sagt in seiner Erklärung dieses Schrifttextes, daß Erasmus die Gottheit des Sohnes geleugnet habe und den Sinn der Worte des Apostels verdrehe, indem er die Interpunktion ändere. . . .[4] Ich wünschte, daß der hl. Cyprian

[1] Sirlet meint wohl die Edition des Gryphius (1544). Hier steht (II 24) im Kontext: ex quibus Christus secundum carnem, qui est super omnia benedictus in saecula. Am Rand ist vermerkt: Mirum est in exemplaribus etiam vetustissimis non addi: Deus, cum sit apud Graecos.

[2] Adv. haer. 2 (Haer. 57, n. 9). [3] Adv. haer. 3, 16, n. 3.

[4] Commentarius in omnes d. Pauli apostoli epistolas, Venetiis 1551, 90. Hier heißt es: Si de quo loquor nescit lector, palam nomino. Erasmus est, divinitatis Christi non obscurus iis, qui puros oculos habent, hostis licet subdole suo more studeat perfidiam contegere. Erasmus ist tatsächlich der erste, der den Vorschlag macht, nach κατὰ σάρκα einen Punkt zu setzen. Er wird darob von Beza getadelt. Wenn er in seinen Annotationen von der traditionellen Interpunktion und Erklärung der Stelle abweicht, so läßt er derselben in der Paraphrasis in epistolam Pauli Apostoli ad Romanos, welche er 1517 in Löwen herausgab und dem Kardinal Grimani widmete, alle Gerechtigkeit widerfahren. Das

hier nicht von der kirchlichen Lesart abweiche, wiewohl ich gar keinen Zweifel hege, daß er, was den Sinn der Worte betrifft, ganz mit den übrigen Kirchenlehrern übereinstimmt, da er ja die Stelle anführt, um Christi Gottheit zu beweisen." Schließlich bittet er den Kardinal, ihm mitzuteilen, wie der Text in der Cyprianhandschrift von Avellana laute[1].

Cervino antwortete am 31. Juli: „Im Cyprian von Avellana steht im 2. Buche Contra Iudaeos das Wort ‚Deus' wie in der Vulgata. Diese Handschrift hat ein ziemliches Alter; sie wurde von Petrus Damiani zur Zeit Nikolaus' II. nach Avellana gebracht." [2]

Das Konzil von Trient hatte im Dekret über die kanonischen Schriften die herkömmliche Inspirationslehre in wenigen Worten wiedergegeben (omnes libros tam Veteris quam Novi Testamenti, cum utriusque unus Deus sit auctor), ohne sich auf eine Analyse des Inspirationsbegriffes einzulassen, weil kein

muß zu seiner Ehre gesagt werden. Er schreibt daselbst: Abraham, Isaac, Iacob, ex quorum stirpe Christus ipse nasci dignatus est secundum carnem, ut hac certe parte iam illi propinqui cognatique sint Christo, qui longe praestantior est patribus illis. Siquidem illi quantumvis pii fuerunt, nihil aliud tamen quam homines fuerunt. At Christus sic est homo, ut idem et Deus sit, non huius aut illius gentis peculiaris, sed universorum Deus, et idem cum patre Deus, qui praesidet omnibus, cuiusque inscrutabili consilio geruntur haec omnia, cui soli ob tam inauditam erga genus humanum caritatem debetur laus et actio gratiarum in omne aevum. Amen (Paraphrases in Novum Testamentum, ed. ex recensione Ioannis Clerici Io. Frid. Sigism. Augustin., Berolini 1780, III 290).

[1] C. V. l. 6177 II fol. 379b—380.

[2] C. V. l. 6178 fol. 27. Das Kloster Fonte Avellana gehörte zur Diözese des Marcello Cervino (Gubbio). Der Kardinal durchforschte die an Manuskripten reiche Klosterbibliothek; vgl. Pollidori II 51: Ad Caenobium enim sanctae Crucis Ordinis Fontis Avellanae profectus, praestantissimos quoque illius Bibliothecae manuscriptos Codices evolvit. Die in obigem Briefe erwähnte Cyprianhandschrift ließ er kollationieren. Sirlet schreibt am 9. Juli 1552 an ihn: Me piace molto che facci scontrare il san Cypriano, perchè essendo bello autore, quanto più emendato l'haveremo, tanto sarà più bello (C. V. l. 6177 I fol. 149). Diese Kollation wurde für die Cyprianausgabe, welche Paulus Manutius im Jahre 1563 in Rom druckte, verwertet. Das Zitat aus Röm 9, 5 (Contra Iudaeos l. 2) lautet demnach entsprechend der Vulgata und der Avellanenser Handschrift: qui est super omnia Deus benedictus in saecula (S. 223).

besonderer Grund dazu vorlag. Deshalb beschränkt sich auch Sirlet darauf, in verschiedenen Wendungen die Wahrheit auszusprechen, daß die heiligen Bücher unter Einwirkung des Heiligen Geistes geschrieben seien; z. B.: Spiritus sanctus per evangelistas locutus est et scripsit[1]; ecclesia epistolam Iudae ut auctore sancto Spiritu scriptam accepit[2] usw. Als unmittelbare Folge ergibt sich für ihn daraus die absolute Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift. Er findet Gelegenheit, dieselbe zu betonen bei der schwierigen Stelle Mt 27, 9: per Ieremiam prophetam.

Diese Weissagung, so führt er aus, steht nicht bei Jeremias, sondern bei Zacharias. Dürfen wir deshalb beim Evangelisten einen Gedächtnisfehler annehmen? Gott bewahre, so etwas auch nur zu denken, da ja der Heilige Geist durch die Evangelisten gesprochen und geschrieben hat. Mit weit mehr Recht können wir vermuten, daß diese Prophetie entweder aus Jeremias ausgemerzt wurde oder aus einem prophetischen Buch in ein anderes geraten ist. Wir wissen, daß die Juden manche Stellen, welche zu Gunsten der Christen sprachen, einfach strichen. Zeuge dessen ist Justinus in seiner Schrift gegen Tryphon (n. 71), der ihnen auch die Schuld zuschreibt, daß manche Weissagungen aus dem Septuagintatext entfernt wurden unter dem Vorwande, daß sie im Hebräischen fehlten; so z. B. aus dem Buche Esdras die Worte: dixit Esdras: hoc pascha salvator noster est (ebd. n. 72); desgleichen aus Ps 95: Dominus regnavit, der Zusatz a ligno (ebd. n. 73). Wie Justinus angibt (ebd. n. 72), wurde auch eine andere Stelle aus Jeremias getilgt. Origenes[3] meint zwar, im Matthäusevangelium sei durch die Nachlässigkeit der Kopisten der Name des Propheten geändert oder aber das Zitat aus einer apokryphen Schrift entnommen worden. Das erstere ist wenig wahrscheinlich, denn es läßt sich kein Grund angeben, weshalb gerade der Name des Jeremias gesetzt wurde; auch liest keine einzige Handschrift den Namen Zacharias. Die zweite

[1] Zu Mt 27, 9. [2] Zu Jud 9. [3] Comm. in Mt 27, 9.

Annahme ist absurd; apokryphe Schriften werden von den Evangelisten nicht zitiert. Hätte wohl der Heilige Geist, der durch sie redete, also gesprochen: hoc factum est, ut impleretur quod dictum est, wenn diese Prophetie nur in irgend einem apokryphen Buch stände? Die Kirche hält die Apokryphen für wertlos, und die Evangelisten hätten, um wichtige Fakta aus dem Leben Christi zu bekräftigen, sich auf das Zeugnis apokrypher Schriften berufen?[1]

In ähnlicher Weise argumentiert Sirlet zu Jud 9: Cum Michael archangelus usw. Nach alten Schriftstellern ist diese Stelle aus dem apokryphen Buche Henoch genommen[2]. „Ich kann mich nicht entschließen zu glauben, daß der Apostel Judas oder vielmehr der Heilige Geist aus einer apokryphen Schrift etwas entlehnt habe. Denn nach der Lehre der Kirche ist dieser Brief in seiner Gesamtheit inspiriert; es ist aber widersinnig, dem ganzen Brief inspirierten Charakter und göttliche Autorität zuzuschreiben und zugleich zu behaupten, daß er ein Zeugnis aus einem apokryphen Buch enthalte. Zwar suchen einige unter Berufung auf die Angaben alter Autoren zu beweisen, daß das Buch Henoch apokryph sei. Ich glaube mehr dem Apostel und der Kirche, welche den Brief als vom Heiligen Geist geschrieben (ut auctore sancto Spiritu scriptam) in den Kanon aufnahm. Den Zeugnissen derer, welche das Buch Henoch apokryph nennen, können wir andere Autoritäten entgegenstellen, z. B. Origenes Περὶ ἀρχῶν 3, 2, 1: primo in genesi serpens Evam decepisse scribitur, de quo in ascensione Moysi, cuius libelli meminit in epistola sua apostolus judas, Michael Archangelus cum diabolo disputans de corpore Moysi ait, diabolo inspiratum serpentem caussam extitisse praevaricationis Adae et Evae. Origenes kommt gar nicht auf den Gedanken, die Ascensio Moysis für apokryph zu halten. Eusebius beruft sich, da er auf dem Konzil von Nicäa mit einem Philosophen disputiert, auf diese

[1] C. V. l. 6134 fol. 116[b] ff.

[2] Sirlet verwechselt hier und im folgenden das Buch Henoch mit der Assumptio Moysis.

Schrift: ἐλθὼν μὲν ἐπὶ τὸν νοῦν τοῦ πράγματος καὶ τῆς θεωρίας αὐτοῦ, καὶ τὰ ἐκ τῆς γραφῆς λέξωμεν· μέλλων ὁ προφήτης Μωυσῆς ἐξιέναι τὸν βίον ὡς γέγραπται ἐν βίβλῳ ἀναλήψεως Μωυσέως προσκαλεσάμενος Ἰησοῦν υἱὸν Ναυῆ καὶ διαλεγόμενος πρὸς αὐτὸν ἔφη· προεθεάσατό με ὁ θεὸς πρὸ καταβολῆς κόσμου εἶναί με τῆς διαθήκης αὐτοῦ μεσίτην[1]. Eusebius zitiert das Buch mit den Worten: τὰ ἐκ τῆς γραφῆς λέξωμεν· ein apokryphes Werk hätte er sicher nicht ‚Schrift' genannt. Das gleiche tut Protogenes, Bischof von Sardika; um die Einheit der Natur in den drei göttlichen Personen zu beweisen, führt er eine Stelle aus dem Buche Job an und fährt dann fort: ἐν βίβλῳ δὲ ἀναλήψεως Μωυσέως Μιχαὴλ ὁ ἀρχάγγελος διαλεγόμενος τῷ διαβόλῳ λέγει· ἀπὸ πνεύματος ἁγίου αὐτοῦ πάντες ἐκτίσθημεν, καὶ πάλιν λέγει· ἀπὸ προσώπου τοῦ θεοῦ ἐξῆλθε τὸ πνεῦμα αὐτοῦ καὶ ὁ κόσμος ἐγένετο[2]. Demnach kann diese Schrift nicht apokryph sein."[3] Wie sich hier Sirlet mit dem Konzilsdekret über die kanonischen Schriften zurechtfand oder welchen Grad von Autorität er dem Buche Henoch resp. der Assumptio Moysis zuschrieb, ist nicht einzusehen. Nur so viel geht aus seiner Darlegung hervor: die Benützung von Apokryphen verstößt nach seiner Meinung gegen den inspirierten Charakter der heiligen Schriften.

Die Rede des Herrn zu Kapharnaum nach der wunderbaren Brotvermehrung (Jo 6, 26 ff) hat von alters her verschiedene Erklärungen erfahren. Sirlet weiß, daß die große Mehrzahl der Interpreten dieselbe als eine Verheißung des Altarssakramentes betrachtet, doch scheint ihm die metaphorische Deutung mehr zuzusagen. Er schreibt: „Da könnte jemand die Frage aufwerfen, ob nicht Christus im übertragenen Sinne von seinem Fleisch und Blut rede, so daß ‚sein Fleisch essen und sein Blut trinken' gleichbedeutend sei mit: glauben, daß Christi Fleisch und Blut der Welt das Heil bringe. So wenigstens dachte Augustinus, der in seinem Kommentar also sagt: credere in eum hoc est manducare panem vivum; qui credit in eum, manducat, invisibiliter saginatur, quia et invisibiliter re-

[1] Gelasii Cyziceni hist. c. 18 (Mansi II 844).
[2] Ebd. c. 20 (Mansi II 857). [3] C. V. l. 6143 fol. 310—312.

nascitur[1]; und weiter unten: hunc cibum et potum societatem vult intelligi corporis et membrorum suorum, quod est sancta ecclesia[2]. Dieselbe Ansicht wie Augustinus haben einige alte Gottesgelehrte, z. B. Theodor von Heraklea, welcher schreibt: Ich meine, man kann die Worte des Herrn auch anders erklären. Diejenigen, welche an die Heilswirkung durch die Menschwerdung Christi glauben und an der Wahrheit festhalten, daß der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen hat, werden durch den Glauben geistigerweise seines Fleisches und Blutes teilhaft und Erben des ewigen Lebens gemäß den Worten: qui manducat meam carnem et bibit meum sanguinem, habet vitam aeternam." Daran schließt Sirlet eine andere allzu spitzfindige Auslegung desselben Autors: Das Fleisch als der äußere sichtbare Bestandteil des menschlichen Leibes stelle den klaren, leicht verständlichen Literalsinn der Heiligen Schrift dar, das im Körper eingeschlossene Blut die unter dem Buchstaben der Schrift verborgenen Geheimnisse, die wir geistig erfassen müssen[3].

Wenn das Konzil von Trient keine autoritative Erklärung der Verheißungsworte (Jo 6, 51—58) geben wollte, sondern, wie die Worte: utcumque iuxta varias sanctorum patrum et

[1] Tract. 26, n. 1.

[2] Ebd. n. 15. Sirlet hätte besser eine andere Stelle des hl. Augustinus zitieren können, nämlich De doctr. christ. 3, 16: Figura est ergo, praecipiens passioni dominicae communicandum et suaviter atque utiliter recondendum in memoria quod pro nobis caro eius crucifixa et vulnerata sit. Über die Eucharistielehre des hl. Augustinus vgl. Schanz in Tüb. Quartalschrift 1896, 79—115.

[3] C. V. l. 6139 fol. 229 f. Sirlet verteidigt gegen die Neuerer die wirkliche Gegenwart Christi in der heiligen Eucharistie in einer längeren Annotation zu Mt 26, 26 ff: Peracto iam sacrificio illo quod in lege praeceptum fuerat quodque Christus, qui fuit legis perfector et verus agnus, cuius sanguine humani generis labes delenda esset, discipulis suis illud ipsum corpus tradit, quod a Iudaeis in cruce figendum erat, eisque praecipit, ut illo et ipsi vescantur et caeteros instituant, quo idem faciant eiusque memoriam sic renovent. Er zitiert vor allem Athanasius, Sermo in quintum diem sanctae hebdomadae (unecht; Migne, P. gr. XXVIII 1047), und beruft sich auf das Zeugnis der griechischen Väter Basilius, Gregor v. Nazianz, Chrysostomus. C. V. l. 6134 fol. 86.

doctorum interpretationes intelligatur (sess. 21, c. 1), nahelegen, verschiedene Deutungen zuließ, so ist dies unter anderem auch auf den Einfluß Sirlets zurückzuführen, der, wie früher dem Marcello Cervino, so in den Jahren 1561—1563 dem neuen päpstlichen Legaten auf dem Konzil, Kardinal Seripando, das positive Beweismaterial sammelte[1].

Erasmus äußerte Zweifel über die göttliche Einsetzung des Primats. Sirlet bekämpft ihn zu Mt 16, 18 f. Er sagt: Denselben, den Christus vorher Petrus genannt hat, nennt er jetzt Petra. Denn da unser Herr die hebräische Sprache redete und sich eines Wortes bediente, welches sowohl πέτρος als auch πέτρη bedeutet, so muß man annehmen, daß die Worte super hanc petram sich auf eben den beziehen, den er vorher Petrus genannt. Die Griechen gebrauchen unterschiedslos πέτρος und πέτρη in dem nämlichen Sinn. Nach Erasmus richtet der Herr die Verheißung: tibi dabo claves regni coelorum, an alle Jünger. Nun gilt es aber bei Erklärung der Heiligen Schrift als bewährte Regel, daß man die Parallelstellen miteinander vergleiche, um zu sehen, wie das, was an einem Orte nur dunkel und unklar ausgesprochen ist, anderswo ausgedrückt wird. Was hier der Herr dem Petrus verheißt, das führt er bei Johannes (21, 15 ff) aus; denn an dieser Stelle wird ganz unzweifelhaft ihm allein die Gewalt verliehen, die Kirche zu regieren. Daß der Herr hier dem Petrus die oberste Gewalt vorhersagt, ist die Überzeugung aller Väter: z. B. Gregor v. Nazianz, Oratio de servando ordine n. 18; Cyprianus, De simplicitate praelatorum (De unitate ecclesiae 4); Epiphanius, Haer. 59, 7; Ancoratus 9; Optatus Milev. 2, 4.

Unter den portae inferi sind die Häresien zu verstehen (Epiphanius, Ancoratus 9), welche gegen die römische Kirche nichts vermögen[2]. Über das ministerium ecclesiasticum sagt er zu Apg 9, 17 f: licet autem animadvertamus quemadmodum Deus per suorum ministrorum manus salutis nostrae

[1] Vgl. C. V. l. 6179, welcher die Briefe Sirlets an Seripando von 1561—1563 enthält. [2] C. V. l. 6133 fol. 77^{b} ff.

mysteria operatur. per philippum instruxit eunuchum atque baptizavit, nunc et Saulum per Ananiam a caecitate liberat. Er zitiert Ambrosius, De paenitentia 1, 8: vult Dominus plurimum posse discipulos suos, vult a servulis suis ea fieri in nomine suo, quae faciebat ipse positus in terris. denique ait: et maiora his facietis; dedit, ut mortuos suscitarent. et cum ipse Saulo reddere posset usum videndi, eum tamen ad Ananiam discipulum suum misit, ut eius benedictione Saulo refunderentur oculi, quos amiserat[1].

Zu Apg 13, 3 bemerkt er: vides morem ieiunii et orationis in dandis sacris ordinibus perpetuo servatum[2].

Wir sind am Ende unserer Studie angelangt. Nur weniges konnten wir aus dem reichen Inhalte der Annotationen Sirlets bieten; doch kann man aus diesem wenigen ersehen, daß Sirlet unter den Bibelgelehrten des 16. Jahrhunderts eine hervorragende Stelle einnimmt. Wenn sein Name unter den Exegeten wenig genannt wird, so hat das darin seinen Grund, daß sein großes Werk, dem er die schönsten Jahre seines Lebens widmete, nicht durch den Druck an die Öffentlichkeit kam. Aber ganz fruchtlos war die mühevolle Arbeit nicht; sie bildete für Sirlet eine gute Vorschule zu den wichtigeren Aufgaben, die in der Folge seiner harrten; er hatte sich vollkommen an die textkritische Kleinarbeit gewöhnt und war deshalb wie kein zweiter geeignet, bei der Revision der Vulgata und der Septuaginta mitzuwirken. So war er denn auch unter Pius IV., Pius V. und Gregor XIII. das tätigste Mitglied der zu diesem Zweck eingesetzten Kommission. Freilich erlebte Sirlet weder das Erscheinen der Sixtinischen Septuagintaausgabe noch auch das Ende der Vulgatarevision; doch hat er sich für beide große Verdienste erworben, wie so manches kostbare Denkmal seines erstaunlichen Fleißes in der Vatikanischen Bibliothek zeigt. Vielleicht bietet sich Gelegenheit, die hier der Öffentlichkeit übergebene Studie fortzusetzen und ein vollständiges Bild von den Arbeiten Sirlets für die Bibel zu entwerfen.

[1] C. V. l. 6141 fol. 277. [2] C. V. l. 6142 fol. 64.

Verzeichnis der Schriftstellen.

Gn

	Seite
38, 16	70 A. 3
38, 24	70 A. 3
47, 31	14 A. 3

Lv

	Seite
18, 15	70 A. 3

Ps

	Seite
8, 6	6 A. 1
15, 10	6 A. 1
21, 17	6 f 14 A. 3
31, 5	86 A. 2
50, 6	6 A. 1
51, 3	9 A. 1
51, 6	9 A. 1
65, 19	9 A. 1
109, 3	7

Spr

	Seite
27, 1	75

Weish

	Seite
2, 2	14 A. 3

Sir

	Seite
18, 17	71

Dn

	Seite
7, 9	93

Am

	Seite
7, 7	14 A. 3

Mich

	Seite
6, 9	14 A. 3
7, 6	70 A. 3

Mt

	Seite
5, 8	24
5, 11	24
5, 45	34
5, 48	100
6, 1	82
6, 11	75
6, 25	70
6, 26	69
8, 12	69

Mt

	Seite
8, 17	55
8, 29	68 f 106 A. 1
9, 5	82
10, 10	69
10, 12	34 A. 1 93
10, 35	70
11, 30	76
13, 14	78
13, 25	32 A. 2 82
13, 30	73
13, 35	79 A. 2
13, 39	49 82
13, 45	72
13, 55	103 f
14, 13	72
14, 14	69 A. 5 74
15, 8	10 83
16, 18 f	118
17, 3	93
19, 5	70 A. 3
20, 7	90
20, 22	90
20, 23	90
21, 1	93 f
21, 5	79 A. 2
21, 9	78 80 f
21, 17	74
21, 42	78
22, 21	77
24, 41	90
25, 1	55 94
26, 5	55 A. 3
26, 26 ff	117 A. 3
26, 36	58
26, 53	34 83
26, 59	83
26, 60	83
27, 4	76 f
27, 9	114 f
27, 32	81 A. 1
27, 34	83
27, 49	90
27, 55	110
28, 1	109 f

Mk

Seite

1, 2 . . . . 49 83 u. A. 2 91 f
1, 11 84
2, 14 56
5, 40 90
6, 11 92
6, 14 101
9, 3 93
13, 8 . . . . . 49 84
14, 12 . . . . . 106 f
14, 19 85
14, 22 85
14, 23 f 107
14, 32 . . . . . 58 85
15, 25 108
15, 32 108
16, 9—20 . . . . . 62 ff

Lk

1, 1 ff . . . . . 58 f
1, 28 . . . . . 71 73
1, 35 . . . . . 94 f
2, 2 . . . . . 102 f
2, 14 . . . 14 A. 2 85 u. A. 1
2, 15 85
2, 22 . . . . . 50 A. 1
2, 40 . . . . . 85 u. A 2
3, 1 95
4, 8 90
4, 17 100
4, 23 . . . . . 79 A. 2
6, 10 . . . . . 90 f
9, 26 . . . . . 73 A. 2
10, 1 . 38 42 64 A. 1 68 A. 1 92 95 f
10, 6 71
10, 21 . . . . . 32 A. 1 86
11, 2 ff 91
11, 3 . . . . . 32 75
11, 11 100
11, 41 77
12, 29 75
13, 7 . . . . . 42 f 75
13, 8 86
15, 17 86
15, 29 . . . . . 53 A. 1
16, 22 . . . . . 14 A. 3 96
17, 2 . . . . . 86 92
18, 5 . . . . . 73 A. 3
19, 29 94
20, 12 . . . . . 69 f
20, 28 86
21, 33 86
21, 37 94
22, 7 f 106
22, 19 f 107
22, 43 f 65
23, 21 100

Lk

Seite

23, 46 86
24, 1 86
24, 4 87

Jo

1, 1—3 . . . . . 27 A 3
1, 4 . . . . . 96 ff
1, 28 87
2, 4 . . . . . 104 ff
5, 2 98
6, 11 87
6, 22 87
6, 26 ff . . . . . 116 ff
6, 51 87
7, 8 87
7, 53—8, 11 . . . . 64 f
8, 25 55
10, 29 98
10, 34 . . . . . 6 A. 1
15, 26 . . . . . 6 A. 1
17, 1 . . . . . 14 A. 3
18, 1 . . . . . 28 A. 1
18, 19 . . . . . 107 f
19, 28 87
21, 15 ff 118
21, 22 . . . . . 14 A. 2 21

Apg

1, 4 87
1, 12 94
1, 14 110
1, 15 88
1, 26 88
2, 6 111
3, 20 . . . . . 50 A. 1
3, 22 88
4, 27 88
5, 3 . . . . . 33 A. 3 98
5, 34 89
6, 8 89
7, 30 99
8, 14 ff . . . . . 27 A. 3
8, 33 . . . . . 27 A. 3
8, 37 . . . . . 46 f 50
9, 5 99
9, 17 . . . . . 118 f
10, 11 f 88
10, 16 89
13, 3 119
13, 16 . . . . . 70 A. 2
13, 19 f 88
13, 33 . . . . . 14 A. 3
13, 42 . . . . . 48 89
15, 23 88
15, 29 43
15, 33 89

Apg

	Seite
15, 41	99
16, 8	89
16, 10	44
16, 13	89
17, 15	44
17, 25	89
19, 1	44 f
19, 39	99
20, 17	89 f
20, 24	99
21, 16	45 f
21, 25	44 89
22, 30	90
24, 15	89
24, 23	89
25, 13	101
27, 14	90
27, 16	36 A. 5

Röm

9, 5	112 f

1 Kor

7, 1	14 A. 3
16, 9	14 A. 3

Eph

	Seite
1, 6	71

Kol

3, 2	76

1 Petr

5, 13	60 f

1 Jo

2, 27	89
4, 3	99
5, 7	65 ff

Jud

8	100
9	115 f
12	99 f

Offb

1, 14	93
5, 5	90

Namen- und Sachregister.

Abendmahl, letztes 106 f.
Alexander, Patriarch 97.
Alfonso de Castro 4 A. 2.
Aloger 59.
Ambrosiaster 31 A. 3 110 f.
Ambrosius, hl. 43 u. A. 2 64 78 A. 3 85 A. 1 96 f 98 119.
— Catharinus 4 A. 2 112.
Ammonius 64 u. A. 1 95.
Amulio, Kardinal 50 A. 3.
Ananias 119.
Angelo de' Medici, Kardinal 18 A. 2.
Anicetus, Papst 52.
Annas 108.
Apokryphen 115 f.
Apostel 110 f.
Apuleus 72.
Archelaus 102.
Archirota Alessandro 53 A. 2.
Arias Montanus 3 A. 1.
Aristeas 6 A. 1.
Aristoteles 80.
Arius 97.
Ascensio Moysis 115 f.
Athanasius, hl. 39 A. 3 66 u. A. 2 94 A. 4 95 96 97 108.
Auferstehung Christi 109 f.
Augustinus, hl. 5 A. 2 14 A. 3 23 A. 2 53 A. 2 64 68 A. 1 83 A. 2 94 96 97 104 116 f.
Augustus, Kaiser 102 f.
Avellana 113.

Babylon (= Rom) 60 f.
Baronius 57 A. 3.
Basilius, hl. 39 A. 3 53 A. 1 91 f 117 A. 3.
Beda der Ehrwürdige 5 A. 2 47 u. A. 3 68 A. 1 96.
Bellarmin 6 A. 1 54 A. 1.
Bembo 35 A. 4.
Bertano Pietro 4 A. 2.
Beza 47 f 112 A. 4.
Bezae, Codex, s. Lugdunensis C.
Bibelgesellschaft 91.
Blado Antonio 51 A. 2.
Blaß 44 A. 2.
Bombasius 36.
Bucer 5.
Bulla aurea 38 A. 2.

Calecas Manuel 39 106.
Cantacuzenus 93.
Caraffa Antonio 54 A. 1 63 A. 1.
Carolinus, Codex 21.

Cassianus Johannes 99.
Celsus 90.
Cerinth 59.
Cervino Marcello 2 f 4 f 8 f 17 ff 25 A. 2 u. 3 33 A. 1 35 37 40 ff 51 f 111 ff 118.
Chalcedon, Konzil v. 99.
Chrysoloras 39.
Chrysostomus, hl. 6 A. 1 39 A. 3 40 A. 3 90 97 117 A. 3.
Cicero 72 73 A. 2 80.
Claudius, röm. Kaiser 101.
Comma Ioanneum 30 65 ff.
Cydonius Demetrius 39.
Cyprian, hl. 35 43 A. 4 47 53 u. A. 2 63 67 112 f 118.
Cyrillus v. Alex. 26 66 85 A. 2 89 97 108.
Cyrinus, s. Quirinius.

David 28 A. 1.
Dekretalen, Pseudo-isidorische 52 85 A. 1.
Demosthenes 58 80.
Dickinson 45.
Diego d'Alava 4 A. 2.
Diogenes Laertius 83 A. 1.
Dionysius v. Alexandrien 63 f 109.
— Areopagita 88 A. 1.
— der Kartäuser 5 A. 2.
Domitian 59.

Editio regia 11 34 49 82 A. 1.
Ehebrecherin, Perikope von der 55 64 f.
Epiphanius, hl. 6 A. 1 32 33 A. 3 53 A. 1 57 59 64 86 A. 2 87 A. 1 93 95 97 98 100 112 118.
Erasmus 10 12 f 17 19 23 u. A. 2 24 28 ff 32 A. 2 33 u. A. 2 34 36 38 f 42 44 A. 5 49 50 51 53 A. 1 54 ff 57 65 A. 3 66 68 ff 82 ff 93 ff 101 ff 112 f 118.
Esdras 114.
Estha 102.
Eucharistie, Einsetzung 107.
— Verheißung 116 ff.
— wirkliche Gegenwart Christi 117 A. 3.
Eusebius v. Cäsarea 26 53 A. 1 59 f 83 A. 2 86 96 98 101 f 115 f.
— v. Emesa 26.
Eustathius 51 A. 2 103.
Euthymius 52 58 105.

Faber Stapulensis 28.
Faerno Gabriel 18 u. A. 2 92.
Farnese Alex., Kardinal 8 A. 2 48 u. A. 5 51.
Filheul Ant. 4 A. 2.
Flaminius Nobilius 53 A. 2.
Flavianus 66.
Fonseca 4 A. 2.
Fulgentius v. Ruspe 67.

Genealogie Christi 102.
Gennadius 39 106.
Georgius, Geschichtschreiber 60.
Gottheit Christi 112 f.
Gregor d. Große, hl. 5 A. 2 63 96.
— v. Nazianz, hl. 39 A. 3 57 59 66 97 111 117 A. 3 118.
— v. Trapezunt 39.
— XIII. 53 A. 2 119.
Grimani Marino, Kardinal 11 35 A. 4 112 A. 4.
Gryphius 90 112 A. 1.
Guillaume des Prez 40.

Häresien 118.
Heli 102.
Henoch, Buch 115 f.
Hentenius 50 A. 3.
Hermolaus 102 A. 1.
Herodes d. Gr. 101 f.
— Agrippa I. 101.
— Agrippa II. 101.
— Antipas 101.
Hervetus Gentianus 11 35 A. 3 40 u. A. 3 45 46 47.
Hesychius 74 103.
Hieronymus, hl. 5 6 A. 1 14 A. 3 23 A. 2 24 26 28 A. 1 44 56 u. A. 1 57 59 61 62 f 64 65 f 72 79 83 A. 2 97 f 100 109 f.
Hilarius, hl. 9 A. 1 72 78 f 85 A. 1 93 94 96 98 104.
Homer 28 A. 1 70 A. 2 80 111.
Horatius 9 A. 1.
Hugenotten 48.
Humanismus 70 A. 2.
Humbert, Kardinal 106 f.

Ignatius Mart., hl. 52 108 109.
Inspiration d. Heiligen Schrift 113 ff.
Interpolationen 90 ff.
Irenäus, hl. 7 43 u. A. 6 47 52 f 59 64 85 A. 1 97 99 112.
Isaias 83 A. 2.
Isidor v. Pelusium 109.

Jakobus Alphäi 56.
— Apostel 101.
Jeremias, Prophet 114.

Johannes, Briefe 59 f.
— Evangelist 59 108 111.
— Evangelium 59.
— Presbyter 60.
— II., Papst 67.
— v. Thessalonich 109 f.
Joseph, Nährvater Christi 102 103 f.
Josephus Flavius 6 A. 1 95 101.
— Methonensis 106 A. 3.
Judas, Apostel 115 f.
— Brief 115 f.
Julian d. Apostat 90.
Julius III., Papst 25.
Justinian 67.
Justinus, hl. 28 A. 1 52 A. 1 86 95 103 114.

Kaiphas 107 f.
Kajetan, Kardinal 14 A. 3 28 62 75 95.
Kapito 79.
Klemens v. Alexandrien 53 57 61 96 f 100.
— VIII. 66 A. 2.
Konstantin Lascaris 77.

Latinus, Latinius 37 A. 1 u. 2 39 A. 3 50 A. 2 92.
Laudianus Codex 47 A. 3.
Lee 77.
Leo d. Große, hl. 66 99.
Leo Judä 5 u. A. 2 9 A. 1.
Levi, s. Matthäus.
Libanius 104.
Löwener Bibel 50 u. A. 3.
Lucas Brugensis 9 A. 2.
Lugdunensis, Codex 11 14 A. 2 21 33 40 ff 82 A. 1 91 f 94 A. 2 95.
Lukas, Evangelist 58 f 70 108.
Lukasevangelium-Prolog 58 f.
Luscinius Othmar 64 A. 1 95.
Lyon, Union von 39 A. 1.

Macedonius 97.
Macrobius 73.
Maffei Bernardino 8 A. 2.
Magdalena 109.
Majoranus Nikolaus 37 u. A. 1 u. 2.
Malachias 83 A. 2.
Manutius Aldus 50 51 A. 2.
— Paulus 51 A. 3 92 113 A. 2.
Marcion 32.
Maria, Jungfrau 104 ff 110 f.
Markus, Evangelist 57 61 63 83 A. 2 109 f.
— Evangelium 57 f.
Markusschluß 55 62 ff.
Martialis 72.
Masius Andreas 37 A. 1 u. 2 39 A. 2 50 A. 2.
Massarelli 13.
Mathan 102.
Matthäus, Evangelist 56 109 f.
— Evangelium 56.
Matthaeus de Vari 82 A. 4.
Maximus Confessor 88 A. 1.
Melchi 102.
Mill 47 A. 3.
Ministerium ecclesiasticum 118 f.
Mirandola Johannes Picus de 11.
— — Franc. Picus de 72 A. 1.
Montfortianus, Codex 30 31.
Münster Sebastian 5 56.
Musso Cornelio 4 A. 2.

Nerva 59.
Nestle 31 A. 2 58 A. 1 82
Nestorius 99.
Nicäa, Konzil von 115 f.
Nicephorus 61.
Nicetas Pectoratus 106 f.
Nikolaus II. 113.
— v. Lyra 58.
Nonnus 87 u. A. 2.

Ökumenius 52 60.
Optatus v. Mileve 85 A. 1 118.
Origenes 19 83 A. 2 94 96 97 104 114 115.
Orosius 85 A. 1.
Orsini Fulvio 103 A. 1.

Pacianus 88 A. 2.
Palmerius Matthäus 6 A. 1.
Papias 57 60 ff.
Papiasfragment 58.
Paul III. 3 8.
— IV. 3 37 A. 3.
— V. 92 A. 2.
Paulinus v. Nola, hl. 82.
Paulus, Apostel 6 111.
Petrus, Apostel 108 110 118.
— Briefe 60 ff.
— Damiani, hl. 113
— Lombardus 15 A. 1.
Philipp II. 4 A. 1.
Philo 6 A. 1 101.
Pighino, Kardinal 37 A. 2.
Pilatus 95.
Pius IV. 3 18 A. 2 51 A. 3 92 119.
— V. 1 A. 1 119.
Plantinus Christoph. 9 A. 1.

Plautus 103 f.
Plinius 72 102.
Plutarch 70 83 A. 1.
Poggio 23 A. 2.
Pole, Kardinal 4 11.
Polyglotte, Antwerpener 3 A. 1 9 A. 1.
— Complutenser 14 A. 3 46 50.
Polykarp, hl. 64.
Pontianus, Papst 52 85 A. 1.
Porphyrius 90.
Primat des hl. Petrus 118.
Protogenes 116.

Quirinius 102 103 u. A. 1.

Reuchlin 79.
Richardus Cenomanus 4 A. 2 11 ff 21 31 u. A. 3 40 48 94 A. 2.
Rocca Angelo 66 A. 2.
Rom 60 f.

Sadolet, Kardinal 35 A. 4.
Salmeron 19 u. A. 9.
San Felice 4 A. 2.
Schächer 108.
Septuaginta 6 u. A. 1 39 A. 2 70 A. 3 114.
Sepulveda 33 A. 2 36 38 A. 2.
Seripando, Kardinal 4 A. 2 50 A. 3 118.
Severianus Gab. 83 A. 2.
Simon Magus 103 A. 1.
— Richard 65 A. 3.
Sirlet 1 ff.
Sixtus Senensis 56.
— V. 39 A. 2 92 A. 2.
Sokrates, Historiker 99.
Sophianus Nikolaus 82 A. 2.
Sprachenwunder 111.
Sprachgebrauch, biblischer 80 f.
Statius Achilles 40 A. 3 43 A. 2 u. 6 45.
Stephanus v. Byzanz 102.
— Robertus 11 40 A. 3 49 52 A. 1.
Steuchus Augustinus 3 12 A. 2.
Strabo 102.
Stunica 35 66 A. 1 70 76 79 A. 2 83 A. 1.
Suetonius 73 101.
Suidas 59 75 101 103.

Tacitus 101.
Tertullian 24 43 A. 6 52 f 57 82 103.
Textemendationen 81 ff.
Textkonjekturen 92 ff.
Theodor v. Gaza 9 A. 1 80.
— v. Heraklea 98 117.
Theodoret 26 34 104.
Theophilus 58 f.
Theophylakt 52 58 59 82 98 109.
Thomas v. Aquin 5 A. 2 23 A. 2.
Tischendorf 31 A. 2 73 A. 1 82.
Titus v. Bostra 82 A. 2 94.
Toletus S. J. 105 A. 1.
Torres (Turrianus) S. J. 36 37 u. A. 2.
Trient, Konzil von 2 f 4 ff 113 117 f.

Urban I., Papst 52 98.

Valentin 97.
Valla Lorenzo 16 19 23 u. A. 2 24 28 u. A. 1 34 55 A. 1 63 68 71 72 A. 1 101 103 110.
Vallicelliana, Bibliotheca 36 A. 3 40 A. 3 47.
Valverde 39 A. 3.
Vaticanus, Codex 30 33 36 ff 49 50 55 65 82 A. 1 83 A. 2 90 93 95 99.
Vatikanische Bibliothek 3.
Vergilius 70.
Verhör Christi 107 f.
Verurteilung Christi 108.
Victor Antiochenus 19 83 A. 2.
Victorius Marianus 40.
— Petrus 36.
Vigerio Marco 4 A. 2.
Vigilius Tapsensis 66 A. 2.
Vulgata 5 ff 54 68 ff 93.

Weiß 82.
Wetstein 45, 47 A. 3.
Woide 47 A. 3.

Zacharias, Prophet 114.
Zanchi Basilio 37 u. A. 3.

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau erscheinen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

BIBLISCHE STUDIEN.

Unter Mitwirkung von Prof. Dr **J. v. BELSER** in Tübingen, Prof. Dr **M. FAULHABER** in Strassburg i. E., Prof. Dr **W. FELL** in Münster i. W., Prof. Dr **J. FELTEN** in Bonn, Prof. Dr **G. HOBERG** in Freiburg i. Br., Prof. Dr **N. PETERS** in Paderborn herausgegeben von Prof. Dr **O. BARDENHEWER** in München.

Es liegen vor (gr. 8°):

I. Band. (5 Hefte.) (XLIV u. 606) *M* 10.60

1. Heft: **Der Name Maria.** Geschichte der Deutung desselben. Von Dr *O. Bardenhewer.* (X u. 160) *M* 2.50
2. Heft: **Das Alter des Menschengeschlechts** nach der Heiligen Schrift, der Profangeschichte und der Vorgeschichte. Von Dr *P. Schanz.* (XII u. 100) *M* 1.60
3. Heft: **Die Selbstverteidigung des heiligen Paulus im Galaterbriefe** (1, 11 bis 2, 21). Von Dr *J. Belser.* (VIII u. 150) *M* 3.—
4. u. 5. Heft: **Die prophetische Inspiration.** Biblisch-patristische Studie von Dr *F. Leitner.* (XIV u. 196) *M* 3.50

II. Band. (4 Hefte.) (XXXVI u. 464) *M* 10.—

1. Heft: **St Paulus und St Jacobus über die Rechtfertigung.** Von Dr theol. *B. Bartmann.* (X u. 164) *M* 3.20
2. u. 3. Heft: **Die Alexandrinische Uebersetzung des Buches Daniel und ihr Verhältnis zum Massorethischen Text.** Von Dr *Aug. Bludau.* (XII u. 218) *M* 4.50
4. Heft: **Die Metrik des Buches Job.** Von Dr *P. Vetter.* (X u. 82) *M* 2.30

III. Band. (4 Hefte.) (XLII u. 476) *M* 12.50

1. Heft: **Die Lage des Berges Sion.** Von Dr *K. Rückert.* Mit einem Plan. (VIII u. 104) *M* 2.80
2. Heft: **Nochmals der biblische Schöpfungsbericht.** Von *Fr. v. Hummelauer* S. J. (X u. 132) *M* 2.80
3. Heft: **Die sahidisch-koptische Uebersetzung des Buches Ecclesiasticus** auf ihren wahren Wert für die Textkritik untersucht von Dr *N. Peters.* (XII u. 70) *M* 2.30
4. Heft: **Der Prophet Amos** nach dem Grundtext erklärt von Dr *K. Hartung.* (VIII u. 170) *M* 4.60

IV. Band. (4 Hefte.) (XXXVIII u. 522) *M* 11.60

1. Heft: **Die Adventsperikopen** exegetisch-homiletisch erklärt von Dr *Paul Wilhelm von Keppler,* Bischof von Rottenburg. *Zweite, unveränderte Auflage.* (VI u. 144) (Fehlt.)
   Dritte Auflage als Separat-Ausgabe *M* 2.—; geb. in Leinwand *M* 2.80
2. u. 3. Heft: **Die Propheten-Catenen** nach römischen Handschriften. Von Dr *M. Faulhaber.* (XVI u. 220) *M* 6.—
4. Heft: **Paulus und die Gemeinde von Korinth** auf Grund der beiden Korintherbriefe. Von Dr *I. Rohr.* (XVI u. 158) *M* 3.60

V. Band. (5 Hefte.) (XLVI u. 580) *M* 13.80

1. Heft: **Streifzüge durch die biblische Flora.** Von *L. Fonck* S. J. (XIV u. 168) *M* 4.—
2. u. 3. Heft: **Die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil.** Von Dr *Johann Nikel.* (XVI u. 228) *M* 5.40
4. u. 5. Heft: **Barhebräus und seine Scholien zur Heiligen Schrift.** Von Dr *Johann Göttsberger.* (XVI u. 184) *M* 4.40

VI. Band. (5 Hefte.) (XXXII u. 540) *M* 12.—

1. u. 2. Heft: **Vom Münchener Gelehrten-Kongresse.** Biblische Vorträge herausgegeben von Dr *O. Bardenhewer.* (VIII u. 200) *M* 4.50
3. u. 4. Heft: **Die griechischen Danielzusätze und ihre kanonische Geltung.** Von Dr theol. *Caspar Julius.* (XII u. 184) *M* 4.—
5. Heft: **Die Eschatologie des Buches Job.** Unter Berücksichtigung der vorexilischen Prophetie. Von Dr *Jakob Royer.* (XII u. 156) *M* 3.50

VII. Band. (5 Hefte.) (XXVIII u. 570) *M* 12.20

1. bis 3. Heft: **Abraham.** Studien über die Anfänge des hebräischen Volkes von Dr *Paul Dornstetter.* (XII u. 280) *M* 6.—
4. Heft: **Die Einheit der Apokalypse** gegen die neuesten Hypothesen der Bibelkritik verteidigt von Dr *Matthias Kohlhofer.* (VIII u. 144) *M* 3.—
5. Heft: **Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner.** Von Dr *Aug. Bludau.* (VIII u. 146) *M* 3.20

VIII. Band. (4 Hefte.) (XLIV u. 482) *M* 10.90

1. Heft: **Die Irrlehrer im ersten Johannesbrief.** Von Dr *Alois Wurm.* (XII u. 160) *M* 3.50
2. Heft: **Der Pharao des Auszuges.** Eine exegetische Studie zu Exodus 1—15. Von Dr *Karl Miketta.* (VIII u. 120) *M* 2.60
3. Heft: **Die chronologischen Fragen in den Büchern Esra-Nehemia.** Von Dr *Joseph Fischer.* (X u. 98) *M* 2.40
4. Heft: **Die Briefe zu Beginn des zweiten Makkabäerbuches** (1, 1 bis 2, 18). Von Dr *Heinrich Herkenne.* (VIII u. 104) *M* 2.40

IX. Band. (5 Hefte.) (XXXIV u. 586) *M* 13.40

1. bis 3. Heft: **Das Buch Job.** Als strophisches Kunstwerk nachgewiesen, übersetzt und erklärt von *Joseph Hontheim* S. J. (VIII u. 366) *M* 8.—
4. Heft: **Exegetisches zur Inspirationsfrage.** Mit besonderer Rücksicht auf das Alte Testament. Von *F. von Hummelauer* S. J. (X u. 130) *M* 3.—
5. Heft: **Der zweite Brief des Apostelfürsten Petrus,** geprüft auf seine Echtheit. Von Dr theol. *Karl Henkel.* (XVI u. 90) *M* 2.40

X. Band. (5 Hefte.) (XLIV u. 628) *M* 14.—

1. bis 3. Heft: **Der Jakobusbrief und sein Verfasser** in Schrift und Überlieferung. Von Dr *Max Meinertz.* (XVI u. 324) *M* 7.—
4. Heft: **Moses und der Pentateuch.** Von Dr *Gottfried Hoberg.* (XIV u. 124) *M* 2.80
5. Heft: **Mariä Verkündigung.** Ein Kommentar zu Lukas 1, 26—38. Von Dr *Otto Bardenhewer.* (XVI u. 180) *M* 4.20

XI. Band. (5 Hefte.) (LX u. 610) *M* 14.80

1. u. 2. Heft: **Der Judasbrief.** Seine Echtheit, Abfassungszeit und Leser. Ein Beitrag zur Einleitung in die Katholischen Briefe. Von *Friedrich Maier.* (XVI u. 188) *M* 4.40
3. Heft: **Hrabanus Maurus.** Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Exegese. Von Dr *Joh. Bapt. Hablitzel.* (VIII u. 106) *M* 2.60
4. Heft: **Das Alte Testament in der Mischna.** Von Dr *Georg Aicher.* (XVIII u. 182) *M* 4.60
5. Heft: **Ezechias und Senacherib.** Von *M. Theresia Breme,* Ursulinerin. (XX u. 134) *M* 3.20

XII. Band. (5 Hefte.) (LIV u. 526) *M* 14.50

1. u. 2. Heft: **Der Menschensohn.** Jesu Selbstzeugnis für seine messianische Würde. Eine biblisch-theologische Untersuchung von Dr *Fritz Tillmann.* (VIII u. 182) *M* 4.50
3. Heft: **Der Stammbaum Christi bei den heiligen Evangelisten Matthäus und Lukas.** Eine historisch-exegetische Untersuchung. Von *Peter Vogt* S. J. (XX u. 122) *M* 3.60
4. Heft: **Das alttestamentliche Zinsverbot** im Lichte der ethnologischen Jurisprudenz sowie des altorientalischen Zinswesens. Von Dr *Johann Hejcl.* (VIII u. 98) *M* 2.80
5. Heft: **Textkritische Untersuchungen zum Hebräischen Ekklesiastikus.** Das Plus des hebräischen Textes des Ekklesiastikus gegenüber der griechischen Übersetzung untersucht von *Aloys Fuchs.* (XVIII u. 124) *M* 3.60

XIII. Band.

1. Heft: **Doppelberichte im Pentateuch.** Ein Beitrag zur Einleitung in das Alte Testament. Von Dr *Alfons Schulz.* (VIII u. 96) *M* 2.80
2. Heft: **Kardinal Wilhelm Sirlets Annotationen zum Neuen Testament.** Eine Verteidigung der Vulgata gegen Valla und Erasmus. Nach ungedruckten Quellen bearbeitet von P. *Hildebrand Höpfl* O. S. B. (X u. 222)

In der **Herderschen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Die
Bücherverbote in Papstbriefen.

Kanonistisch-bibliographische Studie

von

Joseph Hilgers S. J.

Lex.-8° (VIII u. 108) *M* 2.50; geb. in Leinwand *M* 3.40

Durch vorstehende kanonistisch-bibliographische Studie will der Verfasser wie durch sein großes Werk über den Index nicht nur der wissenschaftlichen Aufklärung über die römischen Bücherverbote, sondern auch dem praktischen Bedürfnis zumal des Kanonisten und Moralisten dienen.

Die Schrift zerfällt in drei Teile. Im ersten wird nach Art von Regesten Aufschluß gegeben über die nicht im Index Leos XIII. vermerkten in Papstbriefen verurteilten Schriften, zu denen alle auf diese Weise vor 1600 und einige nach 1600 verbotenen Werke gehören. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den in der Neuausgabe des Index aufgeführten Schriften, die eigens durch päpstliche Schreiben untersagt wurden. Der dritte Teil bringt als Anlagen seltene Apostolische Schreiben mit Bücherverboten, die in den bekannten Sammlungen von Papstbriefen fehlen und die der Verfasser im Vatikanischen Archiv und im Archiv der Breven zu Rom fand. Ein einleitendes Kapitel erklärt den Artikel 47 des kirchlichen Bücherverbotes in der Konstitution »Officiorum ac munerum«.

Das neue Werk des P. Hilgers ist eine wertvolle Bereicherung der Index-Literatur. Nicht nur beleuchtet der Verfasser scharf die oft aufgeworfene, aber vielfach falsch beantwortete Frage über Inkurrierung der Exkommunikation durch Lesung namentlich in Papstbriefen verbotener Bücher, sondern er bietet auch eine wichtige Quellensammlung für die Geschichte des kirchlichen Bücherverbotes und des römischen Index. Das Werk gewinnt noch besondere Bedeutung durch den Umstand, daß der Verfasser im zweiten Teile sich nicht begnügte, die betreffenden Papstbriefe anzumerken, sondern auch die langwierige Arbeit auf sich nahm, den Originalen dieser verbotenen Bücher in den verschiedensten Bibliotheken nachzuspüren und eine genaue bibliographische Beschreibung derselben beizufügen.

Für viele wird der Anhang, der das schöne Mandement Fénélons an seinen Klerus nach Verurteilung seines Buches sowie ein vollständiges Verzeichnis aller von Pius X. (1903—1907) zensurierten Bücher bringt, recht willkommen sein.

Von demselben Verfasser ist erschienen:

Der Index der verbotenen Bücher.

In seiner neuen Fassung dargelegt und rechtlich-historisch gewürdigt

von

Joseph Hilgers S. J.

Lex.-8° (XXII u. 638) *M* 9.—; geb. in Halbfranz *M* 11.50

220.08
B 478
39822
HÖPFL, HILDEBRAND
AUTHOR
Kardinal Wilhelm Sirlets Annotati-
TITLE onen zum Neuen Testament
BS 13:2

DATE LOANED	BORROWER'S NAME
	STORAGE - COSA
OCT 30 1986	Hold = Book UCB
DEC 1 0 1986	RENEWED MAY 1 6 1987
AUG 1 4 1987	SEP 0 1987 hold: Come

39822